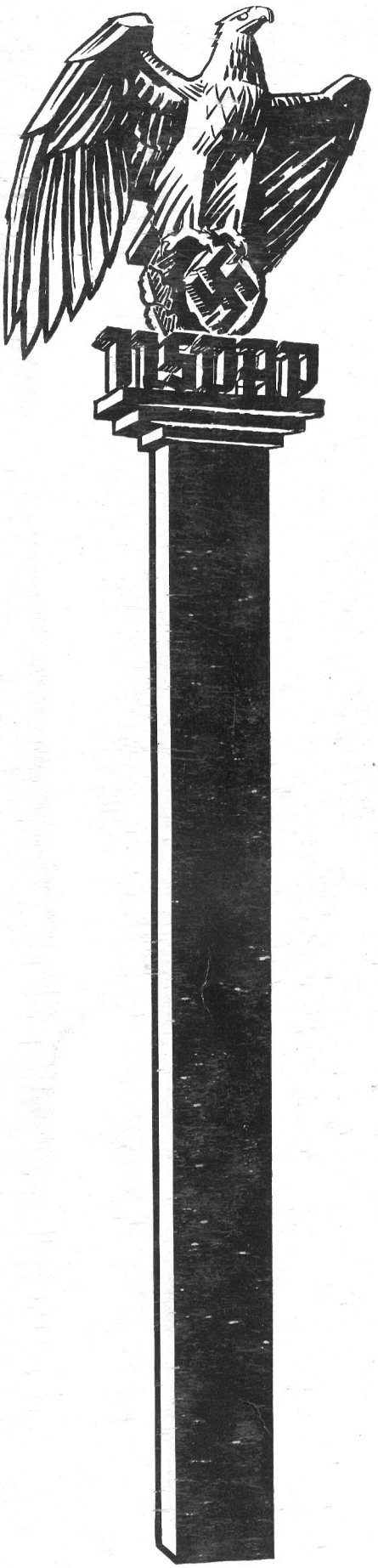


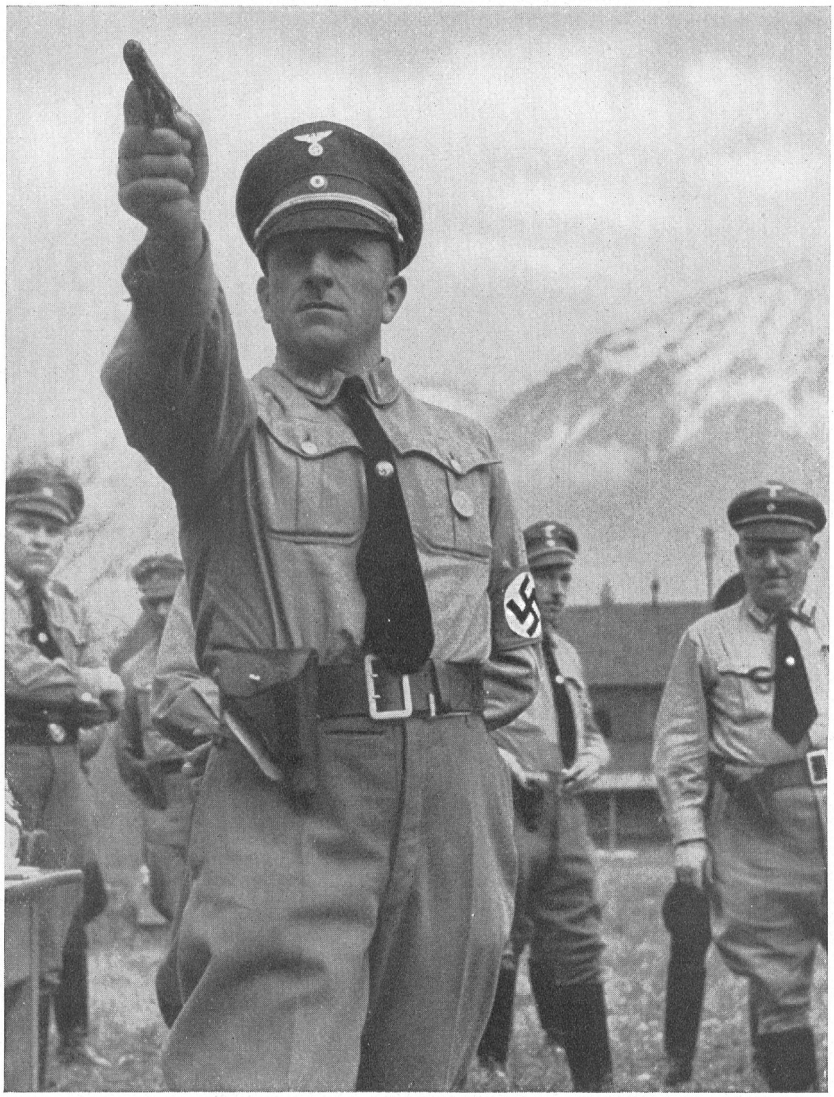
Der Hoheitsträger

Folge 6/1939

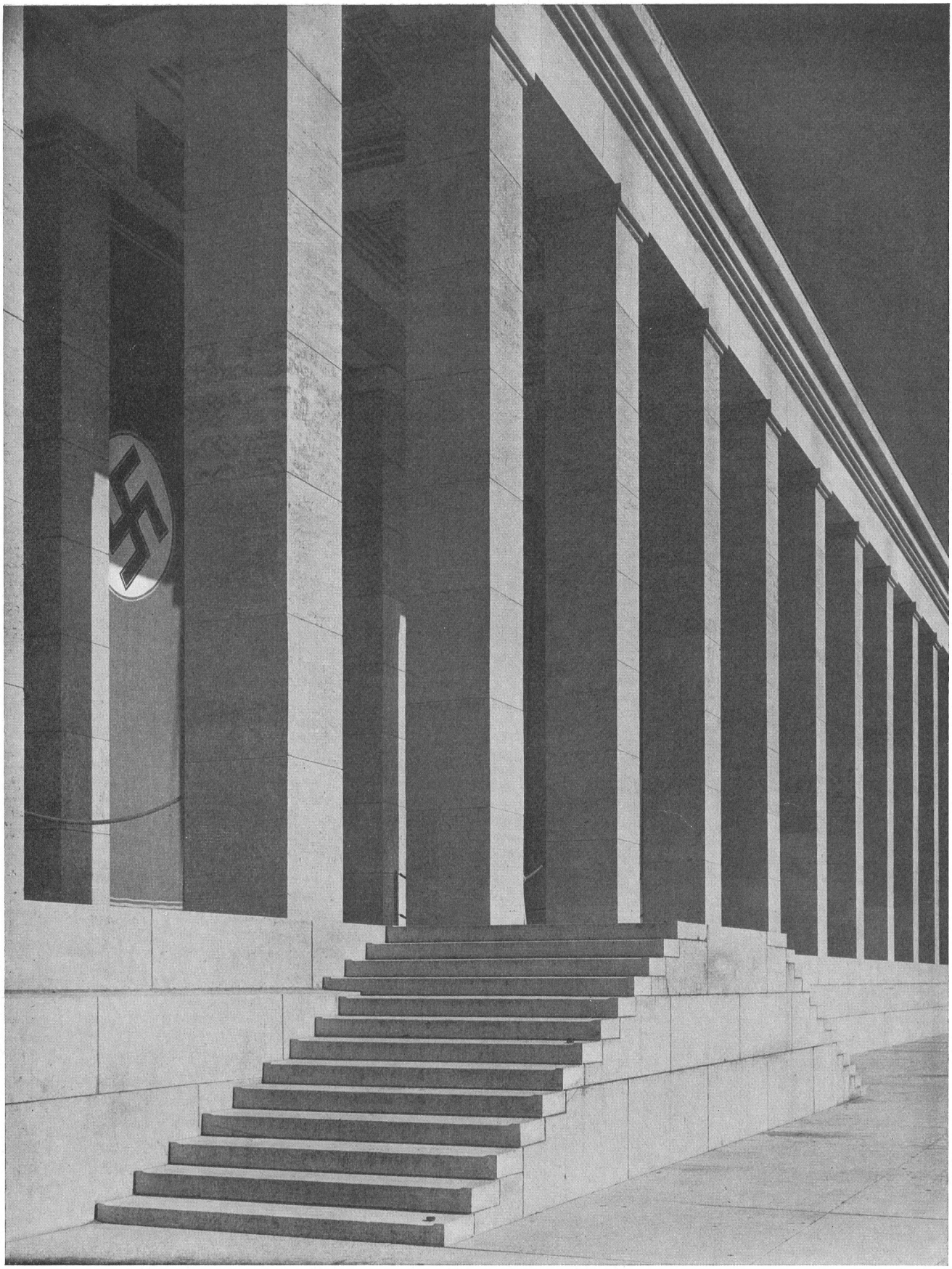
Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.



Das ist das Schöne am Dienst des Politischen Leiters, daß er sich ständig üben muß zur Bereitschaft in jeder Form. Sein Einsatz stellt an die körperliche Gesundheit, geistige Lebendigkeit und seelische Bereitschaft ebenso wie an die Spannkraft seiner Nerven gleich hohe Anforderungen. Und zu immer noch höheren Belastungen bereit sein, außergewöhnlichen Ereignissen so ruhig und zielbewußt entgegenzublicken, wie dem Schwarzen auf der Scheibe, das ist täglich aufs neue die Pflicht und auch die Freude des Politischen Leiters!



Säulengang an der Haupttribüne auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg

Steingefügter Ausdruck unserer Weltanschauung: rechtwinklig an Seele und Körper, klar im Geist, ungebrochen und stolz

Eine Kampfansage

Die bedeutungsvollste Rede auf der diesjährigen Reichstagung „Volksgesundheit und Genußgifte" war die des Reichsorganisationsleiters während der Hauptkundgebung am 5. 3. 1939. Der mitreißende Schwung der Darlegung und die ernste Bedeutung des neu in Angriff genommenen Kampfabschnitts sind aus den hier folgenden Auszügen dieser wichtigen Festlegungen zu erkennen:

Ich komme mir heute vor, wie in einer früheren Kampfversammlung, denn einmal weiß ich, daß hier viel Gegner drinnen sitzen, die meisten neutral sind und die wenigsten Anhänger.

So möchte ich auch rein weltanschaulich reden. Wir gehen den Weg vom Einzelwesen zur großen Gemeinschaft.

Früher und heute nahmen wir den einzelnen Menschen als den Mittelpunkt der Welt an und wollten verlangen, daß der Staat und die Wirtschaft den einzelnen Menschen allein zum Ziele hatte. Jeder verlangte! F o r d e r u n g e n hat man aufgestellt!

Vaterland, Volk, das waren alles so nebelhafte Begriffe. Vor dem Kriege gewannen wir zum Beispiel 1,5 Millionen Deutsche in Elsaß-Lothringen, und es gelang dem Vorkriegsdeutschland nicht, sie zu bewußten Deutschen zu machen. Der Führer holte 10 Millionen Deutsche zurück, und ehe unsere Soldaten einmarschierten, waren diese 10 Millionen bereits bewußte Deutsche. Das ist der Unterschied . . .

Zur Frage der Mäßigkeit

sei vor den falschen Aposteln gewarnt, die nur, weil sie nicht mehr können, die Mäßigkeit predigen. Für sie gilt das Wort von Wilhelm Busch: „Was Übermäßigkeit und Zeit getan, das sieht man dann als Besserung an . . ." Ich habe vor fünf Jahren den Giften Alkohol und Tabak entsagt. Ich habe getrunken und geraucht wie so ein rechtschaffener Mann . . . Ich ließ es dann aus Vernunft, aus der Erkenntnis: Entweder ich kann meine Aufgabe noch meistern oder nicht. Entweder ich konnte offen vor den Führer hintreten und sagen, ich löse die Aufgabe, die Sie mir gegeben haben, oder ich konnte es nicht.

Von der Mäßigung halte ich nichts. An die Mäßigung glaube ich nicht. Entweder radikal oder gar nicht! Am leichtesten fiel es mir, das Rauchen zu lassen, hingegen schwieriger war das beim Trinken. Der Katzenjammer ist aber immer der Beweis, daß das Saufen falsch ist.

Unmännlichkeit.

Wir müssen das Problem nicht von der Heilkunde aus anfassen, sondern politisch –, vom Mannestum. Auch die Jugend wird es nicht lassen, nur wenn sie weiß, daß es ungesund ist, sondern sie wird es lassen, wenn sie weiß, es ist u n m ä n n l i c h, sich so zu benehmen. Einen anderen Weg gibt es nicht . . .

Wenn eine Kompanie nüchterner Soldaten marschiert, dann kann sie Betrunkene nicht unter sich dulden. Die Wehrhaftigkeit leidet außerordentlich unter diesen Schäden, und die Wehrmacht muß sich als erste unserem Bestreben anschließen.

Der Führer ist großmütig, sehr großmütig, aber eines kann er nicht leiden: wenn jemand betrunken ist. Er kann einen Betrunkenen nicht leiden, er mag ihn nicht. Erstens weil das unmännlich ist, zweitens weil es dem Volke schadet.

D a s Volk wird den Platz an der Sonne bekommen, das das Rauschgift aus seiner Mitte bannt. Wir müssen erreichen, daß der Mensch a r b e i t s f ä h i g bleibt, n i c h t n u r, d a ß e r l ä n g e r l e b t.

„Gut und böse."

Daß der Nationalsozialismus fähig war, aus schlechten Menschen gute zu machen, das ist der Beweis, daß er besser ist. Ich klage die K i r c h e n an, daß sie das nicht vermocht haben. Ich klage die vergangene G e s e l l s c h a f t s s c h i c h t an, daß sie das nicht vermocht hat. Ja, man sagte oft: „Beim Trinken muß man erst den richtigen Menschen ergründen." Wenn diese Leute dann aber einen Arbeiter sahen, der sich auch „einen angesäuselt" hatte, dann sagte man „dieses Schwein". Diese doppelte Moral hat aufgehört.

Die Erneuerung muß von der Partei kommen. Führer und Partei sagen diesem Feinde Feindschaft an.

Die Haltung der Kirche

ist verständlich, denn natürlich ist solch ein erbärmlicher Mensch, der mit einem Katzenjammer daherkommt, ein besseres Objekt, als einer, der sein Mannestum bewahrt hat. Bischöfe und Äbte sollten Sonntag für Sonntag lieber predigen von der E r b s ü n d e d e r R a u s c h g i f t e.

Positive Lösungen!

Weshalb fällt es uns denn so schwer, von all diesen Dingen zu lassen? Hier muß ich den Fachkreisen einen Vorwurf machen. Wir reden immer von anti, wir sollten mehr vom Aufbau sprechen. Für das kühle, labende Bier muß zum Beispiel noch ein vollwertiger Ersatz geschaffen werden; wir haben ihn heute noch nicht . . . Der größte Vorkämpfer ist auch hier der Führer. Der Führer will es – und das gilt vor allem für die Partei. – Der Führer ist ehernes Gesetz, und sein Wunsch ist uns Gebot!!

Dies alles wollen wir nicht um des einzelnen willen, sondern wir wollen, daß Deutschland den ersten Platz an der Sonne bekommt, und daß Deutschland ewig sei.

„Heil Hitler!" Ein Bekenntnis unseres Kampfes in Vergangenheit, Gegenwart und ferner Zukunft!

Sage mir deinen Gruß, und ich sage dir, wer du bist! Äußere Formen sind die Spiegelbilder innerer Haltung und Gesinnung. Daß in Deutschland noch viele Überreste längst überwundener Zeiten vorhanden sind, zeigt sich auch in der Verschiedenheit des Grußes.

Die konfessionelle Spaltung mit ihren Totalitätsansprüchen für jede einzelne Gruppe tritt uns z. B. unter Briefen usw. mit „katholischem Gruß", mit „evangelischem Gruß" oder - ganz neu - mit „deutsch-christlichem Gruß" entgegen. Selbst die einstige französische Überfremdung lebt noch in dem „Adieu", oft auch schon in „Adjö" oder „Adjüs" und gar in „Djüs" verwandelt. Noch schlimmer ist das fremde „Servus", heißt es doch in direkter Übersetzung „Sklave", also ein entwürdigender Ausdruck unnordischer Unterwürfigkeit. Konfessionell gefördert, landschaftlich begrenzt und gedankenlos traditionell gebraucht, hören wir noch weitgehend das „Grüß Gott". Nach der Machtübernahme, als jeder Deutsche „Heil Hitler" grüßte, waren es die Kommunisten, die plötzlich „Grüß Gott" sagten. Das Schlimmste aber, was einem Gruß geschehen kann, ist die gedankenlose Verwendung. Selbst die an sich sinnvolle Form „Guten Morgen", „Guten Tag" und „Guten Abend" hat durch gedankenlose Verwendung ihren tragenden Inhalt eingebüßt. Nachlässig und wie ein schmutziges und abgegriffenes Geldstück hingeworfen, hört man „Morn", „'n Tag" und „Nabend". Ganz schlimm ist die Häufung mehrerer Grußformen bei Geschäftsleuten, um ja dem lieben Kunden „gefällig" zu sein. Es ist geradezu widerlich, in unterwürfiger und charakterloser Ausdrucksweise hintereinander zu hören: „Grüß Gott, auf Wiedersehen, beehrens mich bald wieder" und falls der Kunde nur den Deutschen Gruß gebraucht, folgt als weiteres Anhängsel: „Heil Hitler." Von einem Bekenntnis überhaupt oder gar von einem Bekenntnis zum alleinigen Deutschen Gruß „Heil Hitler" ist bei diesen Zeitgenossen nichts, aber auch gar nichts zu spüren. Die unglaublichsten Dinge kann man beim Gruß erleben: Man tritt in einen Laden. Über dem Ladentisch ein Schildchen „Unser Gruß ist Heil Hitler" oder oft auch „Trittst Du hier als Deutscher ein, soll Dein Gruß ‚Heil Hitler' sein." Der Verkäufer erscheint: „Grüß Gott, bitte schön ..." oder mit „'n Tag, Sie wünschen ...?" Oder man tritt ein und es werden bereits andere Kunden bedient. Man grüßt: „Heil Hitler!". Wenn es gut geht, klingt es schüchtern zurück „Heil Hitler". Der nächste Kunde kommt: „'n Tag", der Verkäufer: „Guten Tag", ein anderer geht: „Grüß Gott", der Verkäufer: „Grüß Gott, auf Wiedersehn."

Jeder Nationalsozialist erlebt das oder ähnliches täglich. Wie viele vergessen aber darüber, einmal mit dem Ladeninhaber ganz vernünftig in einem ruhigen Augenblick zu sprechen, besonders wenn sie zu den Stammkunden gehören! Außerdem müssen alle Hoheitsträger immer wieder die überzeugende Durchsetzung des Grußes „Heil Hitler" in ihrem Bereich fördern, wo sie nur können.

Eine Behörde. Fettkartenstelle der Hauptstadt der Bewegung. Man tritt ein: „Heil Hitler", der Beamte: „Heil", weiter nichts. Man staunt, erinnert sich dann aber eines gleich nach der Machtübernahme herausgekommenen Erlasses, der damals noch gestattete, neben „Heil Hitler" auch „Heil" zu gebrauchen. Man wundert sich trotzdem.

Höhere Dienststelle einer Gliederung. Man ruft dort an. Man wundert sich, daß nicht der Gruß „Heil Hitler" gebraucht wird. Man sagt das auch offen heraus. Die Antwort? Sie ist erschütternd: „Ja, und was sagen wir, wenn er nicht mehr ist?" Man sagt „Heil Hitler!", legt auf und merkt sich den Mann.

Man erhält private Briefe von Parteigenossen und Parteigenossinnen in leitenden Stellen der Bewegung und stellt fest, daß sie seit einiger Zeit nicht mehr mit „Heil Hitler", sondern mit anderen Grüßen unterschreiben.

Unter Kameraden im Dienst. Es wird selbstverständlich „Heil Hitler" gesagt. Aber wie! Sehr oft mit größter Gedankenlosigkeit. Insbesondere ist die bekannte Gepflogenheit zu bekämpfen, daß wir statt „Heil Hitler" plötzlich allgemein nur noch „Also Heil Hitler" sagen. Wie bei dieser Gelegenheit überhaupt auch mit zu betonen ist, daß auch die körperliche Haltung bei unserem Gruß nicht ihren

Sinn verlieren soll durch allzugroße Nachlässigkeit. Dieses Ausrecken nach oben, gerade und frei, mit der allein dem Menschen von Gott und der Natur verliehenen aufrechten Haltung und Gangart ist allein schon in der Form ein Bekenntnis zu Schönheit, Gesundheit und freier Haltung.

In dieser Haltung steht innerlich wie äußerlich der Kern der innerlich und äußerlich haltungssicheren Nationalsozialisten als der Kristallisationskern unseres gesamten Volkes. In dieser Gemeinschaft der wahren Nationalsozialisten ist der Gruß „Heil Hitler" der schönste und wertvollste. Geheiligt ist dieser Gruß durch das Blut der gefallenen Kämpfer. Denkt nur an die Gehenkten der Ostmark! Wenn ein Planetta und ein Holzweber mit ihrem letzten Atemzug allein nur noch diesen Gruß als höchstes Bekenntnis zu Deutschland formten, dann wollen wir beschämt gestehen, daß wir unter viel, viel leichteren Verhältnissen diesem Gruß noch immer nicht die notwendige Verbreitung und Tiefe gesichert haben, die ihm gebührt. Der Gruß „Heil Hitler" soll so unvergänglich sein wie der Führer, zu dem wir uns durch ihn bekennen. „Heil Hitler", gestern, heute und erst recht in allen Zeiten. ⟶

Gauhauptstellenleiter Hans Frey:

Führerschulung!

Der Anfang der nationalsozialistischen Bewegung war eine Sammlung der Kräfte, die auf Grund ihrer Eigenschaften in der Lage waren, den Kampf gegen den Verfall und für die hohen rassischen Werte unseres Volkes zu führen. Indem sich um den Führer alle die scharten, die diese Werte selbst in hervorragendem Maße besaßen, vollzog sich ein rassischer Auslese prozeß größten Stiles.

Je mehr nun die junge Bewegung in das Blickfeld des politischen Kampfes rückte, um so stärker wurde das Bestreben des Gegners, innerhalb der Kampfmannschaft der Bewegung Schwächen persönlicher Art festzustellen und diese als Fehler der gesamten NSDAP. zu proklamieren. Ganz von selbst mußte es darum dazu kommen, daß der Kämpfer der NSDAP. immer und an jedem Ort in seiner Person die gesamte NSDAP. darzustellen hatte. Damit trat die Pflicht zur Selbsterziehung als eine sich notwendig ergebende Forderung an den Nationalsozialisten heran, deren Auswirkungen sich sodann aufs glücklichste mit denen verbanden, die die Dienstleistung in der Gemeinschaft, das restlose Aufgehen in der gemeinsamen Aufgabe mit sich brachte.

Nun hat allerdings die Dienstleistung für eine Gemeinschaft an sich noch niemals den Nationalsozialisten ausgemacht.

Das, was den Nationalsozialisten als einen ganz neuen Typ kennzeichnet, ist die Verbindung bester rassischer Eigenschaften unseres Volkes mit der klaren Erkenntnis dessen, was diesem Volk zur Erhaltung seiner Existenz und zur Erhöhung seines Wertes not tut und mit dem Willen, diese Erkenntnis im Dienste des Volkes in die Tat umzusetzen.

Der nationalsozialistische Kämpfer hat den Trieb nach Erkenntnis von allem Anfang an in sich gefühlt und hat sie auch zur Ausführung seines Kampfauftrages bitter nötig gebraucht. Dieses Streben nach Erkenntnis schuf die erste Schulung der Partei. Sie war zunächst einmal Selbstschulung. Mühselig genug wurden die vorhandenen Schriften, an der Spitze des Führers „Kampf", im Sinne eines dauernden geistigen Trainings durchstudiert. Diesen Weg der Selbstschulung sind alle großen Redner und Erzieher der nationalsozialistischen Bewegung gegangen. Was sie heute sind, verdanken sie diesem heißen Bemühen, das ihnen die Bewegung und damit der Führer als der größte Erzieher der Deutschen auferlegte.

Später trat zu dieser Selbstschulung die Einwirkung einer weltanschaulichen Erziehung und Führung durch die Versammlung. Der Versammlung der Kampfzeit verdanken alle, die daran als Redner, als leidenschafterfüllte Teilnehmer oder als Versammlungsschutz teilnehmen konnten, ungeheuer viel. Die Versammlung war der Schulungsabend der Kampfzeit.

Der Kämpfer jener Zeit lernte aus der Kampfsituation heraus sehr rasch, die grundsätzlichen Fragen in ein immer größer werdendes Weltbild einzufügen. Er lernte aber auch, wenn notwendig, sein Wissen rücksichtslos im täglichen Kampf einzusetzen. Er erwarb sich nicht Wissen um des Wissens, sondern um des Kampfes willen. Die tägliche Auseinandersetzung zwang ihn einfach dazu, sich Waffen zu schmieden und sie anzuwenden. Niemals gab es ein Ausweichen in diesem Kampf, stets wurde klar und eindeutig Rede und Antwort gefordert und auch gegeben. Schlagfertigkeit, Gewandtheit im mündlichen Ausdruck, Klarheit in der Beurteilung eines augenblicklichen politischen Zustandes und eine hohe Instinktsicherheit in der Unterscheidung von echt und unecht zeichneten darum den Kämpfer der Bewegung aus.

Diese Erfahrungen aus der Kampfzeit der Partei müssen auch der heutigen politisch-weltanschaulichen Schulungsarbeit zugrunde liegen.

*

Die Schulung der Partei ist in der heutigen Form erst nach der Machtübernahme entstanden. Sie wurde in dem Augenblick zu einer Notwendigkeit, als sich

1. der Kreis der innen- und außenpolitischen Aufgaben so ungeheuer erweiterte, daß die alleinige Beschäftigung mit tagespolitischen Fragen bei gelegentlichen Ausblicken auf solche grundsätzlicher Art nicht mehr genügte, um das Führerkorps politisch zielsicher zu erhalten, und als sich
2. infolge der Machtübernahme der Einflußkreis der NSDAP. auf das ganze Volk erweiterte und nunmehr ein

Riesenheer von politischen Führern in deren Sinne zu wirken begann.

In diesem Augenblick konnte die politisch-weltanschauliche Erziehungsarbeit nicht mehr dem Zufall überlassen bleiben, sondern mußte zielbewußt gelenkt werden.

Es ist selbstverständlich, daß die Schulungsarbeit der Partei zunächst einmal Schwankungen durchgemacht hat, die in der mangelnden Erkenntnis ihrer Grenzen, in der fehlenden Erprobung der Methoden und in der geringen Zahl der vorhandenen Schulungsmittel lagen. Diese Schwierigkeiten sind heute im allgemeinen überwunden. Vor allen Dingen gilt dies für die Gefahr, daß man in Verkennung der Auswirkungen glaubte, mit Schulung alles erreichen zu können und daß insbesondere die Zahl der Schulungsveranstaltungen ausschlaggebend für den endlichen Erfolg sei.

Heute sehen wir klar, daß die Schulung nur dort wirksam werden kann, wo die Voraussetzungen charakterlicher Art gegeben sind, das heißt erstens der Wille, unsere Weltanschauung aufzunehmen und zum zweiten die Fähigkeit, sie in die Tat umzusetzen. Wir wissen, daß zum Beispiel unsere Führerschulen keine „Führerfabriken" sind, sondern daß es nur darauf ankommen kann, bereits vorhandenen Führereigenschaften Richtung und Ziel zu geben. Wir wissen auch, daß die Schulung nur ein Teil der Gesamterziehungsaufgabe sein kann. Und wiederum mit dem Blick auf die Kampfzeit als die große Lehrzeit der Bewegung müssen wir feststellen: Die Partei erzieht auch heute noch am stärksten durch die Dienstleistung.

Die Partei ist es, die die Menschen zusammenfaßt, sie planvoll einsetzt für Dinge, die außerhalb der privaten Sphäre des einzelnen Volksgenossen liegen. Sie bringt diesen damit dazu, den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu leben. Der Parteigenosse, der mit der Sammelbüchse von Haus zu Haus geht, der Blockleiter, der seinen mühsamen täglichen Dienst tut und viele andere mehr: sie alle sind ein sichtbares Symbol der Einsatzbereitschaft der nationalsozialistischen Weltanschauung.

In all den kleinen Dingen des täglichen Dienstes erlebt diese Weltanschauung ihre letzte, sichtbare, aber auch ihre größte Auswirkung.

Die Partei schafft hier eine Front der Aktivisten, der Besten - schafft sie durch immerwährende Bewährung, durch Einsatz, durch eine andauernde Beeinflussung im kleinsten. So ist die Partei nach wie vor „Partei".

Der Auslese prozeß, den die NSDAP. in der Kampfzeit begann, geht unablässig weiter. Die Maßstäbe, nach denen dabei die Menschen gemessen werden, sind die gleichen geblieben: Noch immer gehören Opfersinn, Einsatzbereitschaft, Treue, Härte gegen sich selbst und Mut zu den unerläßlichen Tugenden des politischen Führers. Diese Eigenschaften werden noch genau so hart erprobt, wie dies vor Jahren der Fall war. Der Zwang zur Selbsterziehung aber ist nicht nur derselbe geblieben, sondern er hat sich wesentlich verstärkt. Wir waren früher eine Partei unter Parteien. Der politische Kampf ließ es zu, um sonstiger brauchbarer Eigenschaften willen auch einmal ein Auge zuzudrücken, wenn starke menschliche Schwächen bei dem einen oder dem anderen festgestellt wurden. Heute dagegen ist doppelte Wachsamkeit gegen uns selbst nötig.

Die NSDAP. stellt den Anspruch, ein gültiges Ideal für alle Gebiete des Lebens unseres Volkes verwirklichen zu wollen - also auch für diejenigen, die diesen Anspruch aus irgendeinem Grunde glauben ablehnen zu müssen.

In diesem Augenblick ist damit der Angehörige der NSDAP. nicht nur Mitglied einer Organisation, sondern er nimmt die freiwillige Verpflichtung auf sich, dem aufgestellten Lebensideal möglichst nahezukommen.

Kein Amt ist andererseits zu gering, als daß es nicht Menschen gäbe, die sich aus seinem Träger ein Stück ihres eigenen Weges herzuleiten versuchen. Es liegt dabei im Wesen der menschlichen Natur schlechthin, daß die guten Taten selten der Begründung bedürfen, daß vielmehr meistens bei anderen die Rechtfertigung für die eigenen Fehler und Unterlassungen gesucht werden.

Sorgen wir dafür, daß wir selbst für solche Rechtfertigungsversuche einen möglichst geringen Anhaltspunkt bieten.

Mit eiserner Konsequenz müssen wir aber diese Forderung denen gegenüber vertreten, die dazu ausersehen sind, die nationalsozialistische Weltanschauung zu vertreten und zu verkünden: gegenüber den Rednern und Schulungsleitern der Partei.

Die Vergangenheit kannte ein Wort: „Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps!", womit gesagt sein sollte, daß dienstlicher und privater Bezirk voneinander zu trennen seien. Dieser Standpunkt ist für uns abzulehnen.

Ein Parteigenosse, der nicht bereit ist, die Folgerungen aus unserer Weltanschauung für sein gesamtes Leben zu ziehen, ist kein Nationalsozialist. Ein Schulungsleiter aber, der dies nicht tut, ist für sein Amt ungeeignet und wird mehr zerstören als aufbauen. Ich kann nicht von anderen um des Volkes willen Kinder verlangen, mich selbst aber mit tausend Ausflüchten um meine eigene Verpflichtung herumdrücken; ich kann nicht von der Notwendigkeit der Wehrertüchtigung reden, wenn ich nicht zugleich für mich selbst gewillt bin, den Ehrendienst mit der Waffe zu leisten. Vom Schulungsleiter muß erwartet werden, daß er diesen Anforderungen an erster Stelle entspricht. Der Schulungsleiter soll nicht nur Prediger sein, sondern Prediger und Soldat zugleich.

Wenn ich damit die Selbsterziehung als ein nach wie vor wirksames Prinzip herausgestellt habe, soweit es die allgemeine Lebenshaltung betrifft, so ist doch immerhin ein ernstes Wort zu dem Teil der Selbsterziehung zu sagen, der in politisch-weltanschaulicher Hinsicht ein so wichtiger Bestandteil der Kampfzeit war. Zweifellos ist die eigene politische Ausrichtung, das unermüdliche, persönliche Eindringen in die Weltanschauung die Grundlage und Voraussetzung jeder Schulung. Die letzten Zusammenhänge kann uns kein noch so guter Vortrag aufdecken. Diese finden wir nur dann und können sie uns auch nur dann wirklich zu eigen machen, wenn wir, mit uns allein, Muße zum Nachdenken haben. Nur so kann sich der politische Führer ein abgerundetes Bild seiner Weltanschauung schaffen, in das er dann neue Begriffe, neue Erkenntnisse harmonisch einfügen kann.

Wie steht es aber hiermit in Wahrheit? Es muß leider festgestellt werden, daß die unablässige Anspannung aller Kräfte, die heute der Dienst als Führer in der Bewegung mit sich bringt, für Stunden schöpferischen Nachdenkens und tiefster Besinnlichkeit keinen Raum mehr läßt. Es muß, um die mit einer solchen Entwicklung verbundenen Gefahren der Veräußerlichung und Verflachung abzuwenden, die Sorge eines jeden Führers in der Partei sein, innerhalb seines Arbeitsbereiches für Stunden zu sorgen, die diesem natürlichen Lebensbedürfnis entgegenkommen. Das gilt auch für unsere Führerschulen. Auch hier muß nicht jede Minute „gestaltet" sein, auch hier müssen Möglichkeiten geschaffen werden, Einsamkeit inmitten der Gemeinschaft zu geben. Nur dann werden wir es mit den aufgeschlossenen, lebendigen, empfänglichen Menschen zu tun haben, die die Voraussetzung unseres Erfolges sind.

*

Wenn ich mich nunmehr der eigentlichen, planmäßigen Schulungsarbeit zuwende, so soll zunächst einmal die Frage gestellt werden: Welches Ziel soll durch die Schulung erreicht werden? Wiederum ist uns auch hier die Kampfzeit Lehrmeisterin. Damals war politische Erkenntnis eine Waffe in der täglichen Auseinandersetzung, immer wieder eingesetzt und erprobt. Waffen für den politischen Kampf soll die Schulung auch heute schaffen.

Nach wie vor vermitteln wir **nicht Wissen um des Wissens, sondern um des Kampfes willen.** Aber wir können auf das Wissen nicht verzichten. Nur durch das Wissen um die Grundlagen und die Zusammenhänge unserer Weltanschauung vermögen wir diese wirklich zu erfassen. Nur durch das Wissen um die in der Politik wirksamen Kräfte vermögen wir politisch zu denken.

Dieses Wissen ist notwendig. Es dient der Herstellung klarer weltanschaulicher Vorstellungen. Wenn wir damit Wissen fordern, so muß auf der anderen Seite ebenso bestimmt gesagt werden, daß es in der Schulung der Partei immer nur auf die präzise Aufzeichnung der großen Zusammenhänge, niemals aber auf Einzelheiten ankommen kann. Nicht die wörtliche Kenntnis der Programmpunkte der NSDAP. zum Beispiel ist entscheidend, sondern die lebendige Vorstellung von ihrem Inhalt.

Es ist Aufgabe der Schulung, in ganz einfachen Linien ein übersichtliches Bild unserer Weltanschauung und ihrer Auswirkungen zu zeichnen. Es ist aber auch ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der politische Führer dieses Bild dauernd und lebendig vor Augen hat.

Die zweite Aufgabe ist nicht minder wichtig. Sie soll die praktische Auswirkung der geleisteten Schulungsarbeit sicherstellen, indem sie Hilfsmittel zur Menschenführung vermittelt. Der Führer der Parteiorganisation soll ja nicht nur gegebene Befehle und Anordnungen ausführen, sondern er soll seinerseits wieder Führer der ihm anvertrauten Partei- und Volksgenossen sein, soll Auskünfte geben, Ratschläge erteilen, in seinem Bereich aufklärend, beruhigend oder aufrüttelnd wirken. Vor allen Dingen trifft dies auf den Politischen Leiter zu. Dabei muß der Politische Leiter bewußt sein, daß in seiner Meinung stets zugleich die Meinung der Partei gesehen wird.

Der Politische Leiter muß sich für seinen Dienst, gleichgültig wo er steht, rüsten. Er benötigt dazu nicht nur ein gewisses Maß von Wissen, sondern er muß dieses auch in geeigneter Weise weitergeben können. Er muß die rechte Antwort am rechten Platz finden, muß die täglich sich ändernde politische Situation einigermaßen beurteilen können und muß endlich auch wissen, wo er es mit Gegnern oder von Gegnern ausgestreuten Parolen zu tun hat.

Soll Schulung lebensnahe sein, so muß sie diesen Forderungen gerecht werden. Das heißt also, sie hat folgenden Zielen zuzustreben:

Rüstung geben für den täglichen Kampf,
Erweckung rednerischer Gewandtheit,
Erhöhung der Schlagfertigkeit,
Schärfung des Blickes gegenüber gegnerischen Einflüssen.

Darin liegen zwei Forderungen einbeschlossen:

1. Der Stoff muß so gewählt werden, daß er Rüstzeug für den täglichen Kampf liefert;
2. die Methode muß eine weitgehende erzieherische Einwirkung gestatten.

Die erste Forderung ist verhältnismäßig leicht zu erfüllen. Hier genügt es vollauf, wenn jeder Schulungsabend einen tagespolitischen Teil aufweist, der unabhängig neben dem grundsätzlichen Teil steht. Es kann für diesen Zweck in jeder Ortsgruppe ein Politischer Leiter bestimmt werden, der die wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse laufend zusammenstellt, die dann am Schulungsabend behandelt werden.

Schwieriger ist schon die Frage der Methode zu lösen. Grundsätzlich muß festgestellt werden: Es darf keine Zuhörer, sondern es darf nur Mitarbeiter einer Arbeitsgemeinschaft geben. Jeder muß mitmachen, jeder muß sich äußern können. Nur so ist die Gewähr dafür gegeben, daß alle Teilnehmer wirklich erfaßt sind, nur so kann aber auch erreicht werden, daß der Politische Leiter lernt, sich frei zu äußern. Tut er das zunächst einmal auch nur zaghaft, so wird doch die wachsende Freude an tätiger Mitarbeit ihn dazu bringen, jede Scheu abzustreifen. Hat er sich darin einmal eine gewisse Übung erworben, so wird er auch in seinem sonstigen Dienst mehr und mehr zum politischen Führer werden.

Dieses System der Arbeitsgemeinschaft, wie wir es ja auch schon im Sprechabend der Kampfzeit besaßen, mag seine Schwierigkeiten haben. Der Erfolg ist aber um so vieles größer, daß eine Umstellung vom Vortragssystem darauf eine Selbstverständlichkeit sein müßte. Natürlich kann auch hier auf verschiedene Art gearbeitet werden. Bewährt hat sich eine Art der Arbeitsgemeinschaft, in der, nachdem ein ganz klar gegliederter Vortrag abgelaufen ist, der gleiche Vortrag nochmals im einzelnen durchgesprochen, der Inhalt abschnittweise zusammengefaßt und endlich das Gesamtergebnis nochmals eindeutig klargestellt wird. Dabei besteht Gelegenheit, örtliche Beispiele und Ereignisse mit einzubeziehen und zu klären.

Ein solcher Schulungsabend hätte dann etwa folgendes Gesicht:

Gemeinsames, auf das Thema abgestimmtes Lied,
Führerwort, ebenfalls zum Thema passend,
Erörterung tagespolitischer Ereignisse,
Vortrag,
Aussprache über den Vortrag, planvoll geleitet,
Zusammenfassung.
Gemeinsames Lied und Sieg Heil.

Ein solcher Schulungsabend ist so vielseitig, läßt soviel Raum für eine lebendige Gestaltung, daß eine Verflachung oder eine Interesselosigkeit der Teilnehmer undenkbar ist.

Man denke nur einmal daran, welche Möglichkeiten allein in der Behandlung und Auswertung einer zum Thema passenden Schulungsbrieffolge liegen, zumal dann, wenn man das reiche Bildmaterial mit Hilfe eines Epidiaskops auswertet, dazu noch das zusätzliche Material des „Hoheitsträgers", das dieser regelmäßig zu den einzelnen Nummern des Schulungsbriefes bringt, einsetzt. Voraussetzung ist natürlich der möglichst kleine Teilnehmerkreis.

Eines müssen wir uns ganz klar vor Augen stellen: Schulung hat nur dann einen Wert, wenn sie in vollem Umfang im Dienste der Menschenführung steht. Erfüllt sie diese Aufgabe, dann ist sie ein nicht wegzudenkender Bestandteil in der Gesamtaufgabe, die sich die Partei gestellt hat: Das deutsche Volk zu einem Volke zu machen, das die großen Forderungen erkennt, die das Schicksal an uns gestellt hat. Das deutsche Volk wird ein politisches Volk sein, oder es wird untergehen. Wir aber als Schulungsleiter der Partei sind mitten hineingestellt in den großen Aufbruch, der Deutschland an den Platz führen wird, der ihm gebührt. Alle Möglichkeiten zu erschöpfen, dem deutschen Volke auf diesem Wege behilflich zu sein, das ist der Dienst, den wir dabei zu leisten haben.

Die stille Stunde

Wenn der Tag nur 23 Stunden hätte, müßten Sie sich ja auch damit begnügen! Der Stellvertreter des Führers auf der Gau- und Kreisleitertagung in Nürnberg 1938

Im Volksmund hat man für die bei manchen Menschen zum Dauerzustand und – zur schlechten Gewohnheit gewordene abgehetzte Ruhelosigkeit das vielsagende Wort von der „jüdischen Hast" geprägt. Das Wort, das aus der Anschauung dessen entstanden ist, was einst das Judentum in unserem eigenen Lande „betrieben" hat, sagt mehr als man meinen möchte. Das „Hasten", das nur nach Gewinn drängt, ohne nach dem Wie des Weges und der Methode zu fragen, ist etwas Undeutsches. Und – seien wir ehrlich – wie viele Deutsche haben sich von dieser Seuche anstecken lassen müssen (wohlgemerkt: müssen!), haben darüber sich selbst vergessen und sind in den Strudel hineingerissen, so daß sie nicht mehr anders können. Wozu? fragt man sich, wenn man sieht, wie sie zu guter Letzt zusammenbrechen, ohne etwas Faßbares erreicht zu haben.

Ja, heißt die stetige Antwort, ich habe keine Zeit! Keine Zeit? Ach, lieber Freund, du wirst einmal Zeit haben müssen, wenn es zu spät ist. Was nützt es dir und den andern, wenn du blind und planlos mit dir, deinem Geist und deiner Seele herumwirtschaftest, dich verbrauchst und, statt mit sachlicher Ruhe und Tatkraft etwas aufgebaut zu haben, mit leeren Händen dastehst und ein nutzloses Wrack geworden bist? Man muß Zeit haben können. Hätte der Tag eine Stunde weniger, müßte man genau so gut mit dem Rest auskommen. Und diese eine Stunde sollst du dir selbst schenken. Es ist die stille Stunde, in der du zu dir selbst finden sollst. Sie gehört dir allein und entspannt deinen von Arbeit und Mühen angestrengten Körper und Geist. Es ist die Stunde der Einkehr, die jeden überkommt, der der Natur nahesteht, wenn zwischen Tag und Abend, zwischen Licht und Dämmerung sich eine geheimnisumwitterte, fast sagenhafte Stimmung über das Land breitet. Dann ist es, als erwache die Natur noch einmal. Dieses Gefühl des Neugeborenseins, das man selbst etwa nach einem erfrischenden Bad hat, ist der geheimnisvolle Erfolg der stillen Stunde.

Für jeden ist sie anders, diese Stunde, die still ist von dem, was man sonst tut. Vielmehr ist sie angefüllt mit jenen Freuden und Besinnlichkeiten, die jeder als die Verwirklichung eines den ganzen Tag über im Herzen getragenen Wunsches betrachtet. Und gibt dieses Gefühl der freudigen Erwartung nicht Mut und Kraft zur Arbeit? Ist es nicht segenspendender und ordnender als das irre, wirre Herumhasten? Wie schön ist es, wenn einer bastelt, zimmert, musiziert oder Musik hört, Sprachen studiert, ins Konzert oder Theater geht! Es ist gleichgültig, was wir als Beispiel anführen, ob die Einsamkeit oder die Geselligkeit, ernstes Versenktsein oder lustige Ausgelassenheit, es ist gleichgültig, daß und welches „Steckenpferd" einer reitet – wichtig ist, daß er sich die Zeit nimmt, etwas grundsätzlich anderes zu tun, als sein Beruf, seine Pflicht von ihm verlangt. Und trotzdem vermag er seinem Beruf und seiner Pflicht gerade dadurch zu dienen, daß er dieses „andere" tut und treibt. Denken wir immer an das Bild von dem Wanderer, der durch die sommerliche Gluthitze keucht und, nur eine Minute, sich unter einem schattengebenden Baum ausruht, um mit neuer, frischer Kraft weiterwandern zu können.

Wer es nicht glaubt, wie notwendig und selbstverständlich diese stille Stunde ist, der erinnere sich der Großen unserer Geschichte, ihrer Taten und Werke. Er nehme sich Zeit, sich in das Lebensbuch all dieser Männer zu versenken, und er wird finden, daß ausnahmslos jeder von ihnen sich in seinem Tageslauf die Stunde der Stille gönnte und, jeder nach seiner Art, den inneren Ausgleich, die kraftsammelnde innere Ruhe in dem suchte, was ihn ablenkte. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm hatte seine Freude an Scherz und Rauch im Tabakskollegium; in den wahrhaft stillen Stunden zog sich der Alte zurück, malte und ließ sich von allerlei neuer Musik berichten. Sein Sohn, der Große König, spielte Flöte, nicht nur als lebenslustiger Kronprinz, sondern vielmehr gerade im Alter des lebensweisen Philosophen von Sanssouci, der die Musik liebte, angeregte Unterhaltung, Bücher und – die Einsamkeit. Mozart erholte sich bei Billard und Kegelschieben, Goethe in Disputen, im Sammeln und Malen, Menzel im Lesen von Witzblättern und Hören von Mozartscher Musik, Schopenhauer im Flötespielen, Wagner im Vorlesen und Herumtollen, Bismarck im Rauchen und Zuhören – und so gibt es der Beispiele unzählige mehr.

Es wird keiner bestreiten können, daß diese Männer trotzdem – oder deshalb – etwas geleistet haben. Wir alle sollen uns doch nicht nur ihre Taten und Tugenden zum Vorbild unseres Handelns nehmen, sondern auch ihre Persönlichkeit. Friedrich der Große ist unserem Bewußtsein nicht allein als

Körper - Geist - Seele - vergeßt das Dritte nie!

Hausmusik in der Familie eines Politischen Leiters mit sieben Kindern. Die drei ältesten sind schon so weit, daß sie mitwirken können. Und allen ist gemeinsam die gleichzeitige Freude an der Kunst und am Dienstkleid der Bewegung

der Staatsmann und Feldherr bekannt, nein, auch als Flötenspieler und Schriftsteller. Das heißt also mit anderen Worten: Wie dieser Große Zeit fand zur stillen Stunde, sollen auch wir Zeit dazu finden.

Aus unserer täglichen Arbeit wissen wir eines: Es geschieht nicht selten, daß plötzlich ein Mensch nicht mehr da ist. Seine Kraft hat versagt. Er ist verbraucht. Er hat sich selbst verloren. Und das ist das Schlimmste, was es geben kann. Wir alle leben, um zu arbeiten. Zwischen diesen beiden Hochwerten unseres Daseins steht das Ich, aber nicht das egoistische Ich kaltschnäuziger Gesinnungslosigkeit - Egoisten sind immer gesinnungslos -, sondern jenes kostbare Gut, das den Wert des Menschen, auch für seine Arbeit, ausmacht. Es heißt, sich an ihm versündigen, wenn man mit dem allgemach lächerlichen „Habe keine Zeit!" sein Leben, seine Kraft, seine Arbeit verpfuscht. Eine einzige Sekunde muß man Zeit haben können. Wie glücklich atmet der auf, der sich zu diesem gesunden, normalen und natürlichen Standpunkt durchgerungen hat, wie glücklich, wenn er dann in sich selbst Umschau hält, sich findet und entdeckt, daß in ihm noch mehr steckt, als er in seiner jähen Unrast vermutet hatte. Er wird sich jeden Tag darauf freuen, als sein eigener König die Stunde, die ihm allein gehört, mit der er machen kann und soll, wie es ihm ums Herz ist, auszufüllen. Alles, was man als Wunsch, als s e l b s t e r f ü l l b a r e n Wunsch, am Tage, an der Arbeit in erwartungsvoller Verklärung vor sich sieht, sich selbst erfüllen zu können, ist das Wunder der stillen Stunde.

Man sagt, es gäbe Menschen, die kein Verlangen danach tragen, weil sie nicht wissen, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen sollen. Auch dafür hat der Volksmund das passende Wort gefunden. Er spricht von Banausen und meint den, für den es nichts gibt auf der schönen Welt als das schon erwähnte kleine Ich, das Ich des Egoisten. Auf ihn brauchen wir keine Rücksicht zu nehmen. Er wird sich am Vorbild seines Nachbarn, der „Zeit hat" und mit der Zeit etwas zu schaffen weiß, belehren und bekehren lassen. Wer es nicht will, gehört auch nicht in unsere Reihen. Denen aber, die willens sind, sei immer nur das eine gesagt: Hab' Zeit! Stell dir vor, der Tag habe nur 23 Stunden. Die 24. sollst du dir selbst schenken.

Denn auch diese Zeit ist kostbar. Nicht minder als die, in der du arbeitest.

Dr. Erich Valentin.

Reichsamtsleiter Walter Tießler:

Klassenkampf

Auseinandergehende Standes- und Berufsinteressen sind nicht gleichbedeutend mit Klassenspaltung, sondern sind selbstverständliche Folgeerscheinungen unseres wirtschaftlichen Lebens. Die Berufsgruppierung steht in keinerlei Weise einer wahrhaften Volksgemeinschaft entgegen, denn diese besteht in der Einheit des Volkstums in allen jenen Fragen, die dieses Volkstum an sich betreffen. Aus Adolf Hitler: „Mein Kampf" Seite 372 und 373

Einer der Hauptgründe für den Niedergang des deutschen Volkes bis zum Jahre 1933 war der Klassenkampf.

Er fand seine Hauptursachen im Standesdünkel, den Minderwertigkeitskomplexen und einer Ichsucht, die die persönlichen Interessen über die Interessen der Gemeinschaft stellte. Diese Faktoren bildeten die Grundlage einer Hetze, die in ihrer Auswirkung zuletzt den Kampf aller gegen alle bedeutete. In diesem Klassenkampf wurde eine Berufsschicht gegen die andere ausgespielt, wobei man die Schwächen der einen Berufsschicht vor den Angehörigen der anderen Berufsschichten ganz besonders kraß herausstellte, um so entweder ein Gefühl des Hasses oder der Lächerlichkeit gegen diese Berufsschicht zu erzeugen.

Der Führer stellte dem Klassenkampf unsere Idee der deutschen Volksgemeinschaft entgegen, so daß in der NSDAP. nicht mehr gefragt wurde, aus welchem Stand der einzelne kam, sondern ob auch er bereit war, alles für sein deutsches Volk zu opfern. Wir sind uns darüber klar, daß die Sicherung der deutschen Volksgemeinschaft eine der wichtigsten Aufgaben ist, die die NSDAP. überhaupt zu lösen hat. Aus diesem Grunde ist es notwendig, rechtzeitig auf Gefahren aufmerksam zu machen, die die Fundamente der deutschen Volksgemeinschaft unterhöhlen können.

Wir haben während der Kampfzeit vor der Machtübernahme feststellen müssen, daß es in allen Teilen und Berufsschichten des deutschen Volkes anständige und idealistische, verführte und verhetzte Volksgenossen und bewußte Kämpfer des Führers gab. Darüber hinaus stellten wir aber weiter fest, daß auch die einzelnen Schweinehunde nicht in einem oder mehreren Berufsständen besonders verkörpert waren, sondern daß auch diese Ausnahmeerscheinungen des deutschen Volkes sich auf alle Berufsschichten verteilten. Trotzdem war es selbstverständlich nicht zu leugnen, bzw. zu übersehen, daß ein Unterschied in der propagandistischen Erfassung dahingehend festgestellt werden mußte, daß bestimmte Berufsschichten sich langsamer und vorsichtiger einer Idee, also auch dem Nationalsozialismus gegenüber verhielten, als andere Berufsschichten. Ferner konnte festgestellt werden, daß gegen bestimmte Berufsschichten eine besondere Abneigung bestand. So war es besonders leicht, auf dem Lande über die Städter herzuziehen und in der Stadt auf die Bauern zu schimpfen. Ferner brauchte man nur an den Beamten oder Lehrern bzw. Juristen Kritik zu üben, um des Beifalls in einer öffentlichen Versammlung im allgemeinen sicher zu sein. Der Mittelstand als solcher bildete ja überhaupt einen der Hauptangriffspunkte von seiten der marxistischen Hetzer. So machte man auch nicht vor Handwerk und Handel halt, so daß wir zum Beispiel bei den Unruhen in den Nachkriegsjahren feststellen konnten, daß gerade der kleine Kaufmann bei den Plünderungen fast nie verschont blieb.

Es ist ganz selbstverständlich, daß trotz der allgemeinen Überwindung des Klassenkampfgedankens die breite Schicht des deutschen Volkes diese alten Gedankengänge noch nicht so restlos überwunden hat, daß nicht dieser oder jener doch noch einmal wieder in sie zurückfallen könnte. Diese Gefahren aber will ich in meinen Ausführungen behandeln, wenn es sich auch nur um Ausnahmefälle handelt. Ein Teil von Parteigenossen hat zum Beispiel durchaus die Ansicht vertreten, daß es ganz besonders nationalsozialistisch sei, die Beamten abzulehnen oder wenigstens mit größtmöglichem Mißtrauen zu betrachten. Es ist vorgekommen, daß einzelne Parteigenossen nicht zuerst die Frage stellten, ist der andere Volksgenosse Parteigenosse oder nicht, sondern: ist er Beamter oder nicht. Diese Parteigenossen vergaßen zunächst einmal, daß Partei und Staat heute eine Einheit darstellen. Sie vergaßen weiter, daß sie den Parteigenossen, die sich nun noch-nicht-nationalsozialistischen Beamten gegenüber durchsetzen müssen, diese Arbeit durch ihre Einstellung durchaus nicht erleichterten, sondern dermaßen erschwerten, daß die nationalsozialistischen Beamten von ihrer eigentlichen Aufgabe vollkommen abgelenkt wurden. Die Schuld trugen also nicht die Parteigenossen, welche Beamte waren, sondern diejenigen Parteigenossen, die in ihrem Vorurteil gegen die Beamten den Klassenkampf weiter fortsetzten, ohne sich dessen bewußt zu sein. Dasselbe gilt auch für die Juristen. Es ist durchaus verständlich, wenn die Parteigenossen gerade dem Stande der Juristen gegenüber zunächst äußerst ablehnend und mißtrauisch waren, weil es sich ja hier um Volksgenossen handelt, die von Berufs wegen im Geiste des jüdisch-römischen Rechts erzogen wurden. Auf der anderen Seite sind daher gerade diejenigen Parteigenossen anzuerkennen, die sich trotz dieser Erziehung zum Nationalsozialismus fanden und hier treue Mitkämpfer des Führers wurden. Es muß für diese ganz besonders beleidigend sein, wenn ihnen von ihren Kameraden aus der Partei ihr Stand immer und immer wieder zum Vorwurf gemacht wird.

Die Einstellung einzelner Kreise zur Lehrerschaft ist zum Teil schon so weit gegangen, daß als Folge hiervon ein Mangel in der Nachwuchsfrage eingetreten ist. Dabei ist doch auf der anderen Seite festzustellen, daß gerade der Lehrer sich der Parteiarbeit fast restlos zur Verfügung gestellt hat. Es gibt allerdings noch Parteigenossen, die gerade daraus den Lehrern einen besonderen Vorwurf machen. Wenn man sich diese Tatsache einmal nüchtern überlegt, so muß man schon feststellen, daß diese Parteigenossen äußerst unlogisch denken. Würden sich die Lehrer der Parteiarbeit nicht zur Verfügung stellen, so hätte man allen Grund, Kritik an ihnen zu üben. Daß aber Leute einem Stand vorwerfen, er stelle seine Arbeitskraft ganz besonders eifrig der Partei zur Verfügung, wäre an und für sich nur ein Grund zum Lachen, wenn es auf der anderen Seite nicht so traurig und ernst wäre. Dazu kommt aber weiter, daß gerade der Lehrer eine unbedingte Autorität benötigt, um seine Aufgabe, die Erziehung der Jugend, auch durchführen zu können. Diese Autorität muß ihr Fundament mit in der Partei finden.

In den ersten Jahren des Kampfes nach der Machtübernahme konnten wir feststellen, daß es Parteigenossen gab, die den Politischen Leitern des Handwerks und Handels mit ziemlicher Geringschätzung gegenüberstanden. Diese Parteigenossen wiesen darauf hin, daß es gerade Kreise von Handwerk und Handel gewesen sind, die eine besondere Interessenpartei in Form der Wirtschaftspartei geschaffen haben und die daher hier den Beweis erbracht hätten, daß sie nur eine reine Interessenpolitik wollten und wünschten. Wir wollen nicht untersuchen, ob diese Ablehnung von Handwerk und Handel zu Recht besteht oder nicht, sondern sie zunächst einmal als richtig unterstellen. Dann müßte aber auch hier ein vollkommen falsches Denken bei den Parteigenossen festgestellt werden, die aus diesem Grunde die Politischen Leiter von Handwerk und Handel abgelehnt haben. Die betreffenden Politischen Leiter haben sich nämlich zum größten Teil ihr Aufgabengebiet, die Betreuung von Handwerk und Handel, gar nicht selbst gesucht, sondern wurden hierzu von ihrem Hoheitsträger beauftragt. Sie erhielten diese Aufgabe nicht deswegen, weil der Hoheitsträger in ihnen die Verkörperung irgendwelcher Schwächen von Handwerk und Handel sah, sondern weil er ihnen zutraute, daß sie die Einsicht besäßen, diese Schwächen zu überwinden. Somit würde es sich bei den Politischen Leitern nicht um solche handeln, die besonders minderwertig sind, sondern um ganz besonders wertvolle Parteigenossen und Nationalsozialisten. Um aber den Vorwurf, der gegen die Kreise des Handwerks und Handels hinsichtlich ihrer Interessenpolitik vor der Machtübernahme erhoben wird, gerecht beurteilen zu können, muß doch festgestellt werden, daß gerade diese Kreise unter der Inflation und der verbrecherischen Wirtschaftspolitik der Systemzeit besonders gelitten haben. Ferner haben sie den Kampf für ihre Wirtschaftsinteressen auch nicht früher begonnen als die anderen Berufsschichten, da es eben ein besonderes Merkmal der jüdischen Hetzer war, daß sie den Kampf für die Lohntüte dem deutschen Menschen als viel wichtiger hinstellten, als den Kampf für die gemeinschaftlichen Interessen des deutschen Volkes. Nachträglich nun einen einzigen Stand herauszugreifen und ihm vorzuwerfen, daß er damals ebenfalls dieser Interessenpolitik der jüdischen Hetzer gefolgt ist, wäre bestimmt ungerecht.

Wir müssen allen Berufsschichten nicht die alten Sünden anderer Berufsschichten vorhalten, sondern immer wieder das gemeinschaftliche große Ziel, das keine Grenzen innerhalb des deutschen Volkes mehr kennt und auch nicht mehr dulden will.

Es ist nun selbstverständlich, daß auch in der Gegenwart und Zukunft einzelne Vertreter der verschiedenen Berufsschichten einmal nicht so handeln, wie wir dies von einem Nationalsozialisten verlangen. Daraus entsteht die Notwendigkeit, diese betreffenden Volksgenossen zu erziehen. Diese Erziehung wird dann um so notwendiger, wenn festgestellt werden muß, daß es sich sogar in diesem oder jenem Fall um einen Fehler, bzw. eine Schwäche handelt, die eine ganze Berufsschicht fast restlos erfaßt.

Wie muß nun hier die propagandistische Erziehung vor sich gehen?

Ich will zunächst mit dem falschen Weg beginnen. Der falsche Weg, der hier und dort gewählt worden ist, besteht darin, daß dieser oder jener Parteigenosse in öffentlichen Versammlungen sich den betreffenden Berufsstand herausgriff und nun vor allen Volksgenossen die Schwächen dieses Standes geißelte und kritisierte. Die Folge war dann meistens, daß die Vertreter dieses Berufsstandes hierdurch nicht erzogen wurden, sondern sich gekränkt fühlten, daß also das positive Ziel der Erziehung in keiner Hinsicht erreicht wurde. Eine weitere Folge aber war ebenfalls meist ein ungeheurer Beifall von seiten der Volksgenossen, die dem angegriffenen Berufsstand nicht angehörten. Dieser Beifall war nicht nur in der Versammlung festzustellen, sondern auch nach der Versammlung freuten sich diese Volksgenossen noch darüber, daß dieser betreffende Berufsstand einmal ordentlich Bescheid erhalten hätte. Leider blieb es dann meist nicht bei der Freude, sondern in den Unterhaltungen über den Angriff auf diesen Berufsstand entwickelte sich diese Freude meist nach und nach zu einer regelmäßigen Beschimpfung.

Das aber ist der beste und sicherste Weg zum Klassenkampf! Aus diesem Grunde ist er als vollkommen falsch erkannt und muß für die Zukunft auf jeden Fall abgelehnt werden. Der richtige Weg der Erziehung der Angehörigen der einzelnen Berufsstände ist der über ihre Mitglieder- bzw. Fachversammlungen der einzelnen Berufsgruppen bzw. Betriebsgemeinschaften. Hier befinden sich die Angehörigen der einzelnen Berufsstände unter sich, so daß sie bei einem Vorhalten irgendwelcher Schwächen oder Fehler niemals das Gefühl haben können, nun vor der Öffentlichkeit blamiert worden zu sein. In diesem Kreise ist weiter die Möglichkeit gegeben, nun die nationalsozialistischen Vertreter des betreffenden Berufsstandes gegen diejenigen, die noch nicht nationalsozialistisch handeln, mobil zu machen. Das aber ist der einzige Weg, um den gesamten Berufsstand als solchen restlos nationalsozialistisch zu gestalten.

Eine Gefahr des Klassenkampfes ist weiterhin auf diesem Weg ebenfalls vollkommen ausgeschaltet, da ja etwaige Schwächen des betreffenden Berufsstandes den anderen Volksgenossen hier nicht noch einmal besonders vor Augen gehalten und ihre Aufmerksamkeit auf sie hingelenkt wird. Es dürfte in diesem Zusammenhang sogar außerordentlich fruchtbringend sein, wenn in diesen Mitglieder- und Fachversammlungen der positive Einsatz der anderen Berufsstände des deutschen Volkes immer und immer wieder herausgestellt wird, um so für den eigenen Berufsstand noch besonders anspornend zu wirken. Das bedeutet, daß zum Beispiel in den Bauern-, Handwerker- oder Arbeiterversammlungen Aufklärung darüber gegeben wird, in welch weitgehender Weise sich zum Beispiel die Beamten für die Landhilfe zur Verfügung gestellt haben, oder daß den Beamten, Bauern oder anderen Berufsschichten der Einsatz, bzw. die finanziellen Opfer bestimmter Handarbeiterschichten in den Jahren nach der Machtübernahme zum Bewußtsein gebracht wird und ähnliche Beispiele mehr. So werden wir die einzelnen Berufsschichten immer mehr miteinander innerlich verbinden und dafür sorgen, daß der Arbeitskamerad vor dem Arbeitskameraden des anderen Berufsstandes eine solche Hochachtung empfindet, die niemals wieder das Gefühl des Neides, der Verachtung oder des Hasses aufkommen läßt.

Zum Abschluß sei noch einmal besonders betont, daß ich selbstverständlich weiß, daß die aufgezeichnete Gefahr bis jetzt noch völlig unbedeutend und nebensächlich ist. Es ist aber Aufgabe des Propagandisten, ja des Politischen Leiters überhaupt, Mängel nicht erst dann zu behandeln, wenn sie groß und vielleicht unüberwindlich geworden sind, sondern sie bereits in ihrem Anfangsstadium abzutöten und zu beseitigen.

Sehen wir es daher also als eine unserer bedeutungsvollsten, aber auch schönsten Aufgaben an, jedem deutschen Volksgenossen immer wieder klarzumachen, daß jeder Berufsstand seine Pflicht nach bestem menschlichem Können und Wissen erfüllt, und daß wir in dem anderen Volksgenossen niemals den Vertreter eines Berufsstandes, sondern stets unseren deutschen Volks- und Schicksalsgenossen sehen wollen!

Gauschulungsleiter Heinrich Buscher:

Schulungswochen der NSDAP

Schulungswochen der Partei werden vom Hauptschulungsamt für das kommende Winterhalbjahr im ganzen Reichsgebiet vorgesehen. Es ist daher auch aus diesem Grunde dienlich, die hier folgenden ausführlichen Erfahrungs- und Erfolgsberichte aus zwei Gauen als wertvolle Anregung für entsprechende Aktionen im eigenen Gau bzw. Kreis aufzunehmen Schriftleitung

Um es gleich vorweg zu sagen, die Schulungswochen sind nicht am grünen Tisch entstanden oder dadurch, daß eine neueingerichtete Hauptstelle ihre Existenzberechtigung unter Beweis stellen wollte. Sie sind das Ergebnis einer zweijährigen Entwicklung in der praktischen Arbeit.

Wenn irgendwann der Grundsatz Dr. Leys verwirklicht wurde, daß organisieren von organisch wachsen lassen abzuleiten ist, dann hier. Es war vorgekommen, daß ein bestimmtes Thema an einem Abend nicht vollständig erschöpft werden konnte und daß daher die Behandlung desselben auf den nächstfolgenden Tag verlegt wurde. Aus dem Kreise der Zuhörer selbst kam dann die Anregung, ein anderes Thema in ähnlicher Form zu behandeln. Der Schulungsleiter, mit besonderem Ernst seinen Pflichten obliegend, fand Zeit und Fähigkeiten an sich genug, diesem Wunsche zu willfahren. So wurde ein neuer Schulungsabend „in Fortsetzungen am anderen Tage" geplant. Der Erfolg gab dem Plane recht.

Erstmalig wurde im vorigen Jahre im Kreise Osnabrück-Land sowie im Kreise Melle die Schulungswoche in breiterem Rahmen durchgeführt. Im letzten Jahre jedoch ist kaum ein Kreis ohne eine Schulungswoche geblieben. Der Kreis Vechta war sogar in der Lage, in jeder Ortsgruppe eine derartige Schulungswoche durchzuführen. Das war notwendig, da in diesem sehr stark vom politischen Katholizismus durchsetzten Kreise seit Einführung der Gemeinschaftsschule die Priesterschaft in ihren Exerzitienwochen die Bevölkerung rebellisch gemacht hatte. Ein paar gut aufgezogene Schulungswochen genügten aber schon, die eifrigen Pfäfflein zu etwas mehr Besonnenheit zu erziehen und hier und dort sogar zu veranlassen, auf ihre Exerzitienwochen zu verzichten, weil sie nicht in der Lage waren, sich mit dem Material - es war eine besondere Behandlung der politischen Winkelzüge des Zentrums und der „Katholischen Aktion" vorgenommen - auseinanderzusetzen. Allmählich hat sich im Laufe der Zei eine ganz bestimmte Form dieser Schulungswochen durchgepaukt, wie sie das abgebildete Abkommen zwischen dem Gauschulungsamt und der Gaupropagandaleitung zeigt. Damit ist eine klare Abgrenzung und eine nach jeder Seite hin gesicherte, absolut kameradschaftliche **Zusammenarbeit zwischen Propagandaleitung und Schulungsamt auf diesem Gebiete vollständig erreicht worden.**

Der Kreis Delmenhorst-Oldenburg-Land führte zu Beginn des Jahres 1939 mit besten Kräften des Gauschulungsamtes eine gaueigene Schulungswoche durch. Sie war besonders als Exerzitium für den eigenen Schulungsapparat gedacht. Bei dieser gaueigenen Schulungswoche konnten manche Mängel an der Arbeit selbst festgestellt und damit abgestellt, und manche neuen Anregungen ausprobiert werden. Den Bericht über diese Schulungswoche siehe weiter unten.

**Unsere Weltanschauung ist allumfassend.
Nicht nur die Macht der Rede, auch die Macht der Musik soll ihr dienen.**

Die größten Gedanken bleiben fruchtlos, wenn man keine Menschen dafür in Bewegung bringt

Es ist klar, daß die Durchführung einer Schulungswoche sorgfältigster Vorbereitung bedarf. **Wir sind darum auch an die Schulungsarbeit des Jahres 1938/39 nicht eher herangegangen, als bis wir ¼ Jahr vor Beginn der Arbeit schon in einem Kreisschulungsleiterlehrgang in unserer Gauschulungsburg auf dem Bookholzberg alle Einzelheiten in Themenstellung und Durchführung besprochen hatten.** Der Kreis einer Schulungswoche besteht grundsätzlich nur aus der Führerschaft einer Ortsgruppe, das heißt, er umfaßt sämtliche Hoheitsträger, Amtswalter der angeschlossenen Verbände, Führer der Gliederungen, Leiterinnen der NS.-Frauenschaft sowie die Bürgermeister und Beigeordneten der Gemeinden.

Es braucht daher wohl kaum näher erwähnt zu werden, daß gerade durch diese Schulungswochen eine ungeheure Geschlossenheit der Partei erreicht wird. Nicht jeder kann an diesen Veranstaltungen teilnehmen. Somit entwickelt sich im Laufe der Zeit bei den einzelnen Parteigenossen, die keine Ämter haben, der Wunsch, auch „bevorzugt" behandelt zu werden. Die Führerschaft selbst hat das Gefühl, daß sie über bestimmte Fragen der Weltanschauung des Nationalsozialismus und des politischen Lebens überhaupt besser informiert wird als andere. Die Autorität des Ortsgruppenleiters selber, der die Leitung dieser Schulungswochen hat, wird dadurch bedeutend gefestigt. Das politische und kulturelle Leben eines Dorfes und überhaupt der Gemeinschaft einer Ortsgruppe wird sehr stark belebt.

Bei der Planung einer solchen Schulungswoche wird durch den mit der Durchführung dieser Aufgaben betrauten Arbeitskreis, der sich aus dem Schulungsleiter, dem Propagandaleiter, dem Presseleiter usw. unter Vorsitz des Ortsgruppenleiters zusammensetzt, ein ganz bestimmter Arbeitsplan festgelegt:

Der örtliche Buchhandel wird angewiesen, das für diese Schulungswoche notwendige Schrifttum auszustellen, die Presse bringt dementsprechende Besprechungen und Hinweise auf die Schulungswochen, die Kulturstellenleiter der Propaganda bereiten den am dritten Tag einer solchen Schulungswoche stattfindenden Kultur- oder Heimatabend vor, die Propagandaleiter sorgen für einen wirkungsvollen Abschluß dieser Schulungswoche in einer Großkundgebung.

Der Ortsgruppenleiter selbst weiß, daß diese Woche durch den Kreisleiter bzw. in dessen Auftrag durch den Kreisschulungsleiter eröffnet wird. Er hat daher für eine würdige Umrahmung des Raumes gesorgt. In Verbindung mit den Gliederungen hat manchmal hier und dort jeder Tag auch das Gesicht einer Gliederung getragen. Der schöpferischen Arbeit des einzelnen Ortsgruppenleiters bzw. seiner Beauftragten sind immer wieder neue Möglichkeiten gegeben.

Hier ein Programm, wie es der Kreis Delmenhorst in seiner gaueigenen Schulungswoche durchführte:

Montag, 16. Januar 1939:

19.00 Uhr Kreisleiter Pg. Sturm, Delmenhorst:
„Sinn und Aufgaben des nationalsozialistischen Führerkorps."

20.30 Uhr Kommandant der Gauschulungsburg I, Pewsum, Gauhauptstellenleiter Pg. Stratmann:
„Der Kampf um die deutsche Seele."

Dienstag, 17. Januar 1939:

19.00 Uhr Kreisschulungsleiter Pg. Richter, Delmenhorst:
„Der Kampf um den deutschen Osten."

20.30 Uhr Leiter der Gauschulungsburg II, Bookholzberg, Gauhauptstellenleiter Pg. Lindemann:
„Raum und Rasse."

Mittwoch, 18. Januar 1939:

19.00 Uhr Kreisamtsleiter Pg. Kemmerich, Delmenhorst:
„Das katholisch-jesuitische Erziehungsideal."

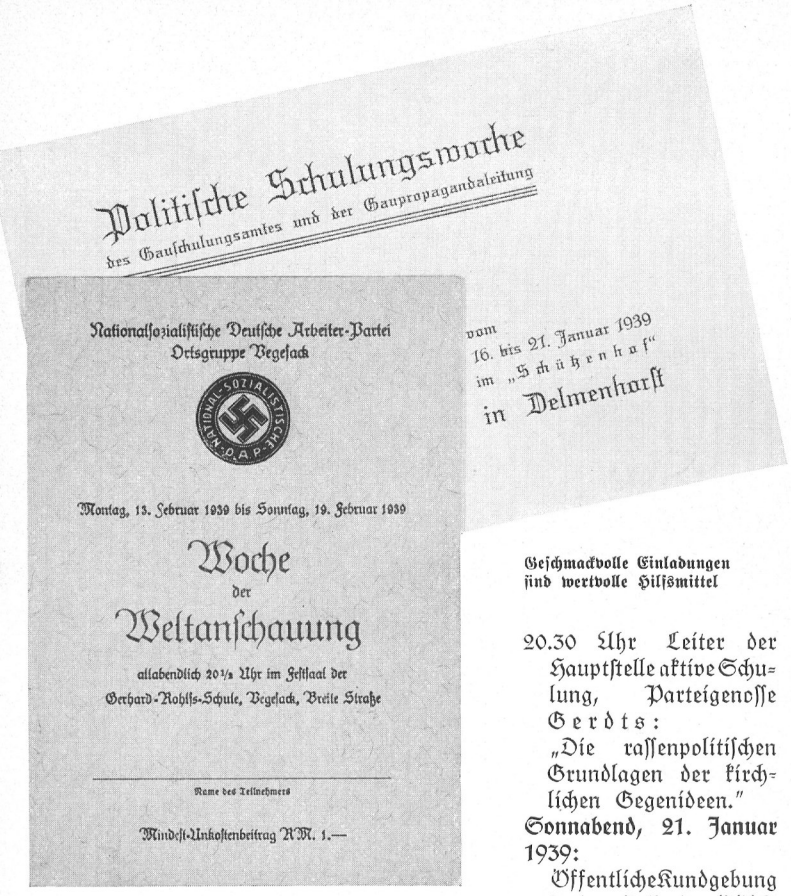
20.30 Uhr Leiter der Hauptstelle theoretische Schulung, Gauhauptstellenleiter Pg. Haase, Bookholzberg:
„Unser Kampf gegen die politischen Konfessionen."

Donnerstag, 19. Januar 1939:

19.00 Uhr Konzertabend: „Auswahl deutscher Musik."
Leitung: Kreishauptstellenleiter Pg. Osterthun, Delmenhorst.
Ansprache: „Musik als kultureller Ausdruck der Deutschen." Kreisleiter Pg. Sturm, Delmenhorst.

Freitag, 20. Januar 1939:

19.00 Uhr Leiter der Hauptstelle Aktivpropaganda, Gauhauptstellenleiter Pg. Borchers, Oldenburg:
„Bolschewismus und Nationalsozialismus im Kampf um die Führung des 20. Jahrhunderts."



Geschmackvolle Einladungen sind wertvolle Hilfsmittel

20.30 Uhr Leiter der Hauptstelle aktive Schulung, Parteigenosse Gerdts:
„Die rassenpolitischen Grundlagen der kirchlichen Gegenideen."

Sonnabend, 21. Januar 1939:
Öffentliche Kundgebung in der Halle der NWK.

Gauschulungsleiter Pg. Buscher, Oldenburg:
„Kampf und Sieg des Nationalsozialismus."

Das Programm, wie es verschiedene Ortsgruppen des Kreises Bremen durchgeführt haben, mag auch hier ein Beispiel sein, daß man sich längst nicht nur am gegebenen Rahmen hält:

Montag, 17. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Fahneneinmarsch.
2. Musik: G. Fr. Händel, Ouvertüre zu „Agrippina".
3. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
4. Kreisleiter Pg. Blanke spricht.
5. Musik: G. Fr. Händel, Concerto grosso g-moll, 1. Satz.
6. Vortrag: Pg. Gerdts, Gauschulungsburg Bookholzberg.
   „Schönheit und Macht starben den Rassetod."
7. Musik: G. Fr. Händel, Concerto grosso g-moll, 2. und 3. Satz.
8. Schlußwort, Führerehrung und Lieder der Nation.
9. Fahnenausmarsch.

Dienstag, 18. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Musik: Agostino Steffani, Trio-Sonate Nr. 4 in B-dur.
2. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
3. Chor: „Wach auf, du deutsches Land" - Joh. Walther.
4. Vortrag: Kreisschulungsleiter Pg. Wenzel, Bremen.
   „Germanen prägen neue Zeit."
5. Chor: „Nichts kann uns rauben" - H. Spitta.
6. Musik: G. Fr. Händel, Suite mit dem Marsch.
7. Schlußwort und Führerehrung.

Mittwoch, 19. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
2. Musik: R. Wagner, Einzug der Götter aus „Rheingold".
3. Sprecher: „Pidder Lüng" von D. v. Liliencron.
4. Vortrag: Pg. Stratmann, Kommandant der Gauschulungsburg **Pewsum.**
   „Kaiser, Päpste, Juden."
5. Musik: R. Wagner, Freiheitsmarsch aus „Rienzi".
6. Schlußwort und Führerehrung.

Donnerstag, 20. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Fahneneinmarsch.
2. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
3. Musik: Präsentiermarsch.
4. Chor: Zyklus aus dem Buch „Lied der Getreuen", herausgegeben von Baldur v. Schirach, vertont von Th. Holterdorf.
5. Sprecher: „Der Führer" - Baldur v. Schirach.
6. Vortrag: Pg. Dr. Warning, Bremen.
   „Volk im Werden und Vergehen."
7. Sprecher: „Du bist nicht heute" - Sörensen.
8. Chor: Zyklus aus dem Buch „Lied der Getreuen".
9. Schlußwort, Führerehrung und Lieder der Nation.
10. Fahnenausmarsch - Egerländer Marsch.

Freitag, 21. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Musik: Hanns Löhr, Festlicher Marsch - Es-dur.
2. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
3. Gemeinschaftliches Lied: „Auf hebt unsre Fahnen."
4. Vortrag: Pg. Haase, Oldenburg.
   „Aber die Lauen werde ich ausspeien aus meinem Munde."
5. Musik: Nils W. Gade, Ouvertüre: Nachklänge von Ossian.
6. Schlußwort und Führerehrung.

Sonnabend, 22. April 1939, 20.30 Uhr - Lloydheim: „KdF."-Saal.

1. Fahneneinmarsch.
2. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
3. Musik: Hohenfriedberger Marsch.
4. Sprecher: „. . . damals beschloß ich, Politiker zu werden."
5. Radetzkymarsch.
6. Vortrag: Kreisschulungsleiter Pg. Wenzel, Bremen.
   „Weltkrieg, Parteigezänk, Hitlersieg."
7. Gemeinschaftliches Lied: „Volk ans Gewehr."
8. Schlußwort, Führerehrung und Lieder der Nation.
9. Fahnenausmarsch - Egerländer Marsch.

Sonntag, 23. April 1939, 10.30 Uhr - Morgenfeier im Schauspielhaus.

1. Fahneneinmarsch.
2. Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Thran.
3. Musik: Beethoven, Ouvertüre zu „Egmont".
4. Sprecher: Punkt 24 des Programms der NSDAP.
5. Vortrag: Gauschulungsleiter Pg. Buscher, Oldenburg.
   „Befreite Seele - Deutscher Glaube."
6. Chor: Beethoven, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre."
7. Schlußwort, Führerehrung und Lieder der Nation.
8. Fahnenausmarsch.

Die Kulturabende - musikalischen Feierstunden oder Heimabende -, in denen heimische Dichter lesen, heimisches Brauchtum gezeigt und neu erlebt wird, dienen der Atempause und Erholung wie der Vertiefung unserer Schulung nach der seelischen Seite hin.

Die Abschlußkundgebungen mit hervorragenden Rednern des Reiches oder Gaues rufen die gesamte Volksgemeinschaft, die nun schon durch die Schulungsabende irgendwie gespannt ist, zu geschlossenen Willenskundgebungen zusammen. Für einen Redner ist eine erwartungsvolle Menge immer noch die beste Atmosphäre für eine wirkungsvolle Rede.

Wir dürfen wohl sagen, daß, wenn auch anfangs dieser oder jener Parteigenosse stirnrunzelnd dem neuen Problem der Schulungswochen gegenüberstand, sich der Gedanke restlos

Der Höhepunkt ist stets die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede des Künders unserer Weltanschauung

durchgesetzt hat und kein Kreisleiter mehr auf dieses für ihn so wertvoll gewordene politische Instrument verzichten möchte. Gerade unser Gau, der sehr stark von politischen Quertreibern schwarzer und schwärzester Prägung heimgesucht wird, und der durch seine Grenze im Westen der Auslandspropaganda ausgesetzt ist, hat mit der Einführung dieser neuen Arbeit eine außerordentliche Stütze gefunden, die sich für unser Gebiet als ausgezeichnet bewährt hat. Was im Winter 1937/38 zaghaft begonnen und im Winter 1938/39 begeistert durchgeführt wurde, wird im Winter 1939/40 mit noch viel geschlossenerer Kraft, tieferer und breiterer Arbeit durchgeführt werden.

Diesem Ziele dienen auch die beiden im Juli und August 1939 in unserer Gauschulungsburg Bookholzberg stattfindenden Rednerkurse, die in einer Zeitdauer von 20 Tagen die Schulungsarbeit des kommenden Winters theoretisch und praktisch vorbereiten.

Zielbewußte Planung in der Schulungsarbeit ist die Vorbedingung für den weltanschaulichen Erfolg.

Vorbereitung und Organisation der Delmenhorster Schulungswoche

Als das Gauschulungsamt an mich herantrat, eine achttägige gaueigene Schulungswoche durchzuführen, war ich mir darüber im klaren, daß von vornherein eine straffe Organisation angesetzt werden mußte, um den Erfolg dieser Woche sicherzustellen. Ich habe daher sofort meinen Kreisstab, die Ortsgruppenleiter und Führer der Formationen zu einer Vorbesprechung eingeladen, in der ich den Verlauf der Schulungswoche erklärte und gleichzeitig in den Vordergrund die weltanschauliche Ausrichtung stellte.

Eine zweite Sitzung wurde etwa acht Tage später anberaumt unter Hinzuziehung der gesamten Betriebsführer und Innungsmeister der Handwerkerinnung. Die acht städtischen Ortsgruppenleiter der Stadt Delmenhorst, der Kreisobmann der DAF., der Kreisobmann des NSLB., die Führer der Formationen mußten eine namentliche Liste derjenigen einreichen, die an diesen Abenden teilzunehmen hatten. Sie erhielten dafür die abgebildete Teilnehmer- und Hörerkarte.

Die Betriebsführer wurden von mir gebeten, dafür zu sorgen, daß die Betriebsvertrauensratsmitglieder und die Betriebszellenobleute regelmäßig an den Abenden teilnahmen. Diesen Betriebsvertrauensratsmitgliedern und Betriebszellenobleuten wurde ebenfalls durch die Arbeitsfront die Teilnehmer- und Hörerkarte ausgehändigt.

Durchführung

Die Ortsgruppenleiter und Führer der Formationen haben dafür gesorgt, daß die für die Schulungswoche zugelassenen Männer Abend für Abend pünktlich zur Stelle waren. Besonders muß ich darauf in diesem Zusammenhang hinweisen, daß die Frauenschaft sich ganz vorzüglich in den Dienst dieser Schulungswoche gestellt hat und mit ihren Amtsträgerinnen stets pünktlich zur Stelle war.

Der hiesige Schützenhofsaal wurde eigens für diese Woche hergestellt. Es wurde ein großes Theatergestühl aufgebaut, so daß der Saal Abend für Abend mit 1400 Personen besetzt war. Die Bühnendekoration war sehr schön und die Ausgestaltung des Saales geschmackvoll. Pünktlich um 19 Uhr begannen die Veranstaltungen.

Am Montag, dem 16., umrahmte die SA.-Standarten-Kapelle mit einem SA.-Chor von etwa 100 Mann die Vorträge. Am Dienstag spielte die Werkscharkapelle und sang ein 100 Mann starker Werkscharchor. Am Mittwoch spielte die Bannkapelle. Es sangen rund 500 Pimpfe. Am Donnerstag war der Konzertabend (Auswahl deutscher Musik) mit einem gemischten Chor von 300 Personen, der zu einem wahrhaften Kunsterleben wurde. Am Freitag spielte wieder die Bannkapelle. Es sangen etwa 100 Hitlerjungen.

Nach dem ersten Vortrag fand immer eine viertelstündige Pause statt. In der Pause war den Schulungsteilnehmern die Möglichkeit gegeben, eine von uns aufgezogene Buchausstellung zu besichtigen. Es wurden ebenfalls in den Pausen etwa 2000 nationalpolitische Aufklärungsschriften verkauft. - Nach gemeinsam gesungenen Liedern begann der zweite Vortrag am Abend.

Wirkung

Die von uns durchgeführte Schulungswoche hat eine nachhaltige Wirkung erzielt. Ich habe selbst gehört, wie Teilnehmer sich darüber unterhielten, daß sie gern noch eine Woche lang solche Vorträge und Darbietungen hätten anhören können.

Schlußgroßkundgebung

Nachdem ich am Freitagabend die offizielle Schulungswoche des Führerkorps beendigt hatte, fand am Sonnabend in der Maschinenhalle der hiesigen Kammgarnspinnerei eine Massenkundgebung statt, an der 9000 bis 10 000 Menschen teilnahmen. Der Raum war sehr gut geschmückt. Die Kundgebung selbst dauerte drei viertel Stunden und hinterließ bei allen Versammelten einen geradezu überwältigenden Eindruck.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Weser-Ems

Gauschulungsamt/Gaupropagandaamt — **Oldenburg i. O., den 13. Dezember 1938**

Anweisung

zur Durchführung von „Politischen Schulungswochen" der NSDAP.

1. Allgemeines.

In den „Politischen Schulungswochen" wendet sich die Partei an den nationalsozialistischen Menschen zur Vertiefung seiner Weltanschauung und zur Gewinnung neuer nationalsozialistischer Kämpfer. Das politische Leben der Ortsgruppe bzw. des betreffenden Ortes muß in dieser Woche in seiner Gesamtheit im Zeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen.

2. Organisation.

Eine „Politische Schulungswoche" dauert in der Regel von Montag bis Sonntag, jedoch kann sich eine Verlängerung oder Verkürzung aus örtlichen Verhältnissen ergeben. Ebenfalls bestimmen die örtlichen Gegebenheiten, ob die Schulungsvorträge für das Führerkorps nachmittags und abends oder nur abends stattfinden. Jede Woche soll mit einem weltanschaulichen Vortrag vor dem Führerkorps möglichst durch den Kreisleiter eröffnet werden. Wenn der Abschluß nicht am Sonntagmorgen durch eine Morgenfeier erfolgen kann, ist in der Mitte der Woche unter allen Umständen eine öffentliche Kulturveranstaltung durchzuführen. Der Sonnabend der Woche ist dann schulungsfrei und einer öffentlichen Großkundgebung vorbehalten, die die Gemeinschaft der gesamten Bevölkerung des Veranstaltungsortes mit dem Führerkorps der Bewegung vereint. Während der „Politischen Schulungswochen" sollte in den Buchhandlungen durch entsprechende Ausstellung und Ausstattung der Auslagen auf das nationalsozialistische Buch hingewiesen werden. Die Presse wird gebeten, naturgemäß unter Beachtung der für die Berichterstattung über die Schulungsarbeit geltenden Beschränkungen, die Vorbereitung und Durchführung der „Politischen Schulungswoche" tatkräftigst zu unterstützen.
Die Ortsgruppen, in denen innerhalb der Kreise die „Politischen Schulungswochen" durchgeführt werden sollen, bestimmt der Kreisleiter. Die Durchführungsorte für **gaueigene** „Politische Schulungswochen" werden im Einvernehmen mit dem Gaupropagandaamt vom Gauschulungsamt dem in Frage kommenden Kreisleiter vorgeschlagen. Natürlich kann in jeder Ortsgruppe im Jahre höchstens eine Schulungswoche durchgeführt werden.

3. Finanzierung.

Die öffentliche Kulturveranstaltung und die öffentliche Kundgebung tragen sich durch Eintrittsgelder. Der Kreiskassenleiter bzw. die Ortsgruppenkassenleiter sind für die Abrechnung verantwortlich. Für die Morgenfeier kann naturgemäß kein Eintritt erhoben werden. Sie ist aus den Einnahmen der öffentlichen Großkundgebung mit zu finanzieren. Nach den eigentlichen Schulungsvorträgen wird zur Deckung der der Schulung entstehenden Unkosten ein „Kampfschatz" gesammelt, der nach Abzug der örtlichen Unkosten in jedem Fall auf das Konto „**Schulung** Kampfschatz" (Landessparkasse, Konto Nr. 2327, Vermerk „Schulung Kampfschatz") an den Gauschatzmeister unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Gauschulungsamtes zu übersenden ist.

4. Teilnehmerkreis.

Die **Schulungsveranstaltungen selbst** wenden sich an das **Führerkorps von Partei und Staat. Die öffentliche Kulturveranstaltung,** die **Morgenfeier** und die **Kundgebung** wenden sich an die **gesamte Bevölkerung.** Das Alter der an den Schulungsvorträgen teilnehmenden HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen soll 18 Jahre nicht unterschreiten.

5. Verteilung der Aufgabengebiete.

Verantwortlicher Leiter der „Politischen Schulungswochen" in ihrer Gesamtheit ist der Hoheitsträger. Die Schulungsveranstaltungen werden vom Kreisschulungsleiter durchgeführt und gestaltet. Für die öffentliche Abschlußkundgebung ist der Kreispropagandaleiter verantwortlich, ebenso obliegt ihm bzw. seinem Kreiskulturhauptstellenleiter in enger Zusammenarbeit mit dem Kreisschulungsamt die Durchführung und Ausgestaltung der öffentlichen Kulturveranstaltung sowie der öffentlichen Morgenfeier. Die vorbereitende und berichtende Pressearbeit sollte in den Händen des Kreispresseamtsleiters liegen. Die Redner für die genannten öffentlichen Veranstaltungen sind durch den Kreispropagandaleiter nach Rücksprache mit dem Kreisschulungsleiter **rechtzeitig** bei dem Gaupropagandaamt anzufordern. Vor jeder „Politischen Schulungswoche" findet unter Leitung des Hoheitsträgers eine planende Besprechung dieser verantwortlichen Männer statt.

6. Rahmenveranstaltungen.

Alle nicht in Zusammenhang mit dem Sinne der Woche stehenden oder gar störenden Veranstaltungen sind zu verhindern oder - soweit schon festgesetzt - möglichst frühzeitig abzusagen. Für die Abende, an denen das Führerkorps zur Schulung zusammenkommt, werden durch die Lichtspieltheater oder Tonfilmwagen auf Veranlassung der Gaufilmstelle möglichst staatspolitisch wertvolle Spielfilme oder Kulturfilme gezeigt, die geeignet sind, die weltanschauliche Arbeit der „Politischen Schulungswoche" zu unterstützen.
Die Größe der Aufgaben verlangt stärksten Einsatz und gewissenhafteste Planung, so daß sich die Kreise in der Durchführung solcher Wochen eine weise Beschränkung auferlegen sollten. Nach einer solchen „Politischen Schulungswoche" muß der Ort eine nationalsozialistische Hochburg geworden sein!

Heil Hitler!

Gaupropagandaleiter — Gauschulungsleiter

Wir freuen uns alle von ganzem Herzen, daß uns die Ausgestaltung der Woche so gut gelungen ist. Die Vorbereitungen erforderten viel Arbeit. Sie hat sich aber glänzend gelohnt.

Schulungswoche und Schule

Wenn das gesamte Leben eines Kreises unter dem Eindruck der Schulungswoche stehen soll, so muß die Jugend natürlich daran mit den stärksten Anteil haben. Es genügt nicht nur, daß die gesamte Führerschaft der HJ., des BDM. und soweit möglich auch die Führerschaft von DJ. und JM. teilnehmen. Die gesamte Erzieherschaft hat daran teilzunehmen, und den Unterricht, in verstärktem Maße natürlich in den Höheren und Berufsschulen, auf die Schulungswoche umzustellen. Jedoch muß unbedingt betont werden, daß die Auswertung mit der weltanschaulichen Haltung eines jeden Lehrers steht oder fällt. Es wäre verfehlt, generell alle Lehrer mit der Auswertung der Schulungswoche zu beauftragen. Ohne Zweifel würde es dann vorkommen, daß zum Beispiel ein Religionslehrer, der wegen seiner Einstellung zum Christentum ohnehin schon vollständig im Gegensatz zu seinen Schülern steht, einen Vortrag wie „Unser Kampf gegen die politischen Konfessionen" auszuwerten hätte. Wie weit die einzelnen Lehrer mit der Auswertung beauftragt werden können, ist Sache des NSLB. und der betreffenden Anstaltsleiter. Ein einheitlicher Unterrichtsplan ist auf jeden Fall abzulehnen. Die Auswertung richtet sich naturgemäß nach dem Alter und der vorhandenen Auffassungsgabe der Schüler. Außerdem sollen die gehaltenen Vorträge wegen ihres verschiedenen Charakters im großen und ganzen Anregungen geben. Einige Urteile aus der Praxis.

Die staatliche Oberschule Delmenhorst teilt mit: Bei der Behandlung der Geschichte der Gegenreformation bot mir der Vortrag des Kreisschulungsleiters Kemmerich „Wesen und Erziehungsideale des Jesuitenordens" erwünschten Anlaß, den Geist, die Organisation und die Machtpolitik dieses katholischen Ordens eingehend zu behandeln.

In der Klasse M 5, wo ich in der Woche lehrplanmäßig den Kulturkampf Bismarcks behandelte, habe ich, angeregt durch den gleichen Vortrag, Bismarcks Kampf und Kampfgesetze gegen den Jesuitenorden eingehend behandelt.

In Klasse 7, in der ich Religionsunterricht erteile, benutzte ich die Gelegenheit zu einer gründlichen Auseinandersetzung der Beziehungen zwischen Rosenbergs Mythus, Meister Eckehardts Mystik, dem Katholizismus und Lutherschem Protestantismus.

Städtische Handels- und Lehranstalt: Bezüglich der Auswertung der Schulungswochen habe ich zur Zeit angeordnet, daß die Vorträge in einer den Schülern zugänglichen Form im Unterricht zu behandeln sind. In einer am 25. dieses Monats stattgefundenen Konferenz erfolgte eine eingehende Aussprache, in welcher Weise unter Zuhilfenahme der für den nationalpolitischen Unterricht vorhandenen Lehrmittel die Gedankengänge der Schulungswoche den Schülern in wirksamer Form zu übermitteln sind.

Deshalb glaube ich, daß uns durch die Schulungswoche eine Richtschnur für unser Arbeiten überhaupt gegeben worden ist.

Berufsschule: Für die eigentliche Schulungswoche wurden nach einem besonderen Plan gemeinsame Schulungsstunden für die jeweils anwesenden Klassen angesetzt.

Volksschule: Einer der reichhaltigsten Vorträge „Schicksalskampf der deutschen Familie" konnte den Schülern fast ungekürzt geboten werden. Das Thema gab Anlaß zu einer Stunde der Nation.

Kreisleiter Gustav Sturm, Delmenhorst, Gau Weser-Ems.

Kreis Büdingen, Gau Hessen-Nassau, schreibt:

Missionswoche? . . . das können wir besser!

„Auf der Wacht bleiben" ist die Mahnung, die jeder Nationalsozialist, insbesondere jeder Hoheitsträger als stets sich erneuernden und ewig in Kraft bleibenden Tagesbefehl, als Verpflichtung hören muß. „Auf der Wacht bleiben", stets instinktsicher Maßnahmen und Äußerungen politischer und weltanschaulicher Gegner durchschauen und ihnen wirkungsvoll begegnen, das ist heute notwendiger denn je. **Es genügt nicht, die Tätigkeit des Gegners zu erkennen und sie mit mehr oder weniger Ingrimm und Entrüstung zur Kenntnis zu nehmen, oder sie bestenfalls im Stimmungsbericht zu verwerten, nein, Angreifen ist nach altem soldatischem Brauch die beste Verteidigung.** In der Kreisstadt Büdingen im Gau Hessen-Nassau war in den ersten Monaten des Jahres 1938 die Bekenntnisfront besonders lebhaft geworden. Sie konnte sich stützen auf Kreise, die einmal eine Rolle in der Kleinstadt gespielt hatten, und die ihre verdrängten Komplexe nunmehr auf „religiösem Gebiete" zur unheilvollen Auswirkung zu bringen versuchten. Immerhin, das soll nicht geleugnet werden, man stützte sich auf „Persönlichkeiten", die in einem kleinbürgerlichen Kreis immer noch einen Namen hatten. Da war als erste die Fürstin, der „fürstliche Forstmeister", ein Studienrat des Gymnasiums, der „Herr Dekan" und der oberste Richter des Büdinger Amtsgerichtes, die der ganzen Aktion einen „prominenten" Anstrich gaben. Was Wunder, wenn viele, die von diesen „Persönlichkeiten" irgendwie abhängig sind oder sich abhängig fühlten, mitmachten, wenn doch solch „angesehene Leute" dabei sind. Überflüssig zu sagen, daß diese Bekenntnisfront das Sammelbecken für alle weltanschaulichen Gegner wurde, als da sind: auf den Schlips getretene demokratische Beamte und Handwerker, Kommunisten, Marxisten, ehemalige Deutschnationale, Unwissende, Dumme und Verführte, Freimaurer usw. Man wurde sehr aktiv. Bekenntnispfarrer aus nah und fern wurden herangeholt, und der Versammlungsraum für die „Gottesdienste" war die Schloßkapelle, nachdem man mit der Landeskirche begann, wegen der Stadtkirche Prozesse zu führen. Boykottbewegung gegen anständige Volksgenossen wurde provoziert, Handzettel gingen von Hand zu Hand, es wurde geworben für die Bekenntnisfront. Evangelisationswochen wurden durchgeführt; ausgewiesene Bekenntnispfarrer wurden mit Blumensträußen an die Bahn geleitet und tränenreicher Abschied von ihnen genommen. Da versuchte es der Kreisleiter Pg. Görner durch eine Großkundgebung der Partei mit einem Redner, dem Spuk ein Ende zu bereiten. Allein die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Redner wurde nicht verstanden. Ja, sein besonders betonter Satz, daß im neuen Deutschland jeder nach seiner Fasson selig werden könne, wurde erst recht von der zur Kundgebung erschienenen Bekenntnisfront als eine Aufmunterung zu eben ihrer „Fasson" aufgefaßt.

Da mußte ein anderer Weg beschritten werden. Und dieser Weg war der von der Gegenseite vorexerzierte. Was die können, das können wir noch besser!

Der Kreisleiter faßte den Entschluß zur Durchführung einer Woche der NSDAP.

In einer Reihe von Veranstaltungen der Partei sollten im Laufe einer Woche möglichst alle Volksgenossen erfaßt und ausgerichtet werden. Alle zur Verfügung stehenden und für die Verhältnisse einer kleinen Stadt erreichbaren Propagandamittel sollten ausgenutzt und wirksam eingesetzt werden. Es gab genug Parteigenossen im Kreise, die nicht glaubten, daß in einer Ortsgruppe von rund 4000 Einwohnern die Veranstaltungen so besucht sein würden, wie es für einen Erfolg notwendig sei. Kreisleiter Görner setzte jedoch seinen Willen durch und erzielte mit den acht Veranstaltungen der Schulungswoche einen vollen Erfolg. Die bis ins einzelnste gehenden Vorbereitungen waren allerdings die Voraussetzung dazu. Es durfte niemand geben, der nicht auf die Veranstaltungen in der eindringlichsten Weise aufmerksam gemacht wurde, ja sich persönlich angesprochen fühlte. Sorgfältigste Kleinarbeit war also notwendig.

Folgendes Programm für die Durchführung der Woche (6. bis 13. März) wurde festgelegt:

Sonntag: Standkonzert des Musikzuges der SA.-Standarte 145, Büdingen, auf dem alten Marktplatz der Stadt. Um 15 Uhr Propagandamarsch der SA., NSKK., SS., der Politischen Leiter, der HJ. und des Jungvolks durch die Straßen der Stadt.

Montag: Große öffentliche Frauenkundgebung mit einem Gauredner und der Gaufrauenschaftsleiterin.

Dienstag: Generalmitgliederappell, als Musterappell durchgeführt. Besonders eingeladen hierzu waren die Ortsgruppenleiter und Propagandaleiter aus dem Kreisgebiet.

Mittwoch: Kulturabend: „Hermann Löns als Kämpfer."

Donnerstag: Abends Filmvorführung „Friesennot". Anschließend Ansprache eines Gauredners.

Freitag: Appell der Politischen Leiter und Führer der Gliederungen, gleichzeitig Schulungsabend.

Samstag: Großkundgebung mit einem Reichsredner.

Sonntag: Morgenfeier, Thema: „Ewiges Heldentum", gestaltet von der Gauschule.

Eine Woche vor diesen Veranstaltungen wurde in der Presse die Woche der NSDAP. angekündigt und über den Sinn und Zweck geschrieben. Bei einer weiteren Veröffentlichung wurde das gesamte Programm bekanntgegeben und jeden Tag unter der gleichen Überschrift auf die Veranstaltungen hingewiesen. In einer Besprechung aller Politischen Leiter und Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie der Vorsitzenden der Vereine des Ortsgruppenbereiches wurde der Verkauf der Karten für die einzelnen Veranstaltungen besprochen, auch angeschlossene Verbände für den Verkauf eingesetzt. Ebenso wurden nicht nur Handzettel durch die Partei, sondern auch durch Arbeitsfront und NSV. und Frauenschaft an die Mitglieder der betreffenden Organisationen verteilt. Große Plakate und Transparente unterstützten die Propaganda. Die Leiter der örtlichen Ämter und die Betriebsführer der einzelnen Betriebe wurden aufgefordert, ihre Gefolgschaftsmitglieder in geeigneter Weise auf den Besuch der einzelnen Veranstaltungen hinzuweisen. Die kostenlose Verteilung der Karten für den Filmbesuch übernahmen die öffentliche Sparkasse, die Banken, die Post und eine Reihe von Ladengeschäften.

Die Veranstaltungen wurden durchweg große Erfolge. Bei der Frauenversammlung wurde eine Parallelversammlung notwendig, weil der vorgesehene Saal lange vor Beginn der Veranstaltung überfüllt war. Beim Generalmitgliederappell waren über 90 v. H. der Mitglieder anwesend, und auch der Hermann-Löns-Abend war überfüllt. Die Filmveranstaltung mußte zweimal wiederholt werden. Die letzte Veranstaltung schloß nachts 1 Uhr.

Die Woche der NSDAP. hatte insofern einen unvorhergesehenen Höhepunkt als Abschluß, weil die Schlußkundgebung unter freiem Himmel gleichzeitig die Feier der Heimkehr der Ostmark ins Reich wurde. Die Morgenfeier fiel mit dem Heldengedenktag zusammen und war der würdige Abschluß einer Woche, die man vielleicht als **Großschulung aller Volksgenossen und Volksgenossinnen des Ortsgruppenbereiches** bezeichnen kann. Alle Versammlungen und Veranstaltungen zusammen zählten weit über 4000 Besucher. Die Wirkung auf die weltanschaulichen Gegner, insbesondere auf die Bekenntnisfront, war sofort spürbar, indem in der Woche nach der Veranstaltungsreihe der als Leiter der Bekenntnisfront besonders hervorgetretene Fürst mit seiner Frau aus seiner eigenen Stiftung, dem Kindergarten, der bis dahin konfessionell war, herausgedrängt wurde. Seitdem besteht ein NSV.-Kindergarten. Genau so ging es wenige Tage später mit dem Krankenhaus, das nach der Stiftungsurkunde bis dahin von einem Geistlichen geleitet wurde. Es steht heute unter der Verwaltung der Stadt; die konfessionell gebundenen Schwestern sind aus dem Krankenhaus zurückgezogen. **Von 20 Jungen und Mädel, die den Religionsunterricht der Bekenntnisfront besucht hatten, blieben nur drei übrig.**

Gestützt auf die Erfolge und die Erfahrungen des Jahres 1938 wurde auch im März 1939 eine ähnliche Woche der NSDAP. durchgeführt, die wiederum ein Erfolg war. Weiter ist vorgesehen, daß überall da, wo im Kreisgebiet Missionswochen oder Evangelisationswochen vorgesehen sind, eine Schulungswoche der NSDAP. vorher durchgeführt wird oder folgen soll. Kreispresseamtsleiter Kaufmann

Schlußbetrachtung

Diese beiden Kampfberichte aus zwei verschiedenen Gauen sind von ganz besonderer Bedeutung. Sie zeigen, wie unabhängig voneinander und ganz aus dem großen weltanschaulichen Kampf unserer Tage geboren der Gedanke der Durchführung von ganzen Schulungswochen der NSDAP. entstand.

Weiter zeigen sie, daß es auch heute immer noch neue, wirksame Möglichkeiten gibt, unser Volk noch mehr als bisher innerlich in breitesten Schichten zu erfassen.

Aus unserem täglichen Ringen geboren, sollen diese hier mitgeteilten Erfahrungen allen Ortsgruppen, Kreisen und Gauen des Reiches eine wertvolle Anregung sein.

Wenn auch in der Sommerzeit Schulung und Propaganda üblicherweise nicht an Großaktionen herangehen, so muß doch der stets wiederkehrende Großeinsatz im Herbst und Winter bereits gewissenhaft vorbereitet werden. Man sollte sich schon jetzt eine klare Übersicht über die zur Verfügung stehenden Mittel, vor allem über die wirklich guten Redner, verschaffen und sie schon auf die neuen Aufgaben vorbereiten. Wie überhaupt so manche Lücken in dieser Zeit ausgefüllt und so manche Schäden beseitigt werden können.

Diese Vorsorge lohnt sich wirklich, denn nichts ist schlimmer, als wenn nachher selbst die anspruchslosesten Zuhörer merken, daß alles nur aus dem Handgelenk herausgeschüttelt ist und das nächste Mal verstimmt wegbleiben.

Die Bewegung ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern einzig und allein um unseres Volkes willen, vergessen wir das nie! Gerade weil dieses Verantwortungsbewußtsein beider obengeschilderten Schulungswochen so deutlich zu erkennen ist und auch alle Kompetenzen zwischen einzelnen Ämtern überwunden hat, sind sie vom „Hoheitsträger" derartig herausgestellt worden. Schriftltg.

Das Außenpolitische Schulungshaus der NSDAP. in Berlin-Dahlem

Reichsamtsleiter H. W. Scheidt:

Außenpolitischer Nachwuchs aus den Reihen der Partei

Den Hoheitsträgern der Bewegung wird nahegelegt, in ihrem Hoheitsbereich für die Auslandsarbeit geeignet erscheinende Parteigenossen auf die im folgenden dargelegten Möglichkeiten hinzuweisen. Den Gauleitungen (Personalamtsleiter) ist entsprechendes Material unmittelbar zugeleitet worden, so daß sie in der Lage sind, Anfragen selbständig zu beantworten, soweit sie sie nicht an das Außenpolitische Amt der NSDAP. direkt weiterleiten.

Den Hoheitsträgern bietet sich hier die Gelegenheit, ihren Parteigenossen klarzumachen, daß auch der Eintritt in die Diplomatie nicht mehr das Vorrecht eines Standes ist, nicht mehr eines Adelsprädikats bedarf oder vom Vermögen der Eltern abhängig ist, sondern mit Hilfe der NSDAP. ausschließlich zu einer Frage der politischen Haltung und Leistung geworden ist.

„Von der Gestaltung der außenpolitischen Entwicklung, von der genauen Kenntnis der Vorgänge und von der zielsicheren Abwägung der Lage wird gemeinsam mit der inneren Wiedergeburt Deutschlands das Schicksal der deutschen Nation abhängen" (A. Rosenberg, Blut und Ehre, S. 313).

Die Partei hat in Erkenntnis dieser Tatsache eine Reichsleitungsdienststelle für außenpolitische Fragen geschaffen, die unabhängig neben dem für die auswärtige Politik zuständigen Reichsministerium ihre Aufgaben durchführt. Bei Errichtung dieses „Außenpolitischen Amtes der Reichsleitung" formulierte Reichsleiter Rosenberg die Verpflichtung der Partei, auch in der Außenpolitik die Voraussetzungen für eine gesicherte nationalsozialistische Zukunft zu schaffen, in den folgenden Sätzen, die auch heute noch unvermindert aktuelle Bedeutung haben:

„Das Außenpolitische Amt der NSDAP. untersteht unmittelbar dem Führer und wird durch seine vorbereitende Arbeit ihn bei den notwendigen Entschließungen unterstützen ... Ganz allgemein fällt in den Aufgabenkreis des Außenpolitischen Amtes die Durcharbeitung der Probleme des Ostraumes, des Donauraumes, der großen Frage der deutschen Gleichberechtigung und die Heranziehung junger Persönlichkeiten, die einmal berufen sein könnten, auch am außenpolitischen Schicksal Deutschlands mitzuwirken" (Rosenberg, am 5. 4. 1933).

Damit hat das Außenpolitische Amt als Dienststelle der nationalsozialistischen Bewegung die Grundsätze unserer Weltanschauung für die Probleme des zwischenvölkischen und zwischenstaatlichen Zusammenarbeitens zu erkennen und zu formulieren. Es liegt auf der Hand, daß eine so außerordentlich wichtige und tiefgreifende Aufgabe weit über die engeren Bereiche der aktiven Außenpolitik - unter denen man gemeinhin Diplomatie und Völkerrecht versteht - hinausgeht. Außenpolitik wird letzten Endes doch nicht nur im beamtenmäßig beschränkten Rahmen des Staatlichen geleistet; Schriftleiter und Wirtschaftsvertreter, Auslandslehrer und Ingenieure sind, ohne beamtet zu sein, ebenso Träger und Verkörperer des nationalsozialistischen Reiches wie Diplomaten. Oder mindestens vermögen sie es zu sein,

sofern sie eine entsprechende politische Ausrichtung, eine Erfüllung mit dem Geist ihrer Aufgabe erfahren haben. Darum ist klar zu unterscheiden zwischen der politischen Erziehung des außenpolitischen Nachwuchses insgesamt - diese Arbeit kann niemand anders als die NSDAP. leisten - und dem Einsatz der künftigen diplomatischen Vertreter der Reichsregierung - einer Aufgabe, für die das Auswärtige Amt so ausschließlich zuständig ist, wie für die Verwendung der Wirtschaftler, der Schriftleiter usw. jeweils die entsprechenden Stellen des Staates, der Wirtschaft usw. allein zuständig sind.

Die Erziehung zum Außenpolitiker findet ihr konkretes Ziel in dem künftigen Einsatz. Es handelt sich dabei nicht um eine allgemeine politische Bildung, die jedermann verlangen könnte. Wert gelegt wird vielmehr nur auf diejenigen Männer, die an irgendeinem staatlichen, wirtschaftlichen oder anderen Platze zur aktuellen Gestaltung der Außenpolitik beitragen werden.

Die NSDAP. hat ein großes, historisches Anliegen, das sie mit niemandem teilt und in dem sie auf niemanden Rücksicht nehmen darf: die Weltanschauung, aus der die Bewegung, die den Staat übernommen und aufgebaut hat, herausgewachsen ist. Diese Aufgabe muß von der Partei auch da durchgehalten werden, wo vielleicht auf kurze Zeit, vielleicht auf längere Sicht hin, realen Bedürfnissen und konkreten Situationen Rechnung tragend, von anderen Stellen die politische Idee zurückgesetzt werden müßte. Es ist nicht einzusehen, warum zum Beispiel eine jegliche Außenpolitik nur auf Grund der Tatsache, daß sie „reale Politik" ist, sofort mit dem Prädikat „nationalsozialistisch" versehen werden sollte. Gerade der diplomatische Nachwuchs muß in viel stärkerem Maße in die Tiefe der nationalsozialistischen Weltanschauung eindringen und aus ihr die großen historischen Forderungen für die Lebensgestaltung des deutschen Volkes auf Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus erkennen und an sich wahrmachen. Es darf nicht sein, daß der Diplomat des Dritten Reiches, vor allem auf Posten im Auslande, ein von allen anderen Vertretern des Deutschtums abgeschlossenes Leben führt, wie dies im Vorkriegsdeutschland der Fall war. Sache der NSDAP. ist es, dafür zu sorgen, daß nur politische Soldaten, also Männer, die durch die politische Schule der Partei gingen und Tuchfühlung mit der NSDAP. halten, in die aktive Außenpolitik eintreten. Der deutsche Staat der Gegenwart andererseits fordert von der Bewegung, daß sie ihm diese nationalsozialistischen Männer zur Verfügung stellt, daß sie Diplomaten zu erziehen vermag, die geistig und charakterlich zum Nationalsozialismus gehören.

Die NSDAP. erzieht mithin für den Staat die künftigen Diplomaten, so wie sie jeden politischen Nachwuchs heranzubilden hat, das heißt Männer, die ihre fachliche Leistungsfähigkeit und ihre weltanschauliche Grundsatztreue in ihrer Person zu einer Einheit verschmolzen haben.

Das Außenpolitische Schulungshaus

Die NSDAP. verfügt über eine Institution, die diese Grundsätze bereits mit mehrjähriger Erfahrung praktiziert hat. Dem Reichsleiter Alfred Rosenberg unmittelbar unterstellt, hat das Außenpolitische Schulungshaus der NSDAP. in Berlin-Dahlem unter dem Protektorat des Stellvertreters des Führers sich weniger um die unendlich große Zahl von Denkschriften, die seit etwa 1871 über die Notwendigkeit einer Diplomatenschule geschrieben worden sind, gekümmert, sondern die Arbeit aufgenommen und Erfahrungen gesammelt. Reichsleiter Rosenberg hat nicht von einer rein theoretischen Konstruktion her diese Aufgabe, die um der Zukunft Deutschlands willen im Rahmen der staatspolitischen Erziehung als ganz besonders vordringlich zu gelten hat, übernommen, sondern in langsamem Aufbau organisch die Schulungs- und Erziehungsform sich heranbilden lassen, die nunmehr ihre Bewährungsproben vor aller Öffentlichkeit abgelegt hat. Erst drei Jahre, nachdem das Schulungshaus errichtet wurde, hat Reichsleiter Rosenberg die in Frage kommenden Reichsbehörden, Dienststellen und Ministerien zur Mitarbeit am Außenpolitischen Schulungsbau herangezogen.

Heute stehen die wichtigsten Reichsministerien in einem vorzüglichen Arbeitsverhältnis zum Außenpolitischen Schulungshaus. Bereits bei der Auswahl der Lehrgangsteilnehmer sind mehrere Reichsbehörden eingeschaltet. Weiter wäre ohne die obersten Partei- und Staatsdienststellen, welche ihre Fachkräfte dem Außenpolitischen Schulungshaus als Dozenten zur Verfügung stellen, eine Durchführung des umfangreichen und großzügigen Lehrplanes nicht mehr möglich.

Der Lehrplan.

Die Erziehung des künftigen Außenpolitikers darf keineswegs einseitig juristisch sein. Auch mit der Erklärung, das Völkerrecht bilde einen sehr wichtigen Bestandteil der zwischenstaatlichen Probleme, kann man es nicht rechtfertigen, den Diplomaten ausschließlich nach juristischen Maßstäben zu messen. Es ist unmöglich, etwa in der Weise liberaler Konsularakademien neun Zehntel der gesamten Vorlesungen rechtlichen, ein Zehntel diplomatisch-historischen Problemen zuzuwenden, und im übrigen es dem Zufall zu überlassen, ob die „Schüler", wenn sie erst „diplomierte Akademiker" geworden sind, sich selbst den nötigen politischen Blick zu erwerben vermögen. Gerade der Außenpolitiker bedarf einer totalen politischen Erziehung. Deshalb beschränkte das Außenpolitische Schulungshaus den Lehrplan nicht auf die genannten Bereiche, sondern erstreckt ihn über neun Fakultäten. Jede dieser Fakultäten (Sachbereiche) gliedert sich in eine verschieden große Anzahl von Vorlesungen, Übungen und Arbeitsgemeinschaften. Für alles, was im Rahmen einer Fakultät geschieht, trägt im Inhaltlichen die volle Verantwortung der von Reichsleiter Rosenberg persönlich mit der Leitung der betreffenden Fakultät beauftragte Fakultätsvorstand.

An der Spitze aller Fakultäten steht die Fakultät „Weltanschauung", um auch im Lehrplan deutlich zu machen, daß nur von unserer Weltanschauung her das deutsche Schicksal gestaltet werden kann. Neben ihr wird besonders in der ersten Hälfte eines jeden Lehrgangs in intensivster Weise die Rassenpolitik des Dritten Reiches bearbeitet.

Wer lernen soll, politisch richtige Entscheidungen zu treffen, bedarf einer planmäßigen Ausbildung seines politischen Instinktes wie auch eines gründlichen außenpolitischen Wissens. Deshalb strebt die Fakultät „Außenpolitik" an, alle für das Deutsche Reich bedeutsamen Völker und Staaten darzustellen, in die Grundsätze ihrer jeweiligen Regierungen einzuführen und die die Gegenwart bestimmenden Handlungen und Maßnahmen verständlich zu machen.

Um den künftigen Außenpolitiker als Ideenträger gegen den staatsverneinenden und völkervernichtenden Bolschewismus in den Außendienst zu entsenden, bedarf es eines eingehenden Studiums der kommunistischen Ideologie, ihrer sowjetrussischen Verwirklichung und der Einflußnahme und Bedrohung Osteuropas.

Verpflichtet auf das Programm der NSDAP., sorgt sich die deutsche Außenpolitik um Erhaltung und Mehrung der Deutschen im Ausland. Die Aufmerksamkeit des

modernen Politikers richtet sich besonders auf die Probleme der europäischen Minderheiten, wie überhaupt dem Staats- und Völkerrecht erhöhte praktische Bedeutung zukommt.

Selbständige Bereiche stellen Wirtschaft und Presse dar. Diese beiden bisher immer verkannten unersetzlichen Mittel der Staatslenkung enthalten in besonderem Maße zwischenvölkische und weltwirtschaftliche Beziehungen. Auch gewähren sie eine freizügige (unbeamtete) Berufsmöglichkeit für den im Außenpolitischen Schulungshaus erprobten Teilnehmer, der sich außer im diplomatischen Dienst auch in der Außenwirtschaft wie in der Auslandsarbeit der Presse einsetzen kann.

Bereits vor Aufnahme in das Außenpolitische Schulungshaus muß der Teilnehmer unter Beweis stellen, daß er die führenden Weltsprachen beherrscht. Es wird ihm die Möglichkeit gegeben, sich in den freiwillig von ihm erwählten Sprachen, wie zum Beispiel Italienisch, Russisch, Serbisch und dergleichen, zu vervollkommnen.

Die Fakultätsvorstände stellen nicht nur ihr persönliches Wissen und ihre persönliche Energie in den Dienst dieser Erziehungsarbeit, sondern spannen zugleich die von ihnen geleiteten Dienststellen in die Arbeit ein. So entsendet Reichsminister Pg. von Ribbentrop in seiner Eigenschaft als Vorstand der Fakultät „Auslandskunde" und „Außenpolitik" seine Fachreferenten aus dem Auswärtigen Amt als Dozenten ans Vortragspult. Reichsleiter Rosenberg, der persönlich die Fakultät „Weltanschauung" und „Osteuropa-Bolschewismus" leitet, zieht seinen gesamten Mitarbeiterstab zur Arbeit heran. Als weiteres Beispiel möge die Fakultät „Wirtschaft" herangezogen sein, die unter der Leitung des Staatssekretärs SS.-Gruppenführer Körner steht. Nicht Wirtschaftsprofessoren werden dem Führernachwuchs mit irgendwelchen nationalökonomischen Theorien die Köpfe verwirren; vielmehr sprechen die Männer des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Fragen ihres täglichen Arbeitsbereiches und über die aktuellen Aufgaben der deutschen Wirtschaftspolitik. Es sei besonders hervorgehoben, daß Reichsleiter Dr. Frank für „Staats- und Völkerrecht", Reichsleiter Dr. Dietrich für „Pressewesen und Pressepolitik", Staatssekretär Kleinmann für das „Verkehrswesen" verantwortlich zeichnen.

Lehrgangsbewerber und Lehrgangsteilnehmer.

Von dem Lehrgangsbewerber fordert das Außenpolitische Schulungshaus die größte charakterliche Zuverlässigkeit, unter Beweis gestellte Bewährung im aktiven Dienst der Bewegung und ein Höchstmaß an Fachwissen. Ferner muß jeder Bewerber die für den auswärtigen Dienst obligatorischen Sprachen Englisch und Französisch beherrschen. Rechtswahrern und Wirtschaftsrechtlern wird die im Schulungshaus verbrachte Zeit von 6 Monaten auf ihre sonstige Vorbereitungszeit im vollen Umfang angerechnet. Das Reichsjustizministerium und der NS.-Rechtswahrerbund haben mit dem Schulungshaus entsprechende Vereinbarungen getroffen, so daß durch die Teilnahme an dem Lehrgang des Außenpolitischen Schulungshauses keine Verlängerung der Ausbildungszeit eintritt. Führeranwärter der NSDAP. werden über das Amt Führernachwuchs beim Reichsorganisationsleiter, Nachwuchsführer der Gliederungen über die zuständigen Personalämter beim Schulungshaus gemeldet. Schriftleiter werden nach Vorschlag des Reichspressechefs der NSDAP., Kaufleute auf entsprechende Befürwortung der Wirtschaftskörperschaften hin aufgenommen.

Grundsätzlich wird von allen Teilnehmern abgeschlossene Hochschulausbildung gefordert. Von dieser Forderung wird nur abgegangen, wenn ein Bewerber durch seine ganze bisherige Lebensarbeit bewiesen hat, daß er ohne Bedenken auch an schwierigen Auslandsaufgaben eingesetzt werden kann. Außerdem soll jeder Bewerber bereits im Beruf gestanden haben. Im Hinblick auf den künftigen Einsatz ist es im allgemeinen notwendig, die Teilnahme auf Männer im Alter von 25-29 Jahren zu beschränken.

Natürlich berechtigen diese Vorleistungen allein noch nicht zu dem Anspruch, gerade in außenpolitischer Hinsicht eine besondere Eignung zu haben und deshalb bevorzugt aufgenommen werden zu müssen.

Einsatz der Lehrgangsteilnehmer.

Es kommt darauf an, daß die Partei in die Lage versetzt wird, befähigten Nationalsozialisten über das Außenpolitische Schulungshaus den Weg zur aktiven Außenpolitik zu bahnen. Hier liegt überhaupt die Hauptaufgabe: Das Außenpolitische Schulungshaus des Reichsleiters Rosenberg beschränkt sich nicht darauf, außenpolitische „Bildung" zu vermitteln, seine Aufgabe ist vielmehr, sämtliche Lehrgangsteilnehmer, die das Diplom des Schulungshauses erhalten, in die praktische Arbeit an einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Stelle einzusetzen. Es liegt im Interesse der NSDAP., möglichst bald über eine außenpolitische Mannschaft an den verschiedensten Stellen der Diplomatie, Wirtschaft, Presse usw. zu verfügen. Nachdem der erste Lehrgang des Außenpolitischen Schulungshauses am 10. Mai 1938, der zweite am 11. Februar 1939 beendet worden ist, sind schon jetzt die verfügbaren Kräfte - ein Teil der Lehrgangsteilnehmer hat noch die Berufsausbildung (Assessorexamen) abzuschließen - an verschiedenen Stellen der Partei, des Staates und der Wirtschaft hauptamtlich eingesetzt worden. Von Lehrgang zu Lehrgang wird sich die Zahl der von der NSDAP. auf diese Weise dem öffentlichen Leben zugeführten, geschulten und qualifizierten Parteigenossen vermehren, so daß an diesem Teilbereich die Voraussetzungen für eine Durchdringung jeglicher Arbeit mit nationalsozialistischem Gedankengut und nationalsozialistischen Gedankenträgern geschaffen sind.

Schulungsbrief pünktlich!

Verschiedene Gründe, die nicht zu vermeiden waren, haben eine Verzögerung der Auslieferung der letzten Folge der „Schulungsbriefe" verursacht. Es ist dafür Sorge getragen, daß Verlagsleitung, Schriftleitung und Technische Leitung gemeinsam die Wiederaufholung der Terminverzögerung gewährleisten. Aufgabe der Ortsgruppen ist es, den Beziehern klarzumachen, daß ein zentrales Schulungsorgan der Partei mit nahezu 4,5 Millionen Auflage nicht in erster Linie an Terminrücksichten, sondern an andere Rücksichten gebunden ist.

Die Schulung hat durch ihre praktische Arbeit dafür zu sorgen, daß im Gefüge der Partei, in ihrem weltanschaulichen Bau sich keine Verfallselemente einnisten. Das gilt für Sache und Person, für Alltag und Freizeit, für Wirtschaft und Kunst, für alle Bereiche des Lebens unseres Volkes. Unsere Treue ist Härte und unsere Waffe die Unbestechlichkeit im Urteil wie im Handeln.

Zusammenarbeit der NSDAP. mit der Geheimen Staatspolizei

(Siehe auch „Hoheitsträger" I/39, S. 16-18: „Sicherheitsdienst und Geheime Staatspolizei".)

Aufgaben der Geheimen Staatspolizei

Der Geheimen Staatspolizei sind zwei verschiedene Aufgaben gestellt: die Verfolgung begangener politischer Straftaten und die Verhütung volks- und staatsschädlicher Handlungen.

Politische Straftaten sind in erster Linie Landesverrat und Hochverrat.

Landesverrat - §§ 88-93 des RStGB. - ist das Unternehmen des Verrats von Staatsgeheimnissen, das heißt von Schriften, Zeichnungen, anderen Gegenständen, Tatsachen oder Nachrichten, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung für das Wohl des Reiches, insbesondere im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist. Hierzu treten verwandte Tatbestände, wie das Sichverschaffen von Staatsgeheimnissen, die Herstellung falscher Staatsgeheimnisse, der Verrat früherer Staatsgeheimnisse, das Unterhalten landesverräterischer Verbindungen, Kriegsdienst im feindlichen Heer usw.

Hochverrat - §§ 80-87 des RStGB. - ist entweder das Unternehmen, das Reichsgebiet ganz oder teilweise einem fremden Staat einzuverleiben oder ein dem Reiche gehörendes Gebiet vom Reiche loszureißen, oder das Unternehmen, den Reichskanzler oder ein anderes Mitglied der Reichsregierung seiner verfassungsmäßigen Gewalt zu berauben oder sie zu nötigen oder zu hindern, diese Gewalt überhaupt oder in einem bestimmten Sinne auszuüben.

Hierzu treten zahlreiche weitere „politische" Tatbestände, die strafrechtliche Folgen auslösen. Sie sind zum Teil im RStGB. enthalten, zum Beispiel in den Abschnitten betreffend feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten, Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Vergehen wider die öffentliche Ordnung usw. Im übrigen sind „politische" Straftatbestände in besonderen Gesetzen bestimmt, zum Beispiel in dem Gesetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, in dem Gesetz gegen heimtückische Angriffe gegen Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934, im Gesetz zum Schutze von Bezeichnungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vom 7. April 1937, im Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933, im Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten vom 4. April 1933 usw. Aber nicht nur Straftatbestände, die nach ihrem Inhalt als politisch zu bezeichnen sind, fallen unter die Zuständigkeit der Geheimen Staatspolizei, sondern auch an sich unpolitische Straftatbestände, wenn das Motiv oder der Zweck der Tat politisch war. Ein Mord zum Beispiel kann unpolitischen Motiven entspringen und unpolitischen Zwecken dienen. Die Ermittlungen und die zu treffenden Maßnahmen unterliegen dann der Zuständigkeit der Kriminalpolizei. Wenn aber das Motiv oder der Zweck des Mordes politisch war, wird dieser Mord damit zur politischen Straftat, so daß für die Ermittlungen und sonstigen Maßnahmen die Geheime Staatspolizei zuständig ist. Wenn eine Straftat begangen worden ist, haben die Behörden und Beamten der zuständigen Polizei gemäß § 163 der Strafprozeßordnung die gesetzliche Pflicht, die strafbare Handlung zu erforschen und alle keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunkelung der Sache zu verhüten.

Auch Nichtbeamte sind verpflichtet, der zuständigen Behörde Anzeige zu machen, wenn sie von dem Vorhaben eines Hochverrats oder Landesverrats, einer Wehrmittelbeschädigung, eines Verbrechens wider das Leben, eines Münzverbrechens, eines Raubes, eines Menschenraubes oder eines gemeingefährlichen Verbrechens Kenntnis erhalten. Unterlassen sie diese Anzeige, so werden sie gemäß § 139 des RStGB. bestraft. Die Anzeige eines begangenen Verbrechens ist zwar dem Nichtbeamten nicht durch gesetzliche Bestimmung vorgeschrieben. Es ist aber selbstverständlich eine staatsbürgerliche und politische Pflicht jedes Volksgenossen - erst recht jedes Trägers politischer Verantwortung -, zu seiner Kenntnis gelangte Straftaten - vor allem, wenn sie sich gegen das Volk und das Reich richteten - zur Anzeige zu bringen. Anzeigen strafbarer Handlungen können nach § 158 der Strafprozeßordnung bei der Staatsanwaltschaft, den Amtsgerichten und allen Polizeibehörden und -beamten angebracht werden. Es ist aber immer zweckmäßig, die Anzeige unverzüglich bei der Polizeibehörde zu erstatten, der die Aufklärung der Tat obliegt; bei politischen Straftaten ist hierfür die Staatspolizeistelle des Bezirks zuständig.

Die Verfolgung und Bestrafung einer begangenen Straftat macht den durch diese Tat verursachten Schaden nicht ungeschehen. Sie hat aber den Zweck, den gefaßten Täter durch die Bestrafung von künftigen Straftaten abzuschrecken und durch das Beispiel dieser Bestrafung auch auf andere Menschen, die zu der gleichen Straftat neigen, abschreckend zu wirken. Insofern ist auch die Strafverfolgung mittelbar eine Maßnahme zur Verhütung künftiger volks- und staatsschädlicher Handlungen. Wirksamer und wichtiger ist jedoch die unmittelbare Verhütung volks- und staatsschädlicher Handlungen. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen zu treffen, ist die zweite große Aufgabe der Geheimen Staatspolizei, die am prägnantesten beschrieben ist in § 1 des Preußischen Gesetzes über die Geheime Staatspolizei vom 10. Februar 1936:

„Die Geheime Staatspolizei hat die Aufgabe, alle staatsgefährlichen Bestrebungen im gesamten Staatsgebiet zu er-

forschen und zu bekämpfen, das Ergebnis der Erhebungen zu sammeln und auszuwerten, die Staatsregierung zu unterrichten und die übrigen Behörden über für sie wichtige Feststellungen auf dem laufenden zu halten und mit Anregungen zu versehen."

Hiermit ist der Geheimen Staatspolizei der Auftrag erteilt, staatsgefährliche Bestrebungen durch unmittelbare Bekämpfung unschädlich zu machen, bevor sie einen Schaden für das Volk oder das Reich haben verursachen können. Dies geschieht, indem jedem Symptom einer staatsgefährlichen Bestrebung nachgegangen und versucht wird, die Träger solcher Bestrebungen eindeutig festzustellen. Auf diese wird dann in einer Weise eingewirkt, die geeignet ist, sie an volks- und staatsschädlichen Handlungen zu verhindern. Die Einwirkung kann geschehen durch geeignete Überwachung, durch Verwarnung, durch Entfernung aus bestimmten Bereichen und Tätigkeiten, durch Auflagen und schließlich durch Beschränkungen der persönlichen Freiheit, deren schärfste Form die Haft ist.

Zusammenarbeit mit der Partei.

Die Zusammenarbeit der Parteidienststellen mit der Geheimen Staatspolizei ist gerade in jüngster Zeit in einer Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 14. Dezember 1938 klar und eindeutig umrissen worden.

Der Stellvertreter des Führers hat festgestellt, daß der Geheimen Staatspolizei vom Führer der Auftrag erteilt worden ist, die Feinde der Partei und des nationalsozialistischen Staates sowie alle gegen beide gerichteten zersetzenden Kräfte zu überwachen und unschädlich zu machen. Die erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgabe sei eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die ungestörte Arbeit der Partei. **Deshalb sei der Geheimen Staatspolizei bei ihrer äußerst schwierigen Tätigkeit von seiten der Partei in jeder Weise Hilfe zu leisten.**

Die Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sollen nicht selbst Ermittlungen und Vernehmungen in Angelegenheiten anstellen, die zur Aufgabe der Geheimen Staatspolizei gehören, sondern alle Vorgänge politisch-polizeilicher Art unverzüglich den zuständigen Dienststellen der Geheimen Staatspolizei zur Kenntnis bringen.

Soweit Parteigenossen in Vorgänge strafrechtlicher Art verwickelt sind, sind die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei durch Gesetze verpflichtet, die Angelegenheit an den zuständigen Staatsanwalt weiterzugeben. In solchen Fällen geben die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei dem zuständigen Gau- oder Kreisleiter von der Abgabe der Angelegenheit an den Staatsanwalt unter Darlegung der Gründe Kenntnis. Wenn die Schuld des Parteigenossen offensichtlich und schwer ist, soll er nach Fühlungnahme mit dem zuständigen Parteigericht vor der öffentlichen Gerichtsverhandlung durch einstweilige Verfügung aus der Partei ausgeschlossen werden.

Die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei unterrichten die Gauleiter laufend von solchen Vorgängen staatspolizeilicher Art in ihrem Hoheitsbereiche, deren Kenntnis für sie wertvoll und notwendig ist. Soweit es sich um Vorgänge handelt, die eine Beunruhigung der Bevölkerung und eine ungünstige Beeinflussung ihrer Stimmung im Gefolge haben können, werden auch die Kreisleiter in Kenntnis gesetzt. Die Namen aller aus der Schutzhaft Entlassenen werden den Kreisleitern mitgeteilt, damit diese für die Betreuung und die Wiedereingliederung solcher Volksgenossen in die Volksgemeinschaft Sorge tragen können.

Die Durchführung der Zusammenarbeit.

Aus den klaren und einleuchtenden Formulierungen des Stellvertreters des Führers ist die Verpflichtung der Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände einerseits und der Geheimen Staatspolizei andererseits zu gegenseitiger vertrauensvoller Zusammenarbeit und Unterstützung ersichtlich.

Die wirksame Durchführung dieser Zusammenarbeit hängt ebensosehr von dem guten Willen wie auch von dem politischen Blick und dem Fingerspitzengefühl ihrer Träger ab. Für den Nichtfachmann kann nicht oft und eindringlich genug betont werden, daß in solchen Fällen keinesfalls durch unvorsichtiges Vorgehen eine verfrühte Warnung der Beteiligten oder eine Verdunkelung des Tatbestandes verursacht werden darf. Aus diesem Grund ist **jede eigenmächtige Ermittlung und Vernehmung ausdrücklich untersagt worden.** Es ist dringend geboten, daß schon der kleinste Anhaltspunkt der zuständigen Dienststelle der Geheimen Staatspolizei mitgeteilt wird, die auf Grund ihrer umfangreichen Unterlagen und der Sachkenntnis ihrer Beamten meist sehr schnell die Bedeutung des mitgeteilten Tatbestandes erkennen und aus ihm die erforderlichen Folgerungen zu ziehen vermag. Wird dies nicht beachtet, so besteht die Gefahr, daß entweder die Aufklärung weiterer gefährlicher Zusammenhänge durch verfrühte Warnung der Beteiligten unmöglich gemacht wird, oder aber daß aus einem bekannten Tatbestand falsche Folgerungen gezogen und unnötige Unruhe verursacht wird.

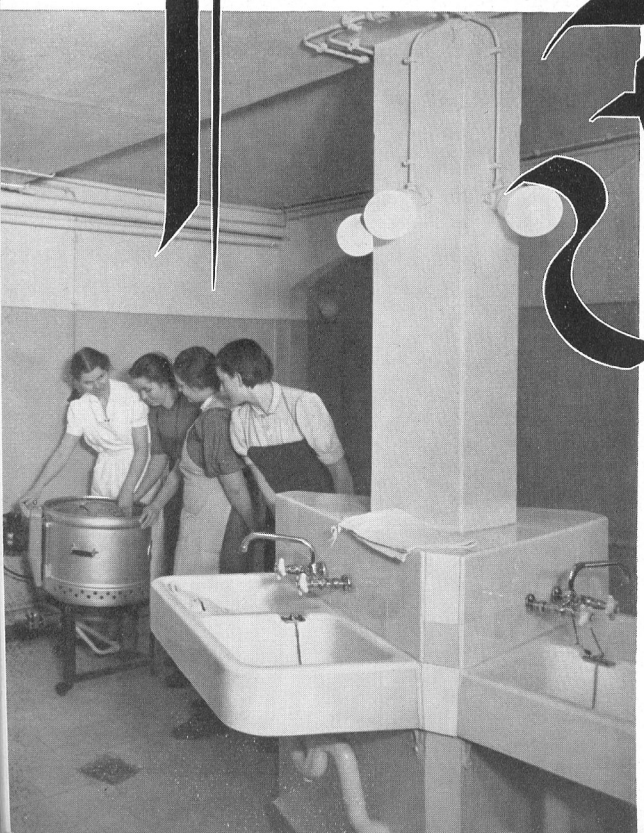
Noch eine Form der Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Leitern der Partei und den Organen der Volks- und Staatssicherung muß hier erwähnt werden.

Die Volks- und Staatssicherung erstreckt sich nicht allein darauf, bestimmte Verbrecher wegen ihrer volks- und staatsschädlichen Handlungen zu bestrafen, sie abzuschrecken oder Versuche zu Verbrechen zu verhindern; vielmehr muß durch richtige Menschenführung die Neigung zum Verbrechen bekämpft werden. An dieser Aufgabe müssen alle Partei- und Volksgenossen mitwirken; insbesondere die Hoheitsträger und Politischen Leiter.

Den für die öffentliche Sicherheit geschaffenen besonderen Organen darf nicht die alleinige Verantwortung für die Sicherung des Volkes und Staates aufgebürdet werden. An dieser Verantwortung hat jeder teil, der in irgendeinem Bereiche für die Führung und Beeinflussung deutscher Menschen verantwortlich ist. Wer die ihm anvertrauten Volksgenossen so führt, daß sie aus innerster Überzeugung sich zu den Grundsätzen des Nationalsozialismus bekennen, der errichtet den sichersten Schutzwall gegen alle staatsgefährlichen Bestrebungen. Wer aber die ihm anvertrauten Volksgenossen durch Unrecht, Willkür, Selbstsucht usw. abstößt und verbittert, der schafft den Nährboden für staatsfeindliche Bestrebungen jeder Art. Häufig genug sind es anständig denkende Volksgenossen, die auf diese Weise zu Gegnern der Bewegung werden. Deshalb besteht die andere und ebenso wichtige Art der Mitarbeit der Politischen Leiter an der Aufgabe der Volks- und Staatssicherung darin, daß sie in ihrem Bereich alle psychologischen Voraussetzungen für ein Eindringen staatsfeindlicher Bestrebungen beseitigen und fernhalten. Sie entlasten hierdurch die Behörden und Beamten der Geheimen Staatspolizei in ihrer Abwehr gegen die Angriffe derjenigen volks- und staatsfeindlichen Elemente, die von ihrem Kampf gegen den nationalsozialistischen Staat nicht lassen wollen, weil sie entweder in eine feindliche Ideologie verrannt oder moralisch und physisch degeneriert oder von einem Feind Deutschlands bezahlt sind.

Vor der Erfassung durch Jungvolk und Jungmädelschaft leisten die Kindergruppen der NS.-Frauenschaft wertvollste Erziehungsarbeit

Planvoll aufgebaute Frauenarbeit



Die Kenntnis und die Einführung arbeitserleichternder Maschinen ist gerade für die kinderreiche Hausfrau und besonders für die schwerarbeitende Frau in der Landwirtschaft von größter Wichtigkeit

Die Frauen der NS.-Frauenschaft haben bereits zu dem Zeitpunkt, als sie sich von der alten Frauenbewegung lossagten, ihre Pflicht darin gesehen, dem fraulichen Wesen entsprechend, ihre gesamte Arbeit stets in Beziehung zum Volksganzen zu setzen. In wenigen Jahren wurde die größte Frauenorganisation der Welt aufgebaut, die heute unter Leitung der NS.-Frauenschaft im Deutschen Frauenwerk bereits mehr als 11 Millionen Volksgenossinnen erfaßt. Jede deutsche Frau trägt aber, ebenso wie der Mann, die Verantwortung für die Erreichung der nationalsozialistischen Ziele. Dabei

ist erforderlich, daß sie über ihren Beruf als Hausfrau und Mutter oder Berufstätige hinaus Anteil nimmt an allen Lebensfragen unseres Volkes.
Welche Voraussetzungen heute in der planvoll aufgebauten Frauenarbeit bereits geschaffen sind, wird ersichtlich im neu eingerichteten „Haus der Deutschen Frau" in Wernigerode. Dieses Haus, das früher eine Freimaurerloge mit schwarzen fensterlosen Räumen war, wurde von der Stadtverwaltung dem Deutschen Frauenwerk vermietet. Wernigerode, die bunte Stadt am Harz, ist die von Ausländern am meisten besuchte Stadt des Gaues Magdeburg-Anhalt. Dadurch bietet das Haus willkommene Gelegenheit, die ausländische Pressehetze über die angeblich bejammernswerte Stellung der Frau im Dritten Reich zu widerlegen. Wenn es noch eines Beweises bedarf, daß die Arbeit im Deutschen Frauenwerk unseren heutigen Führerinnen zu einer Herzenssache geworden ist, dann ist die geistige Atmosphäre der in diesem Hause geschaffenen Schulungseinrichtungen Zeugnis dafür, wie weit die deutsche Frau heute politisch denkt.

Die Abbildungen geben Einblick in die schlichte Wahrhaftigkeit der Räume, die im Sinne neuer Wohn- und Gemeinschaftskultur gestaltet sind. In der Formschönheit und Harmonie solcher Umwelt erhält die nationalsozialistische Weltanschauung ihr klares Gepräge, und vergleichend wird uns bewußt, daß auch in den verlogenen Schnörkeleien um 1900 eine - allerdings anders geartete, uns fremde - Weltanschauung zur Darstellung kam. Im „Haus der Deutschen Frau" ist die Idee der nationalsozialistischen Gemeinschaft klar zum Ausdruck gebracht und werden die Aufgaben und Ziele der heutigen Frauenarbeit aufgezeigt. Im Mittelpunkt stehen überall die Fragen, die für unser Volk am notwendigsten und wichtigsten sind. So wird im Kochlehrgang vor allem darauf hingewiesen, daß die Gesunderhaltung der ganzen Familie von der in den Schulungsbriefen Dezember 1938 und Februar 1939 so treffend gekennzeichneten richtigen Ernährung abhängt und daß gesunde Familien ein gesundes Volk bedeuten. Nicht zuletzt ist es der Vierjahresplan, der die Wahl unserer Speisen bedingt und der Frau die Möglichkeit gibt, politisch zu handeln. Erst durch das planmäßige Einschalten jeder Frau wird die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande erreicht. Im Näh- oder Webkursus gilt es, vorhandene Werte zu erhalten und neue in Deutschland gewonnene in ihrer Güte zu erkennen und auszuwerten.
Im Säuglingspflegekursus ist das Vermitteln von Wissen notwendig, um das Leben zu erhalten und die Gesundheit zu heben. Aber erst, wenn wieder in jeder Frau die Verbundenheit von Familie, Sippe und Volk lebendig ist und sich die Kräfte regen, die zur gesunden Ehe und damit zum Muttertum führen - eben aus dieser Verpflichtung heraus -, erst dann ist der eigentliche Sinn erfüllt. Die Verpflichtung, das Erbe weiterzugeben, ist nur halb, wenn sie nicht gleichzeitig Weg wird für das Gesunderhalten dieses Erbgutes. Deshalb steht im Mittelpunkt des Gesundheits- und Krankenpflegekursus das Wissen um die Gesunderhaltung neben dem des Gesundpflegens.
Im Erziehungskursus ist nicht ausschlaggebend, daß die Mutter ihr Kind um seiner selbst willen gut erzieht, sondern daß sie in ihm einen Teil der Zukunft des Volkes sieht. Dann wird sie sich bemühen, das Kind zu einer Persönlichkeit für die Gemeinschaft zu erziehen und alle gestaltenden Kräfte in ihm zu wecken in dem Bewußtsein, daß sie damit die schöpferische Kraft in unserem Volke lebendig werden läßt.
In der Kindergruppenarbeit an den sechs- bis zehnjährigen Jungen und Mädel wird die einheitliche klare Linie der nationalsozialistischen Kindererziehung eingehalten

Unter solchen Betreuerinnen fühlen sich unsere Jüngsten wohl

Drei Viertel unseres Volkseinkommens gehen durch die Hände unserer Hausfrauen. Diese Hände zum überlegten und geschickten Auswerten des Vorhandenen zu erziehen, ist von größter volkspolitischer Bedeutung. Oben und unten: Ausschnitt aus dem großen Lehrraum der Abteilung Mütterdienst im Haus der deutschen Frau in Wernigerode (Harz)

und so ein Gegengewicht geschaffen gegen die Einflüsse, die beispielsweise bedingt sind durch fremdes Volkstum in den Grenzgauen oder durch die Kirche. Da wird oft ein zäher Kampf geführt um die in diesem Alter so leicht beeinflußbaren Kinder. Besonders infolge der wieder notwendig gewordenen Berufstätigkeit der Frau entbehren viele Kinder der sorgfältigen Betreuung. Die Gemeinschaftserziehung in der Kindergruppe führt zu Hilfsbereitschaft und Kameradschaft und in kindgemäßer Form ein in den Geist unserer Zeit.

Ein anderes Aufgabengebiet der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks ist es, sich der Pflege der Nachbarschaft oder Wohngemeinschaft anzunehmen. Wahre Volksgemeinschaft kann sich nur da auswirken, wo der eine dem anderen hilfreich zur Seite steht. Auf dem Lande hat sich von alters her ein schönes, lebendiges Nachbarschaftsleben entwickelt. Es soll bei allem Helfen stets der Gedanke der Selbsthilfe in den Vordergrund treten im Gegensatz zum Begriff der Entsorgung. Alles Erbgesunde und Lebenstüchtige ist zu fördern und zu stützen.

Ein Teilgebiet ist die weltanschauliche Beeinflussung der Familien der politischen Schutzhäftlinge. Diese Betreuung geschieht in Zusammenarbeit mit der NSV. Es sind besonders drei Gruppen politischer Häftlinge zu unterscheiden:

1. Angehörige der Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei,
2. Anhänger des Internationalen Bibelforschervereins und
3. Arbeitsscheue, die am schwersten zu bessern sind.

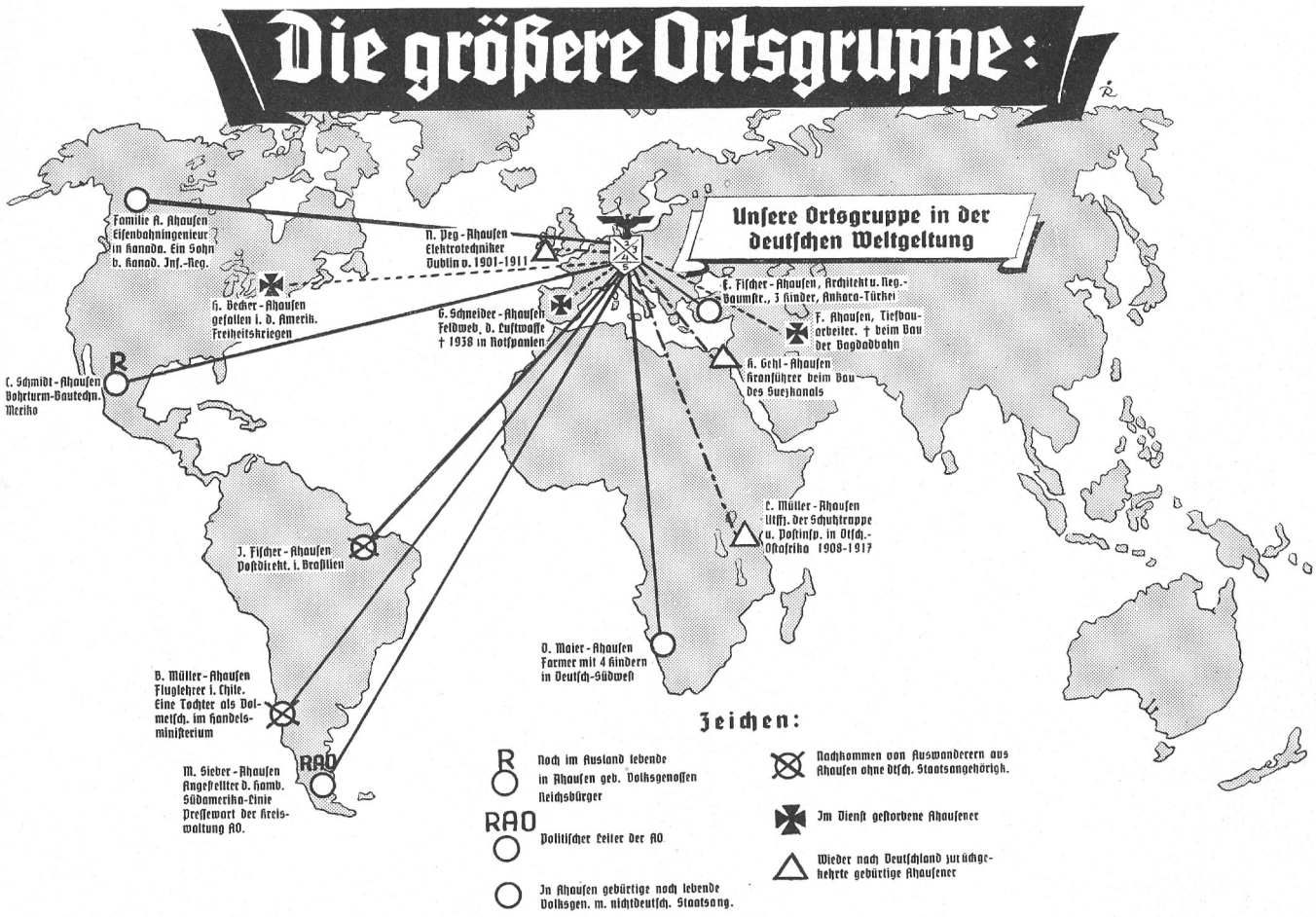
Dieser Dienst am deutschen Volke, der große Härten, Verbitterung, Enttäuschung und seelische Not abmildert, steht wieder unter dem Gesichtspunkt der Erbgesundheitspflege. Hier wie in allen anderen politischen Fragen haben die nationalsozialistischen Führerinnen den Frauen die Notwendigkeit der Maßnahmen des Staates klarzumachen.

Die Siedlerfrauenberatung wurde von unserer Frauenorganisation schon vor einigen Jahren in Angriff genommen. Durch die vielseitige und gründliche Beratung wurde die anfängliche Scheu vor der Übernahme größerer Lebenslasten schon vielfach überwunden und der Wille mancher Siedlerfrau gestärkt zum Einsatz. In speziellen Kursen werden die Frauen unter sachgemäßer Anleitung mit allen Fragen des Siedlerhaushalts, Gartenbaues und der Kleintierhaltung vertraut gemacht.

Die Grundlage für die weltanschauliche Ausrichtung in der nationalsozialistischen Idee ist die Rassenpolitik, die in jedes Gebiet hineinspricht. Darunter wird in der Frauenarbeit nicht allein die Rassenkunde und Vererbungslehre verstanden – das sind die wissenschaftlichen Grundlagen –, sondern hier ist die Rassenkunde gleichbedeutend mit Bevölkerungspolitik. In immer stärkerem Maße wird deshalb das Verständnis für bevölkerungspolitische Fragen bei den Frauen erweckt. Auch die rassenpolitische Schulungsarbeit wird, wie auf allen anderen Gebieten, stark durch Filme unterstützt. So ist die Gesamtarbeit der NS.-Frauenschaft politisch. Sie führt zu nationalsozialistischer Lebenshaltung und zu einem Brauchtum, das anknüpft an uralte Überlieferung und unserem heutigen Wollen Dauer verleiht.

Die Mannigfaltigkeit und Größe der Aufgaben zeigt, daß die Frau zwar auf einem anderen Platz am Aufbau unseres Volkes hilft, daß sie aber an ebenso entscheidender Stelle steht wie der Mann. Dies in das Bewußtsein der Frau zu tragen, ist die Aufgabe der NS.-Frauenschaft. Sie hat jederzeit das im Augenblick für das Volk Notwendige in den Mittelpunkt zu stellen und die letzte Frau in Deutschland zur Erfüllung dieser Aufgabe bereitzumachen.

J. Brudermanns, Gauabteilungsleiterin.



Wettbewerb für alle Ortsgruppen!

Bausteine zum Denkmal deutscher Weltgeltung!

Hoheitsträger!

Mancher Ortsgruppenbereich hat der deutschen Weltgeltung im Ausland mehr Pioniere gestellt, als er heute Einwohner zählt! – Die Zeit, wo die ausgewanderten Volksgenossen der Vergessenheit in der Heimat verfielen, ist vorbei. Gleiches Blut ist erwacht und erinnert sich aller völkischen Bindungen. Dem Haß und der Verstimmung Deutscher gegen Deutsche ist nun die gemeinsame Liebe zu Volk und Reich gefolgt. Sie gehören zwar nicht organisatorisch oder staatspolitisch, aber doch im ideellen Sinne der großdeutschen Volksgemeinschaft mit zur größeren Ortsgruppe. Auch die nicht mehr unter den Lebenden weilenden Pioniere deutschen Ordnungs- und Schöpfergeistes in aller Welt sollen im Gedächtnis der größeren Ortsgruppe erhalten bleiben und so durch die NSDAP. in der Heimat ihr Denkmal erhalten. Dabei soll es uns ganz gleichgültig sein, wer und welche Stelle sich des deutschen Blutes draußen in der Welt bediente oder bedient. Selbst unsere Emigranten sind ja ein Zeugnis dafür, daß die Welt gegen Deutsche nur mit Deutschen anzugehen wagt. So soll die Ortsgruppenleitung in Verbindung mit ihrem darüber informierten Kreis- und Gauschulungsamt die Suche nach der größeren Ortsgruppe beginnen. (Die Gauschulungsämter stehen in Verbindung mit den bestehenden Auswanderungsforschungsstellen. Die regionalen Stellen zur Erforschung der Auswanderung arbeiten mit den Landesverbänden des VDA. zusammen und werden wissenschaftlich einheitlich vom VDA. geleitet.) Der obige Plan ist ein Beispiel, wie es zur Ehre jeder Ortsgruppe zu schaffen ist.*) Ein Denkmal deutscher Weltgeltung, gesehen vom Heimatorte der ausgewanderten Volksgenossen. Welchen Nationalsozialisten könnte die Mitarbeit an einem solchen Thema nicht begeistern? Wer wüßte nicht aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreise Beispiele zur Bereicherung der Mitgliederzahl der größeren Ortsgruppe und damit der Zeugen und Pioniere deutscher Weltgeltung im Auslande gestern und heute?

Also ans Werk! Auf die Suche gehen! Ortsgruppen, die vor dem 5. 9. 1939 eine derartige Arbeit der Hauptschriftleitung des „Hoheitsträger", München 2 BS, Postfach 259, einreichen, werden Anwärter auf folgende Anerkennungshonorare:

1. Die umfassendste Einsendung vor dem 5. September 1939 soll noch im September an den OG.-Kassenleiter ein Honorar von 300 RM. erhalten.
2. Die zehn von sachkundigen Fachmännern geprüften nächstbesten Darstellungen, die bis 5. September 1939 dem Amt für Schulungsbriefe im Haupt-Schulungs-Amt der NSDAP. zugeleitet werden, erhalten ein Anerkennungshonorar von je 150 RM., zahlbar an den OG.-Kassenleiter innerhalb des letzten Quartals 1939.
3. Jede weitere Einsendung wird einer Sonderhonorierung je nach Brauchbarkeit unterstellt.

*) Entsprechende Formulare können vom Amt für Schulungsbriefe, Dienststelle „Ostmarkbrief", Wien 1, Hofburg, Michaelertrakt, zum Preise von 50 Rpf. (einschließlich Porto) bezogen werden.

kirchen eine Kollekte [illegible] deren Ertrag [illegible] soll der alte Brauch, daß sich in Pfarreien auf dem Lande die Abwandernden vom Heimatpfarrer verabschieden, planmäßig gepflegt werden. Den Wegziehenden soll ein Andenken in die Fremde mitgegeben werden. Der Heimatpfarrer sammle sorgfältig die Anschriften der Abwandernden. Um zur Kenntnis möglichst aller Wegziehenden und Zuziehenden zu kommen, ist das örtliche Laienapostolat und sind die kirchlichen Vereine hierzu beizuziehen. Es empfiehlt sich, ein Verzeichnis aller Abwandernden anzulegen und die Anschriften auf dem laufenden zu halten. (Vergl. Anzeigeblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 15/1927). Von Zeit zu Zeit sollen die in der Fremde weilenden Pfarrkinder (Militär, Arbeitsdienst, Landjahr, Berufsausbildung, Einstellung in Betrieben und im Haushalt usf.) Mitteilungen, Berichte und Seelsorgebriefe aus der Heimat bekommen. Bevor größere Gruppen (Militärpflichtige, Arbeitsdienstpflichtige, Erholungskinder usf.) wegziehen, sollen sie in Exerzitien und Einkehrtagen, in Schulentlassungsfeiern und anderen kirchlichen Veranstaltungen auf die neuen Verhältnisse vorbereitet werden. In den Urlaubszeiten sollen sie zur religiösen Pflichterfüllung und zum Empfang der heiligen Sakramente ermuntert werden. In den Sonntagsgottesdiensten ist regelmäßig beim Allgemeinen Gebet der in der Fremde weilenden Pfarrangehörigen zu gedenken. Von entscheidender Bedeutung ist es, daß alsbald nach dem Wegzug die Anschriften den Pfarrämtern der Zuzugsstation mitgeteilt werden, damit diese mit ihrer Arbeit sofort einsetzen können. Den Wegziehenden ist der baldige Besuch des Pfarrers ihrer neuen Heimat zu empfehlen. Die Familien der Heimatpfarrei sind öfters zu ermahnen, mit den abgewanderten Familienangehörigen durch ihr Gebet, durch regen Briefwechsel, durch kleine Liebesgaben und Zusendung religiöser Zeitschriften in lebendiger seelischer Verbindung zu bleiben. Dieselbe Aufgabe fällt auch den örtlichen kirchlichen Vereinen zu. Die Ueberweisung der Christenlehrpflichtigen ist in der bisher üblichen Weise gewissenhaft weiterzuführen. Die Bestrebungen des Katholischen Seelsorgedienstes für die Wandernde Kirche, Berlin W 8, Behrenstraße 66, mit seinen Diözesanstellen sind überall tatkräftig zu unterstützen.

II. Aufgaben der Zuwanderungspfarrei.

Es handelt sich hier hauptsächlich um größere Städte, Industriesiedlungen, Arbeitseinsatzgebiete, Saisonarbeitsgebiete, Schulungs- und Erholungslager usf. Das oberste Ziel der Zugewanderten-Seelsorge muß sein, möglichst rasch und lückenlos Kenntnis von den Zuzügen zu erhalten, sei es auf dem Weg des kirchlichen Meldedienstes

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Führungsmittel der andern

[illegible] Ertrag [illegible] Bestimmung bestimmt ist. [illegible] diesen spätestens zu erstatten [illegible] ganzen Ertrag an [illegible] Kollekte eingesandt werden. Es ist in der Berechnung von den Mitgliederbeiträgen [illegible] Zuwendungen an das Werk der Glaubensverbreitung zu trennen.

Aufnahmebüchlein, Aufnahmelisten zum Eintragen in der Kirche, [illegible] unter Angabe der benötigten Anzahl bei der Zentrale des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, Aachen, Hermannstraße 14, anfordern. Eine Preisliste liegt dieser Ausgabe bei.

Freiburg i. Br., den 7. November 1938.

Erzbischöfliches Ordinariat.

(Ord. 7. 11. 1938 Nr. 12588.)

Seelsorge und Binnenwanderung.

Eine außerordentlich starke Binnenwanderung vom Land in die Stadt, von einer Stadt in die andere, von einer Pfarrei in die andere, aus fast ganz katholischen Gegenden in die Diaspora erschwert heute eine durchgreifende und allumfassende Seelsorge. Um die Schwierigkeiten und Hemmnisse der Seelsorge der heute wandernden Kirche nach Möglichkeit zu überwinden, erwachsen sowohl der Heimatpfarrei wie auch der Zuzugspfarrei wichtige Aufgaben. Zwar sind dieselben schon überall mehr oder weniger aufgegriffen; die immer mehr wachsende Wanderung verlangt aber ein zielbewußtes und geschlossenes Vorgehen aller Pfarreien.

I. Aufgaben der Heimatpfarrei.

Die Seelsorge der Heimatpfarrei in allen Zweigen ihres Wirkens, in der Schule und in der Christenlehre, auf der Kanzel, in den religiösen Gemeinschaften und insbesondere in der Kinder- und Jugenderziehung muß die Gläubigen auf die Gefahren einer Zeit- und Dauerwanderung zielbewußt vorbereiten und von langer Hand diasporafähig machen. Dies geschieht am besten durch eine intensive Kinder- und Jugendseelsorge, durch sorgfältige Erziehung der Jugend und der Erwachsenen zu aktiver Teilnahme am kirchlichen Gemeindeleben, durch eifrige Weckung der Verantwortung der Familie und der ganzen Pfarrgemeinde für die Ab- und Zuwandernden. Die Anlage einer Pfarrkartei ist heute bei dem großen Wanderungsstrom in allen größeren Pfarreien unerläßlich.

oder des behördlichen Meldeamtes. Dann gilt es, die neu Zugezogenen durch lebendige Fühlungnahme in das neue Pfarrleben einzugliedern und dort heimisch zu machen. Diese Aufgabe obliegt den Pfarrgeistlichen, der Seelsorgehilfe, dem Laienapostolat, den kirchlichen Vereinen, sowie allen am kirchlichen Leben teilnehmenden Pfarrangehörigen.

Im einzelnen ist zu beachten: Jeder Zugezogene muß alsbald ein Begrüßungsschreiben seitens des Seelsorgers der neuen Pfarrgemeinde samt Gottesdienstordnung und Kirchenkalender erhalten, eine Aufgabe, die die Helfer und Helferinnen der Seelsorgehilfe zu erfüllen haben. Diese persönlichen Besuche seitens des zuständigen Laienapostels sind für den Anfang regelmäßig zu machen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Zugezogenen nach Möglichkeit das Gemeinde- oder Sonntagsblatt oder eine sonstige religiöse Zeitschrift beziehen. Auch die kirchlichen Vereine und religiösen Gemeinschaften werden eifrigst bemüht sein, die Neuzugezogenen für ihre Interessen zu gewinnen. In den meisten Städten wird es unumgänglich sein, die Pfarrei in kleine Distrikte einzuteilen und ihre regelmäßige Betreuung bestimmten eifrigen und geschulten Laienaposteln anzuvertrauen. Die berufliche und hauptamtliche Seelsorgehilfe muß überall den Aufgaben und Bedürfnissen entsprechend personell verstärkt und finanziell aus örtlichen kirchlichen Mitteln gestützt werden. Der Pfarrer und seine Hilfsgeistlichen werden jede pastorelle Gelegenheit benützen, mit den Zugezogenen in persönliche Fühlung zu kommen. In jeder Großstadtpfarrei sollte ein Geistlicher bestellt werden, der das kirchliche Meldewesen und die mit ihm verbundenen Seelsorgeaufgaben sowie das zuständige Laienapostolat betreut. Die Erfassung der zugewanderten Ledigen macht besondere Schwierigkeiten. Hier sollten in allen größeren Städten für die männliche Jugend die kirchlichen Jungmännervereine und für die weibliche Jugend die Hausangestellten- und Mädchenschutzvereine zur Mithilfe herangezogen werden.

III. Organisatorisch-technische Fragen.

Die kirchlich religiöse Betreuung der Ab- und Zuwandernden ist in erster Linie Pflicht der Pfarrseelsorge, der pfarrlichen Seelsorgehilfe und des Laienapostolates der Pfarrei. Die Meldungen der Abwandernden sind deshalb an die zuständigen Pfarrämter oder in Städten mit mehreren Pfarreien an das Katholische Hauptpfarramt der betreffenden Stadt zu richten. Für nachstehende Städte kommen als Meldestellen in Betracht:

1. Mannheim: Kath. Pfarrsekretariat, B 5, 19
2. Heidelberg: „ „ „ Bergstraße 66
3. Karlsruhe: „ „ „ Sofienstraße 33
4. Pforzheim: „ „ „ Luisenstraße 10
5. Freiburg i. Br. „ „ „ Münsterplatz 36 a

Als Meldeformulare sind die allgemein gebräuchlichen Kartei- und Meldekarten für die kirchliche Statistick (siehe nachstehende Muster) zu benützen, die bei der Zentralstelle für kirchliche Statistik in Köln zu beziehen sind. Der Einfachheit halber können dieselben auch durch die Erzbischöflichen Dekanate für die einzelnen Pfarrämter bezogen werden.

Soweit in den großen Städten die Adressen der Zu- und Abwandernden von den behördlichen Meldeämtern erhältlich sind, ist überall dafür Sorge zu tragen, daß die Meldungen den zuständigen Pfarreien möglichst rasch zugestellt und von der Seelsorgehilfe und dem Laienapostolat seelsorglich behandelt werden. Auch sollten die Adressen den kirchlichen Vereinen alsbald zugeleitet werden.

Die Spezialaufgabe der Mädchenschutzvereine, die wandernde weibliche Jugend in engster Verbindung mit der Seelsorgehilfe der Pfarreien zu betreuen, ist in den Gesamtaufbau des kirchlichen Meldedienstes und der seelsorgerlichen Betreuung der Ortsfremden einzubauen.

In den großen Städten wird es unumgänglich sein, neben dem behördlichen Meldewesen durch das Laienapostolat und die hauptamtliche Seelsorgehilfe einen eigenen kirchlichen Meldedienst so rasch wie möglich einzurichten. Dies geschieht am besten dadurch, daß die Pfarrei nach Straßen und Häusern aufgeteilt und jeder Bezirk einer gewissenhaften und für ihre Aufgabe interessierten Vertrauensperson anvertraut wird. Entsprechende Meldeformulare sollten in jeder Großstadt hergestellt und den Vertrauenspersonen in die Hand gegeben werden, damit eine einheitliche Pfarrkartei geführt werden kann. Das Katholische Pfarrsekretariat in Freiburg i. Br., Münsterplatz 36, ist gern bereit, auf Verlangen entsprechende Formulare als Muster zur Verfügung zu stellen.

Wir machen den Erzbischöflichen Dekanaten die Auflage, obigen Erlaß auf einer Kapitelskonferenz zu besprechen und über die gefaßten Beschlüße bis 1. April 1939 an uns zu berichten.

Freiburg i. Br., den 7. November 1938.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Gauschulungsleiter Karl Kieckbusch:

Das Gauschulungsrednerwesen im Gau Süd-Hannover-Braunschweig

Es ist eine sich immer allgemeiner ausprägende Erfahrung der politischen Praxis, daß zur nationalsozialistischen Führung der Menschen eines Hoheitsgebietes zwei Formen der geistigen Betreuung dieser Menschen gehören:

a) Die Ausrichtung ihres politischen Wollens auf das augenblickliche politische Ziel der Führung des Reiches. Diese Ausrichtung erfolgt unter Begründung aus dem Wollen unserer Idee auf den gegenwärtigen Stand der Dinge hin. Das ist die Aufgabe der monatlichen Ortsgruppenversammlung, die von unseren Propagandaleitern zu gestalten ist.

b) Die Stärkung ihrer weltanschaulichen Haltung als solcher, unabhängig von den Tagesfragen. Auch diese Aufgabe betrifft alle Menschen der Ortsgruppe, die durch ständigen aktiven Dienst an der Bewegung zeigen, daß der Nationalsozialismus ihnen ein ureigenstes Bedürfnis ihrer seelischen Grundhaltung ist. Diese Ausrichtung erfolgt unter Heranziehung gegenwärtiger Beispiele auf das zeitlos Gültige unserer nationalsozialistischen Idee hin. Das ist die Aufgabe unserer Ortsgruppenschulungsabende.

Nur ein immer stärkeres Vorantreiben unserer geistig-seelischen Betreuungsarbeit am deutschen Volk in unseren Ortsgruppen in diesen beiden unterschiedlichen Richtungen vermag das Leistungsvermögen unseres Volkes aus seinem Wissen und seinem Glauben heraus immer mehr zu stärken. Der Schwerpunkt der Propaganda liegt in der Gestaltung des Gegenwärtigen, in der Erzielung jener äußeren Handlungen, wie die Führung sie im Augenblick fordert, seien es Handlungen der Verbrauchslenkung, der Leistungssteigerung, der Zufriedenheit mit den Löhnen oder ähnliches. Die Aufgaben der Schulungsarbeit liegen in der Erzielung einer inneren Wandlung unserer deutschen Menschen, derart, daß ihr geistig-seelisches Bild, das sie sich vom Leben und der Welt machen, ihre inneren Erwartungen und ihr Pflichtbewußtsein diesem Leben gegenüber immer mehr angeglichen werden den Erkenntnissen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. In der Verschiedenheit der inneren Bezirke im Menschen, die wir anzusprechen haben, liegen die Unterschiede von Propaganda und Schulung. Unsinnig sind die überkommenen Unterscheidungen wie etwa: „Schulung ist, wenn" bis zu 40, „Propaganda ist, wenn" mehr als 40 Menschen da sind. Genau so könnte man sagen: „Schulung ist, wenn" der Saal ungeheizt ist und wenn der Redner kein Honorar bekommt. „Propaganda ist, wenn" der Saal geheizt ist und der Redner nach festen Sätzen ein Honorar und den Ersatz seiner Spesen erhält.

Aus den gleichen Gründen ist es eine immer allgemeiner sich ausprägende Erfahrung der politischen Praxis, daß zur nationalsozialistischen Führung der Menschen eines Hoheitsgebietes zwei Rednertypen gehören: der Propagandaredner und der Schulungsredner.

Damit stehen also auch die Schulungsmänner der Partei vor der Notwendigkeit der Erstellung und Entwicklung eines Korps guter Schulungsredner und vor allem einer Sicherung dauernden Nachwuchses.

Zunächst war auch im Gau Süd-Hannover-Braunschweig die Schulungsarbeit in den ersten Jahren nach der Machtübernahme bestritten worden mit den Kreisschulungsleitern und mit Kreis- und Gauschulungsrednern. In der Schulungsarbeit reden durfte dabei nur der, der im Besitz eines ihn dazu berechtigenden Ausweises war. Der Ortsgruppenschulungsleiter war ein bloßer Organisator der Schulungsabende. Dieser Zustand war auf die Dauer nicht tragbar. Anfang 1936 war die Lage so, daß die Schulungsarbeit des Gaues bei rund 2 Millionen Einwohnern auf etwa 30 Kreisschulungsleitern und etwa ebenso vielen Schulungsrednern lastete, für die darüber hinaus von nirgend woher Nachwuchs zu bekommen war. Damals wurde in klarer Erkenntnis der Lage der kleine Trupp an Schulungsrednern aufgelöst. Gefordert wurde an seiner Stelle der aktive Schulungsleiter in jeder Ortsgruppe oder gar in der Zelle, in jedem SA.-Sturm oder gar in den SA.-Trupps. Eine enge Zusammenarbeit der SA. mit der Partei machte eine solche gemeinsame Planung leicht möglich. Alle diese Schulungsleiter erhielten einen Schulungsstoff, der den Anspruch erheben durfte, etwa so wie er war, von den Schulungsleitern für ihre Vorträge verwendet werden zu können. Sämtliche Schulungsleiter wurden außerdem monatlich von den Kreisschulungsleitern und den W.-K.-Referenten der SA.-Standarten zusammengefaßt und auf den bevorstehenden Schulungsabend an Hand der gegebenen Unterlagen rednerisch und sachlich ausgerichtet. Selbstverständlich ergaben sich anfangs unliebsame Mißstände. Die einzige Stelle aber im ganzen Gau, die heute noch an diese Mißstände denkt, ist das Gauschulungsamt selber, das allerdings von Anfang an damit gerechnet hatte. Im Laufe der jetzt dreijährigen Arbeit dieser Art haben sich diese Schulungsleiter so weit entwickelt oder aber es sind die wirklich Untauglichen durch andere Parteigenossen ersetzt worden, daß die Arbeit heute alle Voraussetzungen in sich trägt, um, soweit wie überhaupt möglich, reibungslos zu klappen. Das Entscheidende war: Nicht mehr ein Ausweis, der jeden Nachwuchs zwangsläufig abschneidet, war Voraussetzung zum Reden, sondern **reden durfte, teilweise auch mußte, wen der Ortsgruppenleiter oder der SA.-Sturmführer dazu einteilte.** Die Kreisschulungsleiter hatten in der Hauptsache damit zu tun, diese Männer, soweit wie möglich, zu unterstützen und auszubilden. Selbstverständlich wurden auch die Gauschule und die Kreisschulen bevorzugt für die Ausbildung dieser Männer zur Verfügung gestellt.

So war es möglich, heute etwa 1500 aktive Träger der Schulungsarbeit im Gau heranzuziehen, statt wie früher 50 oder 60. Mochte das durchschnittliche Niveau dieser 60 Männer auch doppelt so hoch sein wie vielleicht das Niveau der 1500, sie vermochten niemals die Intensität

der weltanschaulichen Durchdringung des Gaues in dem Maße sicherzustellen, wie das mit einem Apparat von 1500 Männern und obendrein einem eigenen Schulungsorgan in der Auflage von 13 000-14 000 Exemplaren möglich ist.

Soll aber nunmehr, nachdem die Organisation der Schulungsarbeit in ihren drei tragenden Säulen:

1. den Schulen der Partei, der Gauschule und den Kreisschulen,
2. dem Ortsgruppenschulungsabend und
3. dem deutschen Volksbildungswerk

feststeht, die Schlagkraft der Schulungsarbeit weiterhin gesteigert werden, dann kann das nur dadurch geschehen, daß man die rednerische Leistungskraft der in diesen drei organisatorischen Ansatzpunkten zum Einsatz gebrachten Parteigenossen steigert. Jetzt also muß der Schritt gegangen werden vom einfach eingesetzten Schulungsleiter zum besonders ausgebildeten Schulungsredner. Aber in einer ganz besonderen Art wurde im Gau Süd-Hannover-Braunschweig dieser Schritt vollzogen. Nicht etwa wurde plötzlich wieder gefordert: Wer reden will, muß einen Ausweis haben. Nein, der Schulungsrednerausweis wurde ausgeschrieben gewissermaßen als Leistungsabzeichen für den besonders guten Schulungsleiter! Jeder kann auch weiterhin ohne Ausweis Schulungsleiter bleiben und werden. Wer aber glaubt, ein ganz besonders befähigter Sprecher der weltanschaulichen Revolution des Nationalsozialismus zu sein, der sollte das durch eine abzuleistende Prüfung beweisen. Nur wer auf diese Weise den Ausweis erwirbt, ist in Zukunft noch „Schulungsredner". Alle übrigen sind Schulungsleiter. Ihnen gegenüber ist der Schulungsredner aber als ein Typ herausgestellt, dem es nunmehr gilt, „nachzueifern".

Am 15. März 1938 erschien im Gauverordnungsblatt und in einem Sonderdruck die Anordnung über die Neuordnung des Schulungsrednerwesens. In mehreren tausend Exemplaren wurde die Anordnung mit einem entsprechenden Aufruf im ganzen Gau verteilt. Der **Leistungswettkampf der Schulungsleiter** um den Schulungsrednerausweis war eröffnet. Die Arbeitstagung des Gauschulungsamtes auf dem Gautag im Juni 1938 wurde zu einer großen Kundgebung für den Gedanken dieses Leistungskampfes. Gleich danach gingen die ersten Meldungen ein.

Folgendes waren die Voraussetzungen für den Erwerb des Ausweises:

1. Eine mindestens einjährige praktische Betätigung in der Schulungsarbeit, über die ein günstiges Urteil des Kreisschulungsleiters vorliegen mußte. - Grundsatz: Erfahrung ist Voraussetzung für jeden Redner.

2. Eine schriftliche Arbeit über ein Schulungsthema aus den Arbeitsgebieten: 1. Urgeschichte, 2. Geschichte, 3. Rassenkunde, Erbhygiene und Gesundheitspolitik, 4. Grenz- und Auslandsdeutschtum und die Kolonialfrage, 5. Auslandskunde, 6. Arbeitspolitik, 7. Feierstunden, 8. weltanschauliche Gegner oder 9. Volkskunde. - Die Wahl des Arbeitsgebietes erfolgt durch den Bewerber. Selbstverständlich kann der Bewerber auch zu mehreren dieser Gebiete Arbeiten einreichen. Alle Arbeiten müssen über das wissenschaftliche Können, aber auch über die weltanschauliche Haltung des Verfassers Aufschluß geben. - Grundsätze: Das Wissen, aus dem nicht mutig die weltanschaulichen Konsequenzen gezogen werden, genügt nicht. - Die bloße weltanschauliche Begeisterung ohne Wissen genügt ebenfalls nicht. **Der Schulungsredner soll führend vorangehen in einem schweren geistigen Kampf. Dieser setzt taktische Erfahrungen, eigene geistige Waffen und eine einwandfreie Haltung voraus.**

3. Ein halbstündiger Vortrag und eine rege Beteiligung an der Aussprache im Rahmen eines besonderen Überprüfungslehrgangs für Schulungsredner an der Gauschule. - Grundsatz: Es sind zu fordern logischer Aufbau, wirkungsvolle Höhepunkte, gute Haltung und klare, kräftige Sprache.

4. Es wurde von vornherein angekündigt, daß der Ausweis wieder entzogen würde, wenn der Schulungsredner es fehlen lassen würde an dem entsprechenden rednerischen Einsatz, an der taktisch richtigen Behandlung der weltanschaulichen Fragen, an der eigenen sachlichen Weiterarbeit oder aber an der sittlichen, persönlichen Haltung, die von einem besonders herausgestellten Sprecher für unsere nationalsozialistische Weltanschauung gefordert werden muß. - Grundsatz: Es geht um die Erstellung eines neuen Rednertyps. Da hat es gar keinen Sinn, zu vielen nichtvorbildlichen Männern den sie auszeichnenden Ausweis zu geben. Die Beschränkung auf eine kleine, aber sorgfältig auserlesene Gruppe von Rednern ist von größerem Nutzen.

Bis zum Abschluß des Jahres 1938 lagen aus den Kreisen etwa 200 Anträge auf Erteilung des Schulungsrednerausweises vor; davon waren etwa 90 von seiten der SA. Vom 5. bis 8. Januar 1939 fand dann mit 122 Teilnehmern der erste Überprüfungslehrgang an der Gauschule statt. Als Überprüfende hatte das Gauschulungsamt zu den einzelnen Fachgebieten schon seit längerer Zeit zur Mitarbeit herangezogene Sachkenner eingesetzt. Den Leiter für die Arbeitsgemeinschaft 3, Rassenkunde, Erbhygiene und Gesundheitspolitik, stellte selbstverständlich das Rassenpolitische Amt. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft 9, Volkskunde, war ein SS.-Obersturmführer. Fast alle diese Leiter der Arbeitsgemeinschaften gehörten der Gauarbeitsgemeinschaft der Schulungsbeauftragten an, sie sind also auf die allgemeine Linie der Arbeit des Gauschulungsamtes ausgerichtet. Ihnen beigegeben wurde je ein hauptamtlicher Schulungsmann aus der Schulungsarbeit der Partei, weil diese in die Gesamtlinie des Gauschulungsamtes am besten eingearbeitet sind. Als Beurteiler aber für die praktischen Belange der Schulungsarbeit wirkten die erfahrendsten und besten Kreisschulungsleiter des Gaues.

Es war eine herzerfrischende Sache, an diesen Tagen durch die Gauschule zu gehen. In neun Räumen saßen die Gruppen beieinander. Überall wurde geredet, diskutiert und gewertet. Es war eine ganz eigene Stimmung, die dieser Lehrgang in sich trug. Ein übervolles Maß an sprühender Aktivität ging von ihm aus. In allen Arbeitsgemeinschaften wurden die allgemeinen weltanschaulichen Grundfragen vorangestellt. Dann aber waren die sachlichen Themen für die einzelnen Teilnehmer so aufgeteilt, daß sie, insgesamt genommen, eine Durcharbeitung des betreffenden Wissensgebietes ergaben. Erst bei der praktischen Erprobung erwies sich so recht die Richtigkeit der Aufteilung des Gesamtstoffes auf diese neun Arbeitsgebiete. Es ist unmöglich, von ehrenamtlichen Rednern ein Wissen über sämtliche geistigen Grundlagen unserer Idee zu fordern. Eine solche Forderung, der nur die allerwenigsten hauptamtlichen Männer der Schulungsarbeit ungefähr zu genügen vermögen, müßte zur Pfuscherei führen. Es ist aber notwendig, über eine allgemeine weltanschauliche Haltung hinaus, die Beherrschung wenigstens eines dieser Gebiete zu verlangen. Nur wenn ein solcher Redner wenigstens auf einem Gebiet intensive geistige Arbeit geleistet hat, dann ist zu erwarten, daß er es vermeidet, auf anderen Gebieten in allgemeinen geistigen Plattheiten steckenzubleiben. Es erwies sich, daß nur ein ganz kleiner Teil an Rednern sich nur zu einem Gebiet meldete. Meistens waren es drei bis vier verschiedene Stoffgebiete. Ihre Zusammensetzung

war aber meist ganz individuell. Das Gesamtergebnis dieses ersten Lehrgangs waren 10 Gauschulungsredner und 60 Kreisschulungsredner. Von den übrigen wurden 20 Teilnehmer unter Benachrichtigung über die bei ihnen noch zu beseitigenden Mängel aufgefordert, die Überprüfung in einem der nächsten Lehrgänge zu wiederholen. - Bereits jetzt liegen im Gauschulungsamt wieder 100 Meldungen vor für den nächsten Überprüfungslehrgang.

Es ist nun eines zu betonen: Die bis hierher zur Erstellung des Schulungsrednerkorps geleistete Arbeit wird nicht als die Hauptsache, sondern nur als eine Vorbereitung angesehen. Die Hauptarbeit liegt im richtigen Einsatz und vor allem in der richtigen Betreuung der Redner. In einem besonderen Informationsdienst „Der Schulungsredner", den das Gauschulungsamt seit Dezember 1938 herausgibt, erhalten die Schulungsredner - unterteilt nach ihren Arbeitsgebieten - die entsprechenden Direktiven und Unterlagen für ihre Arbeit. Durch alle erdenklichen Zuwendungen muß alles getan werden, um entgegen den bestehenden Schwierigkeiten dauernd diese Männer in einer besonderen Arbeitsfreude zu erhalten - bis einmal die Zeiten kommen, wo auch für den Redner und insbesondere für den Schulungsredner die Anerkennung seiner Arbeit und der Ersatz seiner notwendigsten Spesen eine Selbstverständlichkeit seitens der Partei geworden ist. Es wäre erstrebenswert - man möge uns auf Grund der gemachten Erfahrungen diese Vorschläge gestatten -, den Aufbau eines solchen Korps von Schulungsrednern allgemein im Reich zu betreiben. Vor allem aber sollte man erwirken, daß unsere Schulungsredner einen festen politischen Rang bekommen und im übrigen genau so ihre Auslagen ersetzt erhalten wie jeder andere Redner.

Es werden im Gau Süd-Hannover-Braunschweig aus den rund 1500 aktiven Schulungsleitern sich im Laufe der Zeit erstellen lassen 250 bis 300 Schulungsredner. Ich bin dabei fest überzeugt, daß im Laufe auch nur ein- oder zweijähriger Arbeit davon schon wieder mindestens 50 Redner an die Propaganda abgegeben werden können! Dazu ist das Schulungsamt durchaus in der Lage, weil es in seinen aktiven Ortsgruppen- und SA.-Schulungsleitern einen ständigen Quell des Nachwuchses hat. Auch hier also würde aus einer gleichen Bewertung von Schulung und Propaganda der Partei ein großer Nutzen in der Blutsauffrischung ihres Gesamtrednerkorps erwachsen können. **Das Gauschulungsamt aber ist überhaupt erst mit der Aufstellung eines solchen in der Praxis und im Lehrgang, im Schriftlichen und Mündlichen, im Weltanschaulichen und Wissensmäßigen erprobten und geprüften Schulungsrednerkorps in der Lage, das weltanschauliche Hoheitsrecht der Partei, von dem so viel die Rede ist, zu verwirklichen.** Erst wenn es den Schulungsämtern der Partei möglich ist, jede Tagung und jeden Lehrgang schulungsmäßiger Art aller Gliederungen und Verbände, aber auch des Staates und der Wirtschaft, zum Teil heute auch schon der Wehrmacht, und, nicht zu vergessen, den umfangreichen Apparat des Volksbildungswerkes von sich aus mit entsprechenden Rednern zu beschicken, dann ist die einheitliche Durchdringung aller dieser Stellen mit einem einheitlich gehaltenen Strom unserer Idee gegeben.

Dr. Fritz Gerathewohl:

Jederzeit - redebereit...!

Redehemmungen und ihre Beseitigung

Irgendwo im Reiche, in der Nähe einer kleineren Stadt, geschah es einmal, daß der Wagen des Führers eine Panne erlitt. Einige Leute, die in der Nähe waren, erkannten den Führer sofort, jubelten ihm zu und drängten sich um den Wagen, an dem sich die Fahrer zu schaffen machten. Es schien, als ob der Schaden nicht leicht zu beheben sei; der unfreiwillige Aufenthalt dauerte so lange, daß die den Einwohnern natürlich hochwillkommene Nachricht ins Städtchen kommen und Hunderte von Menschen auf die Landstraße locken konnte. Unter ihnen war auch der Kreisleiter der Gegend. Er tat sich, wie wohl anzunehmen ist, mit Heilrufen besonders hervor und stand bald in der ersten Reihe der Zuschauer, aber, was eigentlich seine Pflicht gewesen wäre, das versäumte er: er dachte nicht daran, daß er auch hier im Dienste war, sich dem Führer zu melden hatte, um etwaige Befehle entgegenzunehmen, deren Ausführung geeignet waren, die unfreiwillige, zwar den Zuschauern, aber bestimmt nicht in diesem Falle dem Führer willkommene Fahrtunterbrechung abzukürzen.

Ich bin davon überzeugt, daß der Kreisleiter nach der Abfahrt des Wagens seinen Fehler einsah und eine Zeitlang unter dem bedrückenden Gefühl litt, das wir alle als die Folge „verpaßter Gelegenheiten" kennen. Wenn er recht an sich handelte, dann vermied er es, sich vor sich selbst zu entschuldigen, sondern sah zunächst einmal seinen Unterlassungsfehler ein. Ein Schritt weiter führte ihn dazu, nach den Gründen seines Versagens zu fragen. „Unsicherheit", so mochten seine Überlegungen gehen, „Unsicherheit kann's nicht gewesen sein. Ich, der ich in Hunderten von Versammlungen sprach und somit reichste Erfahrungen als Redner besitze und ohne Schwierigkeiten vor Tausenden frei sprechen kann, ich sollte hier versagt haben, weil ich irgendwie scheu gewesen wäre? Unmöglich! Nein, ich habe einfach nicht daran gedacht, an dieser Stelle zu sprechen! Ich war nicht redebereit, wo ich's hätte sein müssen." Ganz so einfach können wir die Unsicherheit als etwaigen Grund des Versagens nicht beiseiteschieben. So wertvoll auch die Erfahrung für die Überwindung von Redehemmungen ist, so wissen doch vielleicht gerade manche der Erfahrensten unter uns, daß sie allein nicht immer genügt, jenes beengende Gefühl völlig loszuwerden, das sich körperlich in der Magengegend oder durch Schweißausbruch ausdrückt und seelisch wie eine Zentnerlast auf dem zum Reden Verpflichteten ruhen kann. Wie es Schauspieler gibt, die in jahrzehntelanger Theaterpraxis das „Lampenfieber" nicht überwinden, so sind uns oft genug Redner begegnet, die auch nach reichster Erfahrung die unbedingte Sicherheit des Auftretens nicht gewannen. Schuld hieran ist die Tatsache, daß sie nie Zeit und Gelegenheit fanden, den eigentlichen Gründen ihres Angstgefühles nachzugehen, um sie dann planmäßig abzubauen. Fehlvorstellungen, unberechtigte Minderwertigkeitskomplexe oder Erinnerungen an ungenügende

Leistungen, die am Anfang einer Rednerlaufbahn standen, graben sich im Unterbewußtsein ein und können sich über Jahrzehnte hin hemmend auswirken. So unangebracht und schädlich es ist, wenn ein Redner an Überheblichkeit leidet, so sehr ist er verpflichtet, auch den letzten Rest eines Minderwertigkeitsgefühles oder einer Menschenscheu zu überwinden. Da das Sprechen Ausdruck der leib-geist-seelischen Ganzheit des Menschen ist, kann auch eine planmäßig durchgeführte Körperschulung und vor allem die Selbsterziehung zum gesunden Atmen zum Abbau der Hemmungen beitragen.

Vielen Rednern ergeht es so, daß sie Hemmungen nur kurz vor der Rede und an ihrem Anfang empfinden. Sie täten gut, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß allmählich die Unsitte abgebaut würde, wonach man den Hauptredner vor seinem Auftreten glaubt unbedingt unterhalten oder gar mit allerlei Fragen bestürmen zu müssen. Man bedenke, daß jede Rede eine besonders gesteigerte Leistungsfähigkeit voraussetzt, hierzu aber die Sammlung aller Kräfte eine notwendige Bedingung ist! Hat man sie vorher nicht finden können, so beginne man ja nicht im Haupttempo der Rede, sondern ruhig und bedächtig. Man stelle sich vor, man müsse sich gleichsam erst ins richtige Geleise bringen und einfahren. Wer sich so verhält, dem danken es seine Hörer, denn auch sie brauchen am Anfang Zeit, sich an den Redner und ans Hören zu gewöhnen und auch ihrerseits die nötige Konzentration zu finden.

Der erfahrene Redner weiß, daß die Ansicht des Anfängers falsch ist, als ob die Hemmungen sich im Verhältnis zur Anzahl der Hörer steigern müßten. Ja, im Gegenteil: er fühlt sich am freiesten und stimmungsmäßig wohlsten, wenn er eine große, geschlossene Hörerschaft vor sich hat, und hat am wenigsten Freude, wenn ein großer Raum nur halbgefüllt ist, eine Tatsache, aus der alle Veranstalter die nötigen Schlüsse ziehen sollten. Steht er in Verhandlungen mit einem Gegner oder einigen Partnern, so könnten unter Umständen eher Hemmungen entstehen, als wenn er vor Tausenden spricht, weil ja die Partner in jenem Falle gleichsam sprungbereit vor ihm sitzen und als etwaige Gegensprecher mehr oder minder „aktiv" eingestellt sind. Auch ein noch so sicherer Redner kann sich im Berufsgespräch einmal gehemmt zeigen, dann nämlich, wenn er sich in irgendwelchem Betracht schuldig, sachlich nicht genügend vorbereitet oder sonstwie nicht „in Form" fühlt.

So konnte also sehr wohl unser Kreisleiter irgendeine ihm unbewußte Hemmung haben, die ihn davon abhielt, seiner Pflicht nachzukommen. Wenn er dies leugnen sollte, so liegt der Grund seines Versagens vielleicht darin, daß er in seiner seelisch-geistigen Haltung falsch eingestellt war: er freute sich, wie sein Volksgenosse, lediglich über das Eintreffen des Führers, während er seiner Aufgabe nach sich hätte über diese Freude hinaus geistig bewegen und sich die seiner Stellung gemäße Gedanken- und Willensrichtung geben müssen: er ließ sich treiben, anstatt daß er sich selbst lenkte! Und weiterhin mangelte es ihm an der Haupttugend des Redners, an der **Fähigkeit letztmöglicher Einfühlung in andere Menschen und in bestimmte Lebenslagen.** Vielleicht liegt hierin eine der Hauptbedeutungen des gesprochenen Wortes als eines Instruments der politischen Führung, daß es erst eigentlich die Verbindung gibt vom Einzelnen zu einer Gemeinschaft, ja, wie nichts anderes auf der Welt, imstande ist, Gemeinschaften selbst zu schaffen. Hierzu aber ist die Einfühlung in diejenigen, die geführt werden sollen, die erste Voraussetzung. Und dasselbe gilt von der Einfühlung in bestimmte Situationen, die zum Sprechen verpflichten.
Jeder Redner aus der Kampfzeit hat an sich selbst erfahren, ja, das ganze deutsche Volk kann es nach seinem Erlebnis bestätigen, daß es eine der unwahren Phrasen eines vergangenen Zeitalters war, wenn man meinte, die Rede in Gegensatz zur Tat stellen zu können. Wir haben es am Schicksal unseres Volkes erfahren, daß sie vielmehr selbst Tat sein oder zumindest dieselbe Bedeutung wie die Tat haben kann. **Die Bereitschaft, am rechten Platze zur rechten Zeit die rechten Worte zu finden, ist deshalb für den politischen Leiter eine genau so wichtige Voraussetzung seiner Dienstleistung wie für den Soldaten die ständig wache Bereitschaft, mit der Waffe loszuschlagen, wo und wann es nur immer seine Pflicht fordern mag:** Drückebergerei ist als Flucht vor der Verantwortung und einer unbedingt zu erfüllenden Aufgabe in dem einen Falle so verwerflich wie in dem andern, gleichgültig, ob man, um das liebe Ich zu schonen, nachträglich Entschuldigungsgründe vorbringt oder nicht.

Bestimmt wird sich mit dem immer stärkeren Eindringen der nationalsozialistischen Weltanschauung ins Volk auch der rednerische Aufgabenkreis des Politischen Leiters noch weiter vergrößern und er etwa manches Beratungsgespräch wie auch manche Ansprache zu halten haben, die früher unter anderm kirchlichen „Seelsorgern" zufiel; hierfür die notwendigen Gedanken und auch Ausdrucksformen jederzeit bereit zu halten und - falls er zum Beispiel als Ortsgruppenleiter auf dem Lande verhältnismäßig wenig Gelegenheit zur Übung hat - sich rechtzeitig entsprechend vorzubereiten, wird ihm eine notwendige Pflicht sein. Darüber hinaus könnte es auch einmal Anlässe geben, bei denen zumal ein älterer Politischer Leiter vielleicht als einzige führende männliche Persönlichkeit seines Ortes das gesprochene Wort in ganz besonderem Umfang seiner Wirkungsmöglichkeit in Gespräch und Rede gebrauchen müßte, sei es als Ansporn oder Bericht, als Mahnung oder Trost.. Gewiß kommen die besten Einfälle oft erst beim Sprechen selber, wer sich aber in bezug auf irgendwelche Anlässe noch nicht recht sicher ist, sollte hierfür eine Art „Generalvorbereitung" treffen. Ich meine damit, daß er sich zunächst so gut wie möglich in derartige Anlässe einfühlen und dann sich für den Aufbau der Rede ein Gerüst schaffen sollte, das sich ihm so plastisch einprägt, daß es ihm jederzeit als Richtungweiser zur Verfügung steht. Danach geht er daran, sich die nötigen charakteristischen Worte ins Gedächtnis zu rufen, deren letzte Auswahl natürlich immer von der Hingabe an die Aufgabe des Augenblicks abhängt.

Wenn wir an den Politischen Leiter die Forderung stellen, jederzeit redebereit zu sein, so soll damit keinesfalls gesagt sein, daß er nun auch jederzeit sprechen sollte! Im rechten Augenblick schweigen oder die Rede abbrechen zu können, ist genau so eine Rednertugend wie die Fähigkeit der Beschränkung schlechthin. Wer hätte nicht als erfahrener Redner schon erlebt, daß ihm der pp. Vorredner, der Versammlungsleiter, die Rosinen aus dem Kuchen pickte, das heißt die besten Gedanken vorwegnahm und so tat, als ob von dem womöglich von weit her unter allerlei Opfern gekommenen Referenten nur mehr Kärrnerarbeit zu verrichten sei! In solchen Fällen mangelt es an der nötigen Sprechdisziplin, ja, man kann wohl sagen, an Takt und kameradschaftlicher Gesinnung dem Gastredner gegenüber. Mag es einem Veranstaltungsleiter noch so auf der Zunge brennen: seine Redebereitschaft hat sich nun einmal anders und kürzer auszuwirken als die des Hauptredners, und er mag sich damit trösten, daß er sicher demnächst bei anderer Gelegenheit seine Gedanken an den Mann bringen kann. Und schließlich bedenke er, daß die Qualität einer Rede ja nicht mit der Elle gemessen wird und weniges oft schwerer wiegt als vieles ...

Partei im Recht

Notwehr mit der Dienstwaffe

Ein uniformierter SS.-Mann war von einem Volksgenossen auf der Straße zu Hilfe gerufen worden, hatte sich zu dessen Schutz sachgemäß eingesetzt und war von mehreren Menschen deshalb angegriffen worden. Er hatte darauf von seiner Dienstwaffe, dem Dolch, Gebrauch gemacht.

Das Schwurgericht verneinte das Vorliegen von Notwehr mit der seltsamen Begründung, der SS.-Mann habe die Grenzen der „erforderlichen Abwehr" dadurch überschritten, daß er sich nicht nur mit den Fäusten zur Wehr gesetzt, sondern gleich zur Waffe gegriffen habe.

Ganz abgesehen davon, daß der SS.-Mann einer erheblichen Übermacht streitsüchtiger Gegner gegenüberstand, kann man dem Träger einer Parteiuniform keinesfalls zumuten, sich auf der Straße mit anderen Menschen herumzubalgen und herumzuschlagen. Das verträgt sich nicht mit dem Ansehen der NSDAP.

Das Reichsgericht hat daher auch das Schwurgerichtsurteil aufgehoben und den SS.-Mann wegen Notwehr (Strafgesetzbuch § 53) freigesprochen.

Zum Waffengebrauch durch uniformierte Nationalsozialisten ist schließlich an dieser Stelle noch festzustellen, daß bei einem solchen Tumult nicht selten der Alkohol eine unheilvolle Rolle spielt und so vielleicht über Gebühr Menschenleben gefährdet, daß es sich bei den streitsüchtigen Angreifern also nicht unbedingt um politische Todfeinde handeln muß. Ferner ist die Zahl der Gutwilligen im deutschen Volk immerhin so überwiegend, daß sich in solchen Situationen so gut wie sicher einige lediglich um Schlichtung bemühte Volksgenossen befinden, die nicht aus Haß, sondern aus bester Einstellung heraus laut mitzusprechen versuchen. Da es vorgekommen ist, daß in einem solchen Wortwechsel sogar schon ein sehr bewährter Politischer Leiter in Zivil von dem Waffenträger einer Gliederung niedergestochen und getötet worden ist, muß zum unbedingten Rechtsschutz für den Messergebrauch durch unsere Uniformträger auch immer wieder ergänzend die Mahnung treten: „Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr verfangen will . . .!" Das soll insbesondere denen gesagt sein, die nicht in der Kampfzeit jene harte Schulung genossen haben, die den wirklich gefährlichen Feind instinktiv auf den ersten Blick erkennen läßt. Also jenen Typ, der uns 1933 nur zugunsten der zahlreichen verführten Volksgenossen durch die Lappen gehen konnte und mit dem es tatsächlich keine andere Verständigung gibt als die mit der Waffe. Dafür allerdings tragen wir ja die Waffe!

Jedem zu Recht/niemandes Knecht/ Dem Schwachen Schutz/dem Starken Trutz/die Hand dem Freund/die Faust dem Feind/So wirds hier gehalten/Gott mög es walten.

Zeichnung von Dombrowski — ALTER DEUTSCHER SPRUCH

Zurechtweisung eines Staatsfeindes durch einen Politischen Leiter ist keine Beleidigung

Ein im Ruhestand lebender Beamter, der als Gegner der NSDAP. und damit als Staatsfeind bekannt ist und grundsätzlich den Deutschen Gruß verweigert, wurde von einem Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte der NSDAP. zur Rede gestellt, als er wieder einmal in einem Postamt nicht grüßte.

Der zur Rede gestellte Ruhestandsbeamte besaß auch noch die Frechheit, gegen den Kreisamtsleiter ein Privatklageverfahren wegen „Beleidigung" (!) anzustrengen.

Das Amtsgericht hat den Politischen Leiter freigesprochen und festgestellt, daß der Kreisamtsleiter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, über eine einwandfreie Haltung in dem Kreis zu wachen und infolgedessen nicht rechtswidrig handelt, wenn er einem Beamten, der sich ehrlos verhält, in angemessener Form seine Mißachtung zum Ausdruck bringt.

Das Ergebnis ist für jeden Nationalsozialisten selbstverständlich. Das Gericht hätte allerdings schon ohne Hauptverhandlung die Privatklage nach § 383 der Strafprozeßordnung zurückweisen sollen, da die Handlung – wie von vornherein zu übersehen war – **nicht nur keine rechtswidrige Handlung war, sondern eine parteipolitische Diensthandlung, deren Beurteilung den Gerichten gar nicht zusteht, weil sonst alle politischen Führungsmaßnahmen der gerichtlichen Überprüfung zugänglich wären. Das aber verträgt sich nicht mit der Stellung und dem Ansehen der NSDAP.**

Das unerhörte Verhalten dieses staatsfeindlichen Ruhestandsbeamten, der für den Schicksalskampf seines Volkes kein Verständnis hat, aber vom Gelde des Volkes lebt, sollte nunmehr dazu führen, daß die zuständigen Stellen auf Grund der Reichsdienststrafordnung §§ 1, 9 gegen diesen Ruhestandsbeamten ein förmliches Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Aberkennung des Ruhegehalts einleiten oder hierzu veranlaßt werden.

Mißbrauch nationalsozialistischer Begriffe wird bestraft

Der Betriebsführer Hausdorffer in der Firma Felsenthal & Co. Nachf. in Kaiserslautern hat versucht, in geradezu unverschämter Weise die nationalsozialistische Bewegung für sein Antreibersystem einzuspannen. In einem Rundschreiben an seine Werkmeister schrieb er unter anderem: „Da wir vollkommen neu aufbauen müssen, muß Versäumtes nachgeholt werden, wodurch der längst überholte 8-Stunden-Tag nicht in Frage kommen kann. Eine Bezahlung von Überstunden für die Nachholung des Versäumten kommt nicht in Frage. Sollte jedoch ein mitarbeitender Meister wider Erwarten glauben, daß er überlastet und **den nationalsozialistischen Anforderungen nicht gewachsen** ist, so möchten wir als Rezept für einen derartigen Fall das Studium des ‚Stellenmarktes' empfehlen."

Auf Anordnung des stellvertretenden Gauleiters wurde dieses sonderbare, gottlob nur vereinzelte Exemplar eines rücksichtslosen Antreibers in Haft genommen.

Wir greifen die Verleumder!

Der Polizeipräsident der Städte Nürnberg und Fürth hat der Öffentlichkeit eine Verlautbarung gegen Verleumder übergeben. Es gebe, so heißt es darin, immer wieder Menschen, die durch gedankenloses Weitererzählen einfältiger und sinnloser Gerüchte in die Gefahr kämen, als Verleumder und Vergifter der öffentlichen Meinung sich vor Polizei und Gericht verantworten zu müssen. Sie gehörten meist zu den Dummen, die nicht alle würden, und seien sehr unangenehm überrascht, wegen ihres einfältigen Geschwätzes plötzlich hinter Schloß und Riegel sitzen zu müssen. Dann begännen sie einzusehen, wie albern und unsinnig sich der von ihnen weitergegebene Klatsch und Tratsch herausstelle. Mit Rücksicht darauf, daß sich unter diesen männlichen und weiblichen Klatschbasen immer wieder Exemplare befänden, die aus angeborener Schlechtigkeit und aus Lust am Bösen solche Schwätzereien erfänden oder herumtrügen, werde die Polizei mit aller Schärfe vorgehen und unnachsichtlich diese Leute ergreifen. Die Namen würden durch Veröffentlichung gebrandmarkt werden.

Was ist eine „politische Partei"?

Was eine politische Partei ist, wird in einem Urteil des Volksgerichtshofes vom 10. Januar ausführlich formuliert. Wie bekannt, ist strafbar, eine neue politische Partei zu bilden oder den organisatorischen Zusammenhalt einer anderen politischen Partei als der NSDAP. aufrechtzuerhalten. In dem Urteil heißt es unter anderem: „Es ist davon auszugehen, daß der Begriff der politischen Partei in Deutschland heute ein anderer ist, als er sich im parlamentarischen System der Zeit vor 1933 darstellte. Das ergibt sich einmal daraus, daß die politische Partei vor 1933 sich an den Parlamentarismus und seine Spielregeln band und zum anderen im Rahmen dieser Auffassungen sich betätigte. Dagegen hat sich der Begriff desjenigen, was man als politisch bezeichnen muß, nicht geändert. Unter politisch ist alles das zu verstehen, was das innere und äußere Geschehen eines Volkes zu beeinflussen geeignet ist. Dabei ist es aber gleichgültig, ob ein politisches Leben oder ein politischer Zweck im Gegensatz zu den Zielen und Ideen der Volksführung steht. Der Rechtsbegriff einer politischen Partei erfordert heute folgende Voraussetzungen: es muß ein organisatorischer Zusammenschluß einer Mehrheit von Personen vorhanden sein. Diese muß politische Ziele durch das Mittel dieses Zusammenschlusses erstreben. „Bei dem Fall, der dem Volksgerichtshof vorlag, habe nicht nur eine straffe organisatorische Verbundenheit bestanden, die durch die Unterordnung unter den politischen Willen ihres „Führers" und die gemeinschaftliche Förderung dieses politischen Wollens entstanden sei. Der Zusammenschluß habe auch eine politische Zielsetzung gehabt, die der Politik der NSDAP. und damit des Deutschen Reiches zuwidergelaufen sei. Aus den Schriften habe sich besonders deutlich eine auf dem Gebiet der Außen- und Innenpolitik, in wirtschaftlichen und kulturellen Fragen umfassende politische Zielsetzung ergeben". Es ist dabei – anders als es der bisherigen Übung des Parlamentarismus und des Parteistaates entsprach – nicht erforderlich und auch bei dem Verbot jeder parteimäßigen politischen Betätigung außerhalb der NSDAP. schon gesetzlich nicht möglich, daß man mit dieser politischen Zielsetzung sofort an die Öffentlichkeit tritt, um so auf die Massen einzuwirken und sie für seine politische Auffassung gewinnen zu können; es muß genügen, wenn die ins Leben gerufene und mit einer politischen Zielsetzung ausgerichtete und geschulte Organisation als Ziel aufrechterhält, ihre politischen Gedanken zu gegebener Zeit zu verwirklichen.

Das hier abgebildete Heft ist als 72seitiger Sonderdruck des Amtes für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP. erschienen. Die übersichtliche und kurzgefaßte Ausarbeitung über alle 25 Punkte, gestützt auf historische Daten, ist ein brauchbares Hilfsmittel unserer Arbeit. Es kann beim Amt für Schulungsbriefe, München, Barerstr. 15, bestellt werden. (Unkostenbeitrag je 25 Rpf.)

*

Falsche Angaben eines Parteianwärters im Aufnahmeverfahren sind strafbar

Ein Parteianwärter, der Halbjude war, hatte seine Aufnahme in die NSDAP. beantragt und seine nichtarische Abstammung in dem Aufnahmeformular verschwiegen. Er fürchtete, im Falle seiner Nichtaufnahme in die Partei seine berufliche Stellung zu verlieren.

Das Amtsgericht Hamburg entschied zutreffend, daß diese Tat in entsprechender Anwendung der §§ 271, 272 des Strafgesetzbuches (mittelbare gewinnsüchtige Falschbeurkundung) bestraft wird, weil eine solche Handlungsweise nach dem gesunden Volksempfinden das Ansehen der NSDAP. in schwerster Weise schädigen kann und deshalb Bestrafung verdient (Strafgesetzbuch § 2).

Zu Ehren unserer Toten!

Blutordensträger Friedrich Haerle

Friedrich Haerle wurde am 3. Dezember 1902 in Bielefeld geboren. Am 1. April 1922 trat er beim Inf.-Regt. 13 ein, wurde am 1. Dezember 1925 Leutnant. Nach seinem Übertritt zur Luftwaffe war er Lehrer der Luftkriegsschule Wildpark-Werder und der Höheren Luftwaffenschule Berlin-Gatow.

Mit Major Haerle, der den Fliegertod starb, ist ein alter Kämpfer der Bewegung und Träger des Blutordens von uns geschieden.

Durch seinen 15 000-Kilometer-Flug von Stuttgart nach Batavia (Niederländisch-Indien) ist Parteigenosse Haerle der Öffentlichkeit bekannt geworden. Für seine hervorragende Leistung wurde er mit dem Adolf-Hitler-Ehrenpreis 1939 für besondere Leistungen im Motorflugsport ausgezeichnet.

Ehrenzeichenträger Fritz Geist, Worms

Am Freitag, dem 3. März 1939, verstarb in Berlin der Parteigenosse Fritz Geist nach schwerer Krankheit im Alter von 34 Jahren.

Pg. Geist stammt aus einer alteingesessenen Wormser Handwerkerfamilie. Schon 1925 fand er der Weg zur NSDAP. Als junger fanatischer Idealist widmete er sich besonders dem Aufbau der Hitler-Jugend, obwohl diese während der Besatzungszeit verboten war.

Die Übernahme eines neuen Wirkungskreises führte ihn 1932 nach Berlin. Sein aktiver Einsatz wurde durch die Berufung als Bannführer in den Stab der Reichsjugendführung besonders gewürdigt. Pg. Geist war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., des Gauehrenzeichens sowie des Goldenen Ehrenzeichens der HJ.

Ehrenzeichenträger Karl Andernacht, Eisenach

Nach einem Leben des Kampfes für die Bewegung ist Oberstudiendirektor Dr. Karl Andernacht, Eisenach, Kreisleiter e. h., Gauredner und Ratsherr der Stadt Eisenach, am 19. März 1939 nach kurzer Krankheit gestorben.

Pg. Andernacht, geboren am 25. September 1884 in Bad Sassendorf/Westfalen, entstammt einer kinderreichen Kaufmannsfamilie. Im Weltkrieg nahm er vom Oktober 1914 bis August 1916 als Kriegsfreiwilliger teil und erhielt das E. K. II. Kriegsverletzt und dienstuntauglich kehrte er in die Heimat zurück. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Studienrat in Leutenberg und Meiningen wurde er 1934 Oberstudiendirektor der Ernst-Abbe-Schule in Eisenach. Schon am 1. Februar 1926 trat Pg. Andernacht in die Ortsgruppe Leutenberg (Thüringen) der NSDAP. ein. Über vier Jahre war er hier Ortsgruppen- und Bezirksleiter der Partei.

Ehrenzeichenträger Alfons Haberland, Magdeburg

Parteigenosse Alfons Haberland wurde am 23. Juli 1900 in einem oberschlesischen Dörfchen geboren. Seine Jugend verlebte er in Magdeburg, wo er nach seiner Schulentlassung sich dem kaufmännischen Beruf widmete. Im Jahre 1918 wurde er Soldat, setzte sich dann im „Freikorps Roßbach" ein und erwarb sich den Schlesischen Adler II. und I. Klasse. Am 6. April 1926 trat er in die NSDAP. ein, nachdem er sich schon vorher in zum Teil getarnten Verbänden für den Führer eingesetzt hatte. Pg. Haberland gilt als Magdeburgs erster und langjähriger SA.-Führer. Auf dem 1. Parteitag nach der Verbotszeit in Weimar im Jahre 1926 führte Pg. Haberland die Magdeburger SA. am Führer vorbei. Am 1. Juni 1930 wurde Pg. Haberland mit der Führung der Standarte II beauftragt. Als Sturmbannführer war er zuletzt Fürsorgereferent der SA.-Brigade 137. Als erster Ehrenzeichenträger ruht Pg. Haberland in dem im „Hoheitsträger" 3/39 gezeigten Ehrenmal der Alten Garde auf dem Fürstenwall.

Ehrenzeichenträger Josef Plank, Garching

Pg. Josef Plank wurde am 15. Juli 1885 zu Regensburg geboren. Er lernte in einer chemischen Fabrik als Kaufmann, war dann in Wien, Berlin, Dresden, Hirschberg in Schlesien tätig. 1915 kam er zu den Bayerischen Stickstoffwerken in Trostberg und wurde 1920 von dort zu dem neuen Schwesterwerk Karbidfabrik Hart der Bayerischen Kraftwerke versetzt.

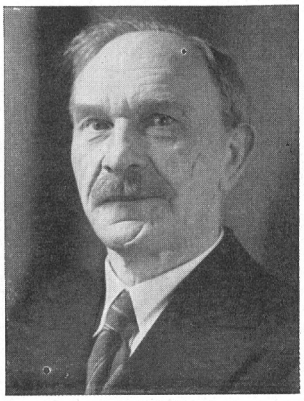
1924 schloß sich Pg. Plank in Garching/Alz den Männern an, die für die Idee Adolf Hitlers offen eintraten, und war bei der Wiedergründung der NSDAP. 1925 am 1. April 1925 Gründungsmitglied der Ortsgruppe. Er war von 1933 bis 1935 Zellenleiter der Ortsgruppe.

Ehrenzeichenträger Erich Kunz, Dresden

Als Sohn des Werkmeisters Ernst Moritz Kunz wurde Erich Kunz am 16. Dezember 1897 in Vielau bei Zwickau geboren. Dem Besuch der Volksschule folgte eine zweijährige Ausbildung am Seminar in Zwickau. Am 7. August 1914 meldete sich der 16½jährige freiwillig zum Infanterie-Regiment Nr. 133. Bis zum 16. April 1918 stand Kunz bei den 133ern an der Front seinen Mann. Zweimal wurde er verwundet und einmal verschüttet. 1922 trat er der NSDAP. bei. 1925 war Kunz einer der ersten in den Reihen der wiedergegründeten NSDAP. 1926 bis 1928 Hitler-Jugend-Führer, übernahm er 1929 den Kreis Zwickau der NSDAP. und hielt bald darauf als einer der ersten fünf nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Sachsens seinen Einzug

Friedrich Haerle

Fritz Geist



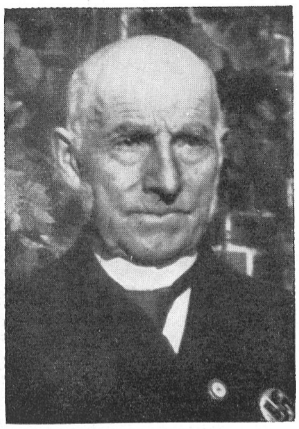
Karl Andernacht

Alfons Haberland

Josef Plank

Erich Kunz

Fritz Grau



Ludwig Quandt

in den Landtag. 1930 wurde er als Amtsleiter für Kommunalpolitik in die Gauleitung berufen. März 1933 wurde Gauamtsleiter Kunz mit der kommissarischen Leitung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums betraut. Seit 1. Dezember 1933 bekleidete er das Amt eines Ministerialrats und war in dieser Eigenschaft Leiter der Gemeindeabteilung, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetags, Landesdienststelle Sachsen, und verschiedener anderer Körperschaften. Dem Reichstag gehörte Pg. Kunz seit 1933 an. Im Dezember 1935 an die Spitze des Gaues Sachsen im Reichsbund für Leibesübungen berufen, hat er sich auch als Gauführer des NSRL. unvergängliche Verdienste erworben.

Ehrenzeichenträger Fritz Grau, Krailling

Parteigenosse Fritz Grau wurde am 22. Februar 1869 in Erlangen geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit erlernte er das Schlosser- und Mechanikerhandwerk. 1888 wurde er Maschinenmeister in einem großen Münchener Geschäftshaus. 1906 übernahm er eine Münchener Gaststätte. Früh fand er zur Partei. Seine Mitgliedsnummer war 737. Im Jahre 1921 vermietete Friedrich Grau seine Wirtschaftsräume als Parteilokal an Adolf Hitler und seine Bewegung. Nach dem Verrat von 1923 wurde das Lokal polizeilich geschlossen.

1928 siedelte er nach Krailling über, wo er ein bescheidenes Dasein als Invalidenrentner führte. Im September 1933 wurde sein Haus in der Cornelíusstraße von der Partei gekauft zur Erinnerung an die erste Geschäftsstelle der NSDAP. An seinem 70. Geburtstag war seine größte Freude das Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift. Am 23. März 1939 erlag er einer Herzlähmung.

Ehrenzeichenträger Ludwig Quandt, Satow.

Ludwig Quandt wurde am 5. Mai 1857 in Satow geboren. Er war von Beruf Landarbeiter und ist zeit seines Lebens in Satow ansässig gewesen. Pg. Quandt fand am 4. Juli 1925 schon den Weg zu Adolf Hitler und hielt ihm bis zu seinem am 2. Mai 1939 erfolgten Tode die Treue. Pg. Quandt war Träger des Goldenen Ehrenzeichens und des Gauehrenzeichens für Mecklenburg, das ihm im Oktober 1933 vom Gauleiter Pg. Friedrich Hildebrandt verliehen wurde.

Adolf-Hitler-Schüler und Elternhaus

Es ist gewiß für die Eltern kein leichter Entschluß, ihre Jungen im Alter von 12 Jahren aus dem Elternhaus zu geben, selbst wenn diesen jungen Menschen die hohe Auszeichnung zuteil wird, sich „Adolf-Hitler-Schüler" nennen zu dürfen.

Heute noch sind die aus der Millionenschar deutscher Jungen körperlich, geistig und vor allen Dingen blutsmäßig Besten auf der Ordensburg der Partei in Sonthofen untergebracht; bald wird jeder Gau seine eigene Adolf-Hitler-Schule haben und damit eine bessere Verbindungsmöglichkeit und Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus gegeben sein.

Die berechtigten Sorgen treusorgender Eltern um ihre Jungen hat das Gaupersonalamt Düsseldorf in allen Dingen zu seinen eigenen

Die Eltern von Adolf-Hitler-Schülern des Gaues Düsseldorf besuchen ihre Jungen in Sonthofen

gemacht. Gewiß sind die Eltern jeglicher Sorge enthoben, die das Wohlergehen und die Ausbildung der Schüler betreffen könnten, sie wissen sie so gut aufgehoben wie im Elternhaus, aber nur eines ist da - sie fehlen in der Familie. Hier sorgt und müht sich das Gaupersonalamt, insbesondere der Gaupersonalamtsleiter selbst, ständig mit den Eltern und der Adolf-Hitler-Schule in Verbindung zu bleiben. Den Eltern gehen von Zeit zu Zeit ausführliche Berichte über das Leben und Treiben ihrer Jungen auf der Schule zu. Ferner kommt in gewissen Zeitabständen der Schulleiter selbst in den Gau, um gemeinsam mit dem Gaupersonalamtsleiter die Eltern aufzusuchen und sie über die Leistungen der Jungen zu unterrichten.

Der Vorschlag des Gaupersonalamtsleiters, der Elternschaft der Adolf-Hitler-Schüler unseres Gaues durch eine Gemeinschaftsfahrt nach Sonthofen Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit ihren Jungen zu geben, fand lebhaften Widerhall. Es sollte den Eltern Gelegenheit gegeben werden, selbst Einblick in die Einrichtungen der in der herrlichen Gebirgswelt der Allgäuer Alpen liegenden Burg zu nehmen.

Mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wurde eine Vereinbarung über eine achttägige Fahrt nach Sonthofen getroffen. Für etwa 50 Personen wurde ein Autobus zur Verfügung gestellt, der zum Preise von 52 RM. je Person für Hin- und Rückreise einschließlich Verpflegung und Übernachtungen die Eltern nach Sonthofen brachte.

In offenherziger Weise wurde den Besuchern auf der Schule alles gezeigt, der Unterrichtsplan erläutert, die Teilnahme an den Stunden geistiger und körperlicher Ausbildung geboten und in einer eingehenden Aussprache mit den Erziehern die allerletzte kleine Sorge abgetan.

Der Besuch in Sonthofen hat den Eltern unserer Adolf-Hitler-Schüler gezeigt, daß ihre Jungen auf dieser Erziehungsstätte zu Kerlen heranreifen und eine Ausbildung genießen, wie sie sonst jungen Menschen nirgendwo geboten wird. Die sorgsame Betreuung der Eltern selbst beweist aber auch, daß es dem Nationalsozialismus ernst ist um die Pflege des Familiengedankens als dem Ursprung der großen völkischen Einheit, die das gesamte große deutsche Volk umschließt.

Der Gau Düsseldorf wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß Adolf-Hitler-Schüler und Elternhaus trotz räumlicher Trennung eng verbunden bleiben. Eine dankbare Aufgabe!

Unsere Parolen verpflichten!

Hoheitsträger, Politische Leiter!

Wenn wir als Nationalsozialisten eine Parole aufstellen, dann ist dies eine unbedingte Verpflichtung, auch daran zu arbeiten, daß sie bis in die kleinsten Dinge des Alltags hinein verwirklicht wird. Außerdem können alle Volksgenossen und vor allem auch unsere Gegner an dem Erfolg oder Nichterfolg einer Parole sehr gut ermessen, wieweit unsere Arbeit überhaupt Erfolg hat.

Diese Gedanken sollten jeden Nationalsozialisten gerade auch bei der neuen Parole der Bekämpfung des Mißbrauches von Alkohol und Nikotin bewegen. Am kommenden Reichsparteitag ist es genau ein Jahr her, seit der Reichsärzteführer Dr. Wagner auf dem Kongreß vor der gesamten Partei und damit vor dem gesamten Volk auf die steigenden Schäden durch den Alkohol- und Nikotinmißbrauch hingewiesen und Abhilfe durch die Erziehungsarbeit der Partei gefordert hat. In dem größten weltanschaulich-politischen Erziehungsorgan der NSDAP. und der größten politischen Zeitschrift der Welt überhaupt, im „Schulungsbrief", sind von Dezember 1938 bis Februar 1939 einschließlich allein drei Folgen den Fragen der Volksgesundheit und auch dem Kampf gegen Alkohol- und Nikotinmißbrauch gewidmet worden. Anfang Januar 1939 verkündet der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor dem Reichslehrgang aller Leiter der Gauschulungsburgen der NSDAP. und der Gauschulungsbeauftragten der Gliederungen in Erwitte u. a. auch die Jahresparole des Kampfes gegen den Alkohol- und Nikotinmißbrauch.

Kurz danach erklärte der Reichsjugendführer der NSDAP. das Jahr 1939 zum Jahr der Gesundheitspflicht mit der konsequenten Forderung, den Tabak- und Alkoholgenuß in der Jugend schärfstens einzuschränken, ja, das Ziel darein zu setzen, ohne diese Genußmittel auszukommen.

Am 5. März 1939 fand die 2. Reichstagung „Volksgesundheit und Genußgifte" in Frankfurt a. M. ihren eindrucksvollen Auftakt durch die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der in aller Form und aller Gründlichkeit dem Kampf gegen die Gifte des Tabaks und Alkohols von seiten der NSDAP. die stärkste Unterstützung zusagte. An dieser Tagung waren von der Bewegung außerdem maßgebend beteiligt bzw. vertreten: Das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP., die Reichsfrauenführung, die Oberste SA.-Führung, die Reichsjugendführung, die DAF., die Reichsführung SS. und andere Gliederungen, angeschlossene Verbände und betreute Organisationen.

Am 6. April 1939 bringt der „Völkische Beobachter" den Erlaß des Generalfeldmarschalls Göring gegen den Alkohol- und Nikotinmißbrauch im Bereich der Luftwaffe.

Er verbietet das Einrichten von Bars in Offiziers-, Unteroffiziers-, Kameradschaftsheimen und Kantinen, das Herumstehen und Trinken an Schanktischen, das sogenannte Stiefeltrinken, den Ausschank von Alkohol an Soldaten, die bereits angetrunken sind, den Alkoholgenuß unmittelbar vor jedem Dienst, das Rauchen auf öffentlichen Straßen innerhalb von Ortschaften, ferner auf Märschen, während kurzer Dienstpausen, beim Unterricht, bei der Ausbildung usw., den Verkauf von ausländischen Weinen und Rauchwaren in den Heimen und Kantinen, das Offenhalten dieser Heime und Kantinen über die Polizeistunde hinaus und das Fortsetzen von Kompanieveranstaltungen, Kameradschaftsabenden usw. auf Stuben, in Wohnungen oder öffentlichen Gaststätten.

Kurz danach werden diese Richtlinien über den Bereich der Luftwaffe hinaus auf die gesamte Wehrmacht ausgedehnt. Besonders wird an die innere Haltung der Soldaten appelliert, ganz gleich ob sie sich in Uniform oder Zivil befinden. Sollte nun in diesem Jahr des Großkampfes der Bewegung gegen den Alkohol- und Nikotinmißbrauch trotzdem eine weitere Steigung des Verbrauchs der Genußgifte eintreten, so können unsere Gegner mit Recht von einer Erfolglosigkeit der Erziehungsparolen und der Erziehungsarbeit der NSDAP. sprechen.

Hier liegt eine ungeheure Gefahr, die es zu erkennen gilt und die uns neben der Gefahr der Genußgifte an sich Grund genug sein muß, in der täglichen Kleinarbeit die Parole der Einschränkung des Verbrauchs der Genußgifte in die Tat umzusetzen.

Himstedt

Die Partei sichert die Ernte

Hoheitsträger und Amtsleiter gehen mit gutem Beispiel voran!

Das Fehlen von Dauerarbeitskräften auf dem Lande ist ein Problem, das nicht von heute auf morgen zu lösen ist. Dagegen ist die Sicherung der Ernte und die damit verbundene Mehrarbeit in ein paar Sommerwochen eine Aufgabe, die gelöst werden kann. Im Jahre 1938 hat die Partei in allen Gauen diese Aufgabe gemeistert. Überall wo der Hoheitsträger zum Ernteeinsatz aufrief, sind die Helfer in ausreichender Zahl angetreten, wurden die Schwierigkeiten des Transportes der Helfer zur Arbeitsstelle, ihrer Einteilung und ihres Ansatzes überwunden. Die Partei hat bewiesen, daß sie nicht nur eine Idee propagieren, sondern sie auch zuerst mit ihren eigenen Männern und allen Soldaten dieser Idee organisatorisch und praktisch zu verwirklichen versteht. Wo es nötig war, haben Kreisleiter sogar den allgemeinen Einsatz der ganzen Arbeitskraft ihres Bereichs für die Bergung der Ernte mobilisiert. Ganz neue Wege und Arbeitsmethoden wurden gefunden und ausprobiert. Das neue Jahr wird uns nun auch für noch schwierigere Aufgaben gerüstet finden, denn die Erfahrungen und erprobten neuen Wege jedes einzelnen Gaues stehen jetzt allen andern Gauen zur Verfügung. Eine Grunderfahrung ist aber von der Ernteaktion her auf jeden großen Volkseinsatz im Dienste des Volkes abzuleiten: Es gibt keine Stelle und keine Organisation im Reich, die so mit Erfolg Menschen zum Einsatz für eine große Aufgabe führen kann als allein die Partei. Allein der Hoheitsträger mit seinen Männern ist in der Lage, nicht nur zum allgemeinen Einsatz aufzurufen, sondern auch alle Stellen der Verwaltung und Wirtschaft unter seiner Führung zusammenzufassen und auch Interessenschwierigkeiten zu überwinden, die sonst nicht angerührt zu werden pflegen. Die folgenden Berichte aus den Gauen lassen alle den großen Wert erkennen, der überall da entsteht, wo sich Volksgenossen in nationalsozialistischer Gesinnung zum Gemeinschaftswerk zusammenfinden. Die Überwindung von Schwierigkeiten schafft in den Menschen die Lust des sportlichen Kampfes, und Ungewohntes, eigentlich für unmöglich gehaltenes, erscheint leicht und selbstverständlich. Schmidt-Schwerin

Gau Baden:

Zum WHW. das „Sommerhilfswerk"!

Im Gau Baden waren im Jahre 1938 außerhalb des Landvolkes folgende Arbeitskräfte eingesetzt:

Wehrmacht	4750
Reichsarbeitsdienst	2450
Ländliches Haushaltsjahr	2000
Ausländische Wanderarbeiter	2000
Partei-Gliederungen	1500
Weiblicher Arbeitsdienst	1000
Hütekinder	1000
Werkbeurlaubte	500
Landdienst	200
SS.-Verfügungstruppe	132
Studenten-Erntehilfe	35
NS.-Lehrerbund	20

Im Jahre 1939 ist Baden erhöht und verstärkt auf den freiwilligen Erntehilfe-Einsatz angewiesen.

In jedem Kreis ist bereits ein Ausschuß gebildet, dem der Kreisleiter, der Kreisbauernführer, der Kreisobmann der DAF. und der Landrat angehören. Ebenso wird in jedem Dorf ein Ausschuß gebildet, dem Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer, Ortswalter der DAF. und Ortshofberater angehören. Die Kunst, der Ungunst des Wetters Trotz zu bieten, muß erste Aufgabe des Ernteeinsatzes sein, darum muß er für Tage, für Stunden jederzeit abrufbar sein.

Ortsbauernführer und Ortshofberater haben festzustellen, welche Arbeitskräfte auf dem einzelnen Hof und zusammen im Dorf zu einer unbedingt sicheren Ernteeinbringung zusätzlich fehlen. Sie müssen unterscheiden, wie viele Hilfskräfte sie ganztags oder für mehrere Tage, zum Beispiel zum Mähen von Berg- und Sumpfwiesen, zur Hackfruchternte, zur Kirschen- und Obsternte, zur Weinlese usw., brauchen und welche Kräfte lediglich für Arbeitsspitzen, wie

zum Beispiel für Einbringungstage der Ernten an einzelnen Sonnentagen innerhalb längerer Schlechtwetterperioden, benötigt werden. Diesem Bedarfs-Soll an Arbeitskräften stellt zunächst am besten der Ortswalter der DAF. im eigenen Ort aus etwa vorhandenen Industrien und Büros gegenüber, was er für freiwillige Erntehilfe frei machen kann, ebenfalls aufgeteilt nach Freiwilligen für allgemeinen und für besonderen Ernteeinsatz. Der ungedeckte Bedarf der Landwirtschaft oder der Höherstand an zur Verfügung stehenden Arbeitskräften wird dann an die Kreisstelle gemeldet.

Für die allgemeinen Einsatznotwendigkeiten werden am besten Werkurlauber, die früher aus der Landwirtschaft abgewandert sind, ausgesucht. Notwendig hierbei ist aber, daß vom Lande her die Einsatzzeit bestimmt werden kann.

Genau so, wie unser WHW. einen Weg genommen hat, der es als freiwillige Hilfsorganisation zur Linderung besonderer Not einzig in der ganzen Welt herausstellt, kann in einer Art „**Sommerhilfswerk**" auch unseren Bauern in ihrer Arbeitsüberlastung geholfen werden.

Gau Bayerische Ostmark:

Wer haftet für Unfälle?

Gemäß Anordnung Nr. 108/38 des Stellvertreters des Führers vom 3. 8. 1938 erließ der Gauleiter am 4. 8. 1938 einen Sofortbefehl an sämtliche Hoheitsträger des Gaues Bayerische Ostmark, unverzüglich die Einteilung des notwendigen Ernteeinsatzes zu organisieren und verantwortlich zu leiten. Alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die Behörden, Betriebe und viele Einzelpersonen stellten sich zur Verfügung.

Der schlagartige Einsatz der Erntehilfe, die täglich sich ändernden Einsatzbedingungen, die wechselnden Witterungsverhältnisse und anderes stellten an die Hoheitsträger beachtliche Anforderungen.

Größere Schwierigkeiten machte die Frage des Versicherungsschutzes der freiwilligen Erntehelfer sowohl in bezug auf den Transport vom und zum Arbeitsplatz als auch bezüglich der Erntearbeit selbst. Vielfach lehnten die Kraftfahrzeugbesitzer, auch die Einheiten des NSKK. irgendwelche Haftung für Unfälle beim Transport ab, so daß diese schließlich der Hoheitsträger übernehmen mußte. Glücklicherweise ist im ganzen Gaugebiet kein Unfall beim Transport der Erntehelfer vorgekommen. Dagegen sind in einigen Fällen freiwillige Erntehelfer während ihres Einsatzes erkrankt oder haben dabei einen Unfall erlitten. Hier weigerten sich die zuständigen Betriebskrankenkassen, die Kosten der ärztlichen Behandlung zu übernehmen. **Die Frage des Versicherungsschutzes** der freiwilligen Erntehelfer muß vor Beginn der Erntehilfe klar geregelt werden.

Gau Berlin:

Der Bauer muß auf die Hilfe vorbereitet sein!

Der Ernteeinsatz war der Initiative der Kreisleiter und Ortsgruppenleiter der Stadtrandgebiete überlassen, die ihrerseits für den entsprechenden Einsatz sorgten. Es fanden stets Vorbesprechungen mit den örtlichen Bauernführern statt, die von sich aus die nötigen Hilfskräfte anforderten.

Die Hilfsarbeiten zogen sich über ungefähr drei Monate hin. Insgesamt kamen zum Einsatz, soweit es registriert werden konnte: 5148 Politische Leiter, 3360 SA.-Männer, 2016 Mitglieder der NS.-Frauenschaft, 498 Hitlerjungen und 1710 Volksgenossen der DAF. und NSV. Der Gesamteinsatz betrug also mindestens 12 732 Hilfskräfte.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß zunächst einmal die Bauernschaft vielfach gar nicht auf einen so großzügigen Einsatz vorbereitet war. **Es fehlte mitunter das nötigste Handwerkszeug für die Hilfskräfte.** Es ist sogar vorgekommen, daß die Bauern die zur Verfügung stehenden Kräfte gar nicht ausnutzen konnten.

Gau Düsseldorf:

Zuerst die Politischen Leiter und ihre Hoheitsträger!

Ein fernmündliches Gespräch mit den Kreisleitern der sieben Kreise unseres Gaues genügte, um diese über Größe und Notwendigkeit der Aufgabe zu orientieren.

Die Kreisleiter haben sich darauf mit den in Frage kommenden Stellen in Verbindung gesetzt. Die Tageszeitungen brachten die entsprechenden Aufrufe.

Gegen 10 Uhr am gleichen Tage kamen schon die ersten Erntehelfer und meldeten sich zum freiwilligen Einsatz bei den Ortsgruppen. Die Ortsgruppen-Organisationsleiter, welche mit den Kreisorganisationsleitern in ständiger Verbindung standen, gaben diesen die Meldung weiter. Entsprechend den vorliegenden Anforderungen der einzelnen Ortsbauernführer wurden die freiwilligen Arbeitskräfte verteilt. Natürlich waren **sämtliche Politischen Leiter unter Führung des Kreisleiters** erschienen und legten als erste Hand mit an. Da, wo große Entfernungen zurückgelegt werden mußten, geschah der Transport mittels Lastwagen.

Der praktische Einsatz regelte sich wie folgt: Unter Berücksichtigung des Alters, der körperlichen Verfassung, der landwirtschaftlichen Vorkenntnisse usw. wurden die Erntehelfer eingesetzt. Das Kommando hatte der Bauer.

Die Verpflegung wurde von den einzelnen Bauern übernommen. Im gesamten Gaugebiet ist auch nicht ein einziger Halm durch Mangel an Arbeitskräften umgekommen. Es hat sich aber als notwendig erwiesen, daß der Ernteeinsatz, organisatorisch gesehen, eine größere Anlaufzeit haben muß.

Der An- und Abtransport wurde von den Wagen der Partei und Polizei vorgenommen.

Die Betriebe hatten ebenfalls eine größere Anzahl Gefolgschaftsmitglieder abgestellt unter Weiterzahlung des Lohnes. Auch hier haben wir angeregt, daß **die Bauern in der stillen Winterzeit sich den Betrieben einmal zur Verfügung stellen,** um auf diese Art und Weise ihren Dank abzustatten.

Der ganze Einsatz war für den Bauern mit keiner finanziellen Belastung verbunden. Von sich aus haben fast sämtliche Bauern, um ihrem Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, einen entsprechenden Betrag für das WHW. zur Verfügung gestellt.

Die landwirtschaftlichen Werkzeuge: Hacke, Schaufel, Forke usw. wurden zum größten Teil von den Erntehelfern selbst mitgebracht, in anderen Fällen von den Arbeitsdienstlägern geliefert. Die geleisteten Tagewerke im Gau Düsseldorf betrugen: 10 002. Davon entfallen auf die Partei 1890, auf die SA. 570, auf die SS. 280, auf die HJ. 840, auf die RAD. 3080, auf die Polizei 140, auf Zivil 850, auf Betriebe 2130, auf Schüler 285.

Gau Essen:

Fort mit verwaltungstechnischen Hindernissen!

Der Einsatz erfolgte auf Anforderung des Ortsbauernführers.

Die zahlenmäßige Beteiligung der Gesamtbewegung dürfte weit höher sein, als die uns bekannten Zahlen aussagen, da der örtliche Einsatz von Parteigliederungen nicht immer vermerkt worden ist.

Aus dem Kreis Kleve wird gemeldet:

Zum Ernteeinsatz wurde in unserem Gau auch der Arbeits-

dienst eingesetzt; dabei hat sich aber herausgestellt, daß **starke verwaltungstechnische Schwierigkeiten den schnellen Einsatz behinderten.**

In einer Besprechung in Luisendorf erklärte mir der Ortsbauernführer, daß Hilfe für die Kartoffelernte leider erst gekommen sei, als die Kartoffeln bereits ausgemacht waren.

Bei einer Kartoffelkäfer-Suchaktion stellte die Hitler-Jugend 2014 Helfer.

Gemeinschaft ist alles !

Ich verpflichte mich, als freiwilliger Erntehelfer bei der Einbringung der diesjährigen Ernte mitzuarbeiten.
Ich erkläre mich durch meine eigenhändige Unterschrift damit einverstanden, daß ich durch den zuständigen Ortsgruppenleiter oder seinen Beauftragten zur Erntearbeit an

a) Sonnabend Nachmittagen +)
b) Sonntagen +)

herangezogen werde.

.....
Vor- und Zuname

.....
Wohnort

.....
Straße u. Hausnummer.

+) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Ordnung in der Erfassung der Kräfte ist notwendig und mit den einfachsten Hilfsmitteln zu erreichen

Gau Halle-Merseburg:

Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer gemeinsam am Werk!

Einheitlich im gesamten Gaugebiet wurden die Ortsgruppenleiter angehalten, gemeinsam mit dem Ortsbauernführer alle notwendigen Maßnahmen zu treffen. Infolge der Erziehung durch die Partei ist das kameradschaftliche Verhältnis in den Gemeinden und Ortsgruppen schon so weit ausgeprägt, daß eine Erntehilfe untereinander als Selbstverständlichkeit angesehen wird. Aus diesem Grunde war auch zum Teil die Anforderung von Erntehelfern aus den Stadt-Ortsgruppen nicht so groß, als Helfer sich zur Verfügung gestellt hatten. Es kann gesagt werden, daß die Erntehilfe zumeist innerhalb der Gemeinden und Ortsgruppen unter Leitung des Ortsgruppenleiters durchgeführt worden ist.

Durch die offensichtlichen Bemühungen der Partei ist **das Vertrauen der bäuerlichen Bevölkerung zur Partei gestiegen.** Es ist unbedingt wünschenswert und notwendig, daß auch in kommender Zeit der Erntehilfsdienst durch die **Ortsgruppenleiter** organisiert wird. Es muß hierbei vor allem der Appell an die verheirateten Frauen, die aus der Landwirtschaft stammen, gerichtet werden, sich zur Verfügung zu stellen. Gerade der Mangel an Frauen war außerordentlich groß. Viele aus der Landwirtschaft kommende Mädchen haben Männer geheiratet, die in der Industrie arbeiten und gut verdienen und die es deshalb nicht mehr nötig haben, selbst mitzuarbeiten. Diese Frauen müssen unbedingt während der Ernte mit zum Einsatz gebracht werden. Teilweise hat sich auch herausgestellt, daß ein größerer Einsatz von Arbeitskräften nicht möglich war, weil es dann an den notwendigen Transportmitteln, insbesondere an Pferden und Geschirrführern, fehlte. Dies muß bei der kommenden Ernte berücksichtigt werden und Gespannhilfe bzw. Fahrzeuge aus der Stadt zum Einsatz kommen.

Gau Hessen-Nassau:

Voraussetzung: Gut zusammenarbeiten!

Ein schönes Beispiel des Zusammenarbeitens hat die Ortsgruppe Dreieichenhain gegeben. Der Ortsgruppenleiter berichtet:

1937 wurde mir durch den Ortsbauernführer immer wieder gemeldet, daß der starke Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern wesentlich gemindert werden könnte, wenn für die Frauen eine **Möglichkeit geschaffen** würde, **die kleinen Kinder tagsüber unterzubringen.** Andererseits bezogen hier Frauen Wohlfahrtsunterstützung, die die angetragenen Arbeiten immer wieder unter Hinweis auf ihre Kinder ablehnten. Wir beschlossen umgehend, einen geeigneten Kindergarten zu errichten. Geld war allerdings kein Pfennig vorhanden. Umbauten innerhalb der Stadt erwiesen sich nach Überprüfung der Gebäude als unzweckmäßig. Es kam somit nur ein Neubau in Frage. Der Bürgermeister stellte einen Bauplatz am Stadtwald und das benötigte Bauholz zur Verfügung. Mit Zustimmung der entsprechenden Stellen gründete ich die „Gemeinschaft zur Förderung des Kinderhortes" mit einem Jahresmindestbeitrag von 1 RM. Fast aus jedem Haushalt trat eine Person dieser „Gemeinschaft" bei. Ein Aufruf an die Vereine, Körperschaften usw. brachte zusammen mit dem Beitrag der „Gemeinschaft" etwa 2000 RM. ein. Mit noch vier Parteigenossen nahm ich bei der hiesigen Sparkasse einen Kredit von 5000 RM. auf, der durch jährliche Einstellung eines entsprechenden Betrages in den Haushaltsplan der Stadt wieder abgetragen wird. Von Veranstaltungen, bei denen sämtliche örtlichen Vereine mitwirken, wird ebenfalls der anfallende Reingewinn dem Kindergarten zur Verfügung gestellt. Der bauleitende Architekt und Planfertiger stellte sich ebenfalls kostenlos in den Dienst der Sache. So war es möglich, daß durch das nationalsozialistische Wollen der Gesamtbevölkerung am 16. Juli 1938 der Kreisleiter den Kindergarten seiner Bestimmung übergeben konnte, der zu den schönsten und modernsten des Kreises Offenbach gehört. Es werden bis jetzt schon etwa 80 Kinder täglich betreut. Die Inneneinrichtung und Bezahlung der Kindergärtnerin und Hilfskräfte übernahm die Kreisamtsleitung der NSV.

Bei uns sind nun zahlreiche Frauen für die Arbeit beim Bauern frei geworden.

Gau Mainfranken:

Die Kreisleitungen erfüllten alle Anforderungen!

Über die Organisation des Ernteeinsatzes ist zu sagen: Der Gauleiter gab in einem Presseaufruf bekannt, daß sich der letzte Partei- und Volksgenosse für die Einbringung der Ernte einzusetzen habe. Daraufhin nahmen die einzelnen Kreisleiter von sich aus die nötigen Schritte vor. Die Ortsbauernführer meldeten täglich der Kreisleitung den Bedarf an Hilfskräften. Von der Kreisleitung wurden dann über die Ortsgruppenleitungen alle verfügbaren Parteigenossen zum Einsatz gebracht. In Mainfranken waren nicht nur die hauptamtlichen Mitarbeiter der Gauleitung und der Kreisleitungen tätig, sondern auch sämtliche Verwaltungsbehörden. Jeden-

falls kann festgestellt werden, daß die von den Ortsbauernführern angeforderten Hilfskräfte von den Kreisleitungen restlos zur Verfügung gestellt werden konnten.

Mehrmals wurde die SA. und das Politische-Leiter-Korps auch an sogenannten örtlichen Feiertagen zur Hilfeleistung aufgeboten. **Die von den Pfarrern verhetzten Bauern weigerten sich, an diesen Tagen zu arbeiten, so daß die eingesetzten Kräfte unverrichteterdinge wieder abziehen mußten.**

Der Ernteeinsatz im Jahre 1939 wird in unserem Gau in derselben Weise wie 1938 durchgeführt. Der Kreisleiter wird jeweils wieder die Verantwortung für den Gesamteinsatz übernehmen und auf Anforderungen der Ortsbauernführer hin die entsprechenden Männer und Frauen in Marsch setzen.

Gau Mark Brandenburg:

Erfahrungen für Einsatzmethoden!

1. Beim Einsatz des Reichsarbeitsdienstes muß die für die Männer notwendige weltanschauliche und sonstige Erziehungsarbeit, von der die Leitung des Arbeitsdienstes als der Hauptaufgabe ihrer Lager bewußt nicht abgehen kann, doch der Lage zur Erntezeit mit angepaßt werden. Um 8 Uhr morgens hat der Bauer bereits mehrere Stunden auf dem Felde gearbeitet.

2. Es war angeordnet, daß der Reichsarbeitsdienst in Gasthöfen gemeinsam verpflegt werden sollte. Abgesehen davon, daß in vielen kleinen Orten Gasthöfe überhaupt nicht vorhanden sind, sind die Wirte an eine solche Massenverpflegung nicht gewöhnt, so daß das Essen zum Teil nicht ausreichend war und die Arbeitsmänner nachher beim Bauern noch einmal gegessen haben.

3. Es muß erreicht werden, daß alle diejenigen, die im Winter den Anspruch erheben, vom WHW. unterstützt zu werden, sich freiwillig für die Erntehilfe melden, soweit sie irgend arbeitsfähig sind.

Für die Kartoffelernte waren sämtliche Gliederungen und Formationen und darüber hinaus auch alle Schulen einschließlich der höheren Lehranstalten eingesetzt. Es muß erreicht werden, daß das beim Kartoffelroden erarbeitete Entgelt nicht angerechnet wird auf die Familienunterstützung der Familien, deren Ernährer zur Wehrmacht einberufen sind. Ebenso muß erreicht werden, daß auch bei den Rentnern dieser Verdienst nicht auf die Unterstützung angerechnet wird. **Wir haben in den kleinen Städten und Dörfern eine Unzahl von Rentnern, die gerne mithelfen möchten und auch mithelfen würden, wenn sie nicht befürchten müßten, nachher Schwierigkeiten mit irgendwelchen Behörden, Versicherungsanstalten oder dergleichen zu bekommen.**

Gau Mecklenburg:

Der NSLB. gab ein Beispiel.

Es kann bestimmt damit gerechnet werden, daß wenigstens 6000 Politische Leiter im Ernteeinsatz 1938 mitgewirkt haben, ferner 5000 Walter und Warte der NSV., DAF. und Angehörige der Werkschar, etwa 2000 Frauenschaftsmitglieder und 5000 SA.-Männer. Darüber hinaus ist noch ein Einsatz der HJ. besonders in der Hackfruchternte erfolgt, der sich über mehrere Wochen erstreckt hat, während im übrigen die Hilfe unserer Parteigenossen und Parteigenossinnen im wesentlichen jeweils am Sonnabend, Sonntag während der Erntemonate erfolgte.

Besonders hervorragend und beispielgebend war der Ernteeinsatz des NSLB., der 1938, wie im Vorjahre, die mecklenburgischen Erzieher und Erzieherinnen zum mehrwöchentlichen Landdienst zusammengefaßt hatte. 1938 beteiligten sich hieran 405 Erzieher und Erzieherinnen, die zur Hälfte etwa bei Familien und zur anderen Hälfte in Gemeinschaftslagern untergebracht waren.

Gau Koblenz-Trier:

70 Mann vom Gaustab!

Auch im Westmarkgau Koblenz-Trier hat sich das Korps der Politischen Leiter in allen Kreisen selbstlos eingesetzt. Am 21. August fuhr ein Teil der **Mitglieder des Gaustabes in die Erntehilfe.** Die Fahrt ging nach Rübenach (Kreis Koblenz-Land), wo Gauamtsleiter Pg. Anell, der die Führung übernommen hatte, dem Ortsbauernführer 70 Mann, unter ihnen auch die Gauamtsleiter, zur Arbeit melden konnte. Bald waren die Helfer auf die einzelnen Betriebe verteilt. Im ganzen gesehen brachte der Einsatz der Partei in den zahlreichen Orten des Westmarkgaues unseren Bauern eine fühlbare Arbeitsentlastung.

Gau Kurhessen:

Mobilisiert die Untätigen!

Es ist ratsam, schon jetzt bei den verschiedenen Dienststellen, den Behörden, den Schulen usw. Umfrage zu halten, wer gewillt ist, auf dem Lande während der Ernte neben dem Ernteeinsatz seinen ihm zustehenden Urlaub oder die Ferien zu verbringen. Diese Kräfte können listenmäßig erfaßt und rechtzeitig zu einem Einsatz herangezogen werden.

Im Jahre 1938 sind neben dem Ernteeinsatz von Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst, welche zusammen mit 8081 eingesetzten Männern 125 142 Tagewerke leisteten, von unsern Erntehelfern folgende Tagewerke abgeleistet worden: 1. Angehörige der HJ., des BDM. und der Schulen (8570) 66 977 Tagewerke, 2. Frauen der NS.-Frauenschaft (4614) 17 564 Tagewerke, 3. Parteigenossen, Beamte, Angestellte usw. (2145) 9169 Tagewerke. Es wurden also von den freiwilligen Helfern zusammen 93 710 Tagewerke geleistet.

Für die Zukunft wäre eine ständige Bereithaltung einer gewissen Zahl von freiwilligen Erntehelfern durch die Dienststellen der Partei in den einzelnen Kreisen und die Bereitstellung einer Reserve in der Gauhauptstadt sehr zu begrüßen. **Überstürzter Einsatz muß vermieden werden,** damit nicht, wie im vergangenen Jahr, einige 100 Erntehelfer marschmäßig zum Einsatz bereit wieder nach Hause geschickt werden müssen. Die Transportmöglichkeiten für den Einsatz bedürfen auch einer rechtzeitigen Vorbereitung. Für das Einsatzjahr 1939 empfiehlt es sich, daß die Fahrt- und Versicherungskosten für die Erntehelfer von den landwirtschaftlichen Betrieben übernommen werden.

Der Grund ist der reichliche Verdienst der Männer bzw. Väter, so daß es die Angehörigen heute nicht mehr für nötig erachten, die an sich nicht angenehme Hilfsarbeit in der Landwirtschaft zu leisten. Die Hoheitsträger sollten in den ländlichen Ortsgruppen feststellen, welche Kräfte auf dem Lande Mitarbeit leisten können, es in früheren Jahren auch getan haben und sich heute davor drücken, weil Väter oder Ehemänner zu gut verdienen. **In der Dienstpflicht-Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan ist eine Handhabe gegeben, auch diese Kräfte zur Landarbeit heranzuziehen.**

Gau Pommern:

Verkürzt den Weg zum direkten Einsatz!

Im Juli 1938 forderte ein Aufruf des Gauleiters die Partei- und Behördendienststellen auf, alle entbehrlichen

Kräfte zur Einbringung der Ernte im Gau Pommern zur Verfügung zu stellen. „Die Erntearbeit ist augenblicklich dringendster und wichtigster Dienst am Volk. Wir können einige Wochen sehr gut ohne Papierkram und Akten, aber niemals ohne Brot bestehen."
Eine wesentliche Hilfe für Ostpommern war 1938 auch der studentische Landdienst. Nicht allein arbeitseinsatzmäßig war dabei ein großer Erfolg zu verzeichnen, sondern auch ideell und erzieherisch durch das Zusammenleben mit der bäuerlichen Familie war dieser Einsatz des studentischen Landdienstes von außerordentlicher Bedeutung im Gau Pommern. Der Einsatz des Arbeitsdienstes bedeutete im Gau Pommern während der Erntezeit gleichfalls eine wesentliche Hilfe für die Landwirtschaft. Bei dringendem Notstand waren überall die Männer der SA., SS. und die Politischen Leiter in größeren und kleineren Trupps sofort zur Stelle. Sie opferten dazu vielfach ihre Freizeit.
Künftig muß erreicht werden, daß der Weg der Antragstellung von der Erklärung des Erntenotstandes bis zum direkten Einsatz wesentlich verkürzt wird. Dies ist möglich!

Gau Saarpfalz:

Westwallarbeiter halfen mit!

Durch den Einsatz der Partei gelang es, größere Mengen an Körnerfrucht und Heu noch einzubringen, welche durch die Ungunst der Witterung ohne unsere Mitwirkung auf den Feldern verdorben wären. Vielfach war die Zahl der bereitgestellten Helfer größer, als die von den Landwirten erbetene Hilfe erforderte.
In Becherbach, Kreis Kusel, haben die Mitarbeiter der Kreisleitung und der Kreisdienststellen der DAF. und NSV. **einem schwerkranken Bauern, der ohne Hilfe war, die gesamte Ernte eingebracht und sofort gedroschen.** Der Ortsgruppenleiter hatte für diesen Tag die nachbarliche Hilfe aufgerufen, welche die Fuhrwerke und die Facharbeiter stellte.
Für das kommende Jahr wird ein verstärkter Einsatz notwendig sein, wenn man berücksichtigt, daß in vielen Kreisen unseres Gaues auch die einquartierten Westwallarbeiter und die in den kritischen Herbsttagen bei den Bauern untergebrachten Soldaten wesentlich bei der Ernteeinbringung mitgeholfen haben.

Gau Schleswig-Holstein:

Papierkrieg radikal einschränken!

Im allgemeinen kommt in den Berichten aus den Kreisen zum Ausdruck, daß der Ernteeinsatz nicht vollständig umsonst erfolgen darf, da für An- und Abtransport, Porto, Telefongeld usw. den Kreisleitungen große Kosten entstehen. Ferner sollte irgendein Mißbrauch oder eine Ausnutzung der freiwilligen Erntehelfer vermieden werden. Von seiten der Kreisleitung war daher als Entgelt der Betrag von 3 RM. (neben Verpflegung) festgesetzt worden. Nach Abschluß der Aktion wurde der Überschuß der HJ.-Heimbeschaffung oder der NSV. überwiesen.
Die aus dem Kreis Kiel eingesetzten Erntehelfer haben im vorigen Jahr, wie bei der Wehrmacht, eine Entschädigung von 3,50 RM. je Tag erhalten. Diese Regelung halte ich für gerechtfertigt, da die Städter durch Zeugverschleiß usw. noch besondere Unkosten haben. Jeder Erntehelfer gab 50 Prozent seines Lohnes an die NSV. ab!
Im Kreise Husum wurde die Erfahrung gemacht, daß oft Bauern den Ernteeinsatz anforderten, deren politische Gesinnung nicht einwandfrei ist und die sich sonst für die Arbeit der Partei kaum interessiert zeigen. Jetzt aber, wo sie billige Arbeitskräfte erhalten konnten, waren sie die Ersten am Platze. Man soll sich die Leute ansehen, die zuerst Hilfe verdienen. Aber geholfen wird ja schließlich dem Volke mit der Sicherung der Ernährung!
Im Kreise Stormarn wurde vereinbart, daß sich **jeder Politische Leiter mindestens einen Tag** (10 Stunden) zur Verfügung zu stellen habe. Dieser Aufforderung ist in allen Fällen Folge geleistet worden.
Im Kreise Norder-Dithmarschen hat die NSDAP. praktisch die gesamte Bevölkerung zum Einsatz gebracht. Es war tatsächlich so, daß sämtliche einsatzfähigen Arbeitskräfte der Partei, der Betriebe und staatlichen Dienststellen vom Betriebsführer bis zum letzten Gefolgsmann an einem oder mehreren Tagen sich freiwillig zum Ernteeinsatz zur Verfügung stellten und aus dieser Gemeinschaftsarbeit selber viel Freude gewonnen haben.
Für den Ernteeinsatz 1939 schlägt der Kreisleiter des Kreises Pinneberg folgendes vor:
1. Einschränkung des Papierkrieges bei sämtlichen Verwaltungsdienststellen einschließlich der NSDAP. auf ein Mindestmaß während der Sommermonate.
2. Vollkommenes Stoppen von Veranstaltungen - ausgenommen vorher nicht abzusehende Sondermaßnahmen.
3. Einsatz der so frei gewordenen Kräfte (Beamte, Angestellte, hauptamtliche Politische Leiter, Redner) an ganzen oder halben Tagen als Erntehelfer.

Gau Schwaben:

„Die Priester stehen abseits."

In 15 Fällen wurden die Mitglieder der Kreisstäbe, einschließlich des Kreisleiters, eingesetzt. Die SA. wurde zweimal an einem Sonntag und Sonntag eingesetzt. Die HJ. verpflichtete alle geeigneten Jungen zum Ernteeinsatz bei Bekannten und Verwandten.
Für die Ernte 1939 muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß die zur Verfügung stehenden Erntehelfer durch eine **von dem NSKK. durchgeführte Transportmöglichkeit** schnellstens an die Arbeitsstellen befördert werden, insbesondere zu den entlegensten Ortschaften. Erfahrungsgemäß wurden diejenigen Orte, welche nahe bei den Abgabeorten liegen, stark überrannt, da ein großer Teil Erntehelfer aus sich versuchen, möglichst in der Nähe zu bleiben. Die weit abgelegenen Orte kamen dabei zu kurz. Insbesondere müssen die Schulvorstände und die Jugendführer und -führerinnen jetzt schon auf die Notwendigkeit des Ernteeinsatzes ihrer Jugend gegenüber hinweisen, denn der Ernteeinsatz fällt zum größten Teil in die großen Ferien. Ein organisierter Arbeitseinsatz ist dann nicht mehr möglich. Die Kreisleitung hat im vergangenen Jahr über den Hauptverkehrsstraßen Transparente anbringen lassen mit der Aufschrift „Wandernde Jugend, helft den Bauern bei der Ernte!" Der Erfolg kann als gut bezeichnet werden. Weiter wird angeregt, daß die Angestellten und Beamten der Partei- und Behördendienststellen nicht nur nach Feierabend eingesetzt werden, sondern ganztätig. Die Führer der NS.-Reiterstürme müssen angehalten werden, sämtliche zur Verfügung stehenden Pferde bei der Einbringung der Ernte mit den Männern vom Sturme zur Verfügung zu stellen. Der Einsatz von Militärpferden ist zu teuer und war für viele Betriebsführer nicht tragbar. Den bäuerlichen Betriebsführern gegenüber muß verstärkt betont werden, daß diese Hilfe nicht als Selbstverständlichkeit angesehen werden soll und nur durch die Partei ermöglicht wird, während die Priester der christlichen Kirchen und Angehörigen der Orden abseits stehen.
Im Kreise Mindelheim war - wie anderswo auch - der Einsatz der Wehrmachtsangehörigen ein voller Erfolg.

Sie schliefen bei den Bauern und wurden auch von ihnen verpflegt.
Im Kreise Neu-Ulm sind für die Erntehilfe der Partei 1200 **zusätzliche Arbeitskräfte** eingesetzt worden.

Gau Steiermark:

Gegenarbeit der Kirche

Es war ein gutes Zeichen der Einsatzbereitschaft unserer Volksgenossen, daß sie so zahlreich kamen, daß manchmal nicht alle zur Arbeit eingesetzt werden konnten.

Diejenigen aber, die zum Einsatz angefordert und bei Bauern eingesetzt wurden, wurden teilweise nicht richtig zur Arbeit angesetzt, teilweise auch von Bauern - man kann ruhig sagen - mißbraucht. Es kam nämlich vor, daß der Bauer, da er am Sonntag selber nicht arbeiten wollte, auch die ihm zugewiesenen Erntehelfer nicht voll beschäftigte. Es kam aber auch vor, daß Bauern den ihnen zugewiesenen Erntehelfern reichlich Arbeit zuteilten, während sie selbst in die Gauhauptstadt zur Messe und ins Wirtshaus fuhren.

Diese Haltung der Bauern ist zum Teil die Folge der **Gegenpropaganda durch die Kirche.** Aufgabe des Blockleiters wie aller Hoheitsträger wäre es gewesen, jedem einzelnen Bauern und Volksgenossen die Dringlichkeit der Erntehilfe klarzulegen und ihnen mitzuteilen, daß in allen nicht religiösen Fragen der Partei zu gehorchen ist.

Gau Süd-Hannover-Braunschweig:

27000 Tagewerke durch die NS.-Frauenschaft

Sämtliche Kreistage wurden unter die Parole „Landflucht ist Fahnenflucht" gestellt. In den Kreisen selbst wurden durch den Kreisleiter der Kreisbauernführer, die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände und Vertreter der Verwaltungen zu gemeinsamen Besprechungen zusammengerufen.

Aus den Erfahrungen des Jahres 1938 kann festgestellt werden, daß sich der Einsatz von Erntehelfern vor allem **im eigenen Kreise** gut bewährt hat. Außerdem wurde ganz allgemein darauf gesehen, daß **nur solche Helfer eingesetzt wurden, die mit den von ihnen geforderten Erntearbeiten wenigstens einigermaßen vertraut waren.** Auf diese Weise wurde erreicht, daß die Bauern sehr schnell ihre anfänglichen Bedenken gegen die in Aussicht gestellten Erntehelfer fallen ließen und heute rückhaltlos die wirkliche Hilfe anerkennen. Weiterhin wird man bemüht sein, nicht nur am Wochenende, also sonnabends und sonntags, die Erntehelfer zum Einsatz zu bringen, sondern den Einsatz nach Möglichkeit über die ganze Woche gleichmäßig zu verteilen. Dieses Ziel aber kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, die Erntehelfer dazu zu bewegen, daß sie einen Teil ihres Berufsurlaubs für diese Erntehilfe zur Verfügung stellen.
Die NS.-Frauenschaft, die mit insgesamt 2885 Erntehelferinnen und 27 057 Tagewerken am stärksten an dieser Hilfsaktion beteiligt gewesen ist, hat im Jahre 1938 allen Frauen, die mindestens 50 Arbeitsstunden als Erntehelferinnen tätig gewesen sind, Anerkennungsschreiben des zuständigen Hoheitsträgers und Bauernführers ausgehändigt. Diese äußere Anerkennung des Einsatzes des einzelnen hat großen Anklang gefunden.

Gau Thüringen:

Auch 2900 sudetendeutsche Flüchtlinge halfen!

Als Ersatz für den zur Westmaßnahme eingezogenen RAD. sowie für die außerhalb der Garnison weilende Wehrmacht und der zur Wehrmacht eingezogenen landwirtschaftlichen Betriebsführer meldeten sich freiwillige Helfer zur Hackfruchternte. Auf Grund einer Vorbesprechung zwischen dem Landesarbeitsamt, der Gebietsführung der HJ. und der Landesbauernschaft hatte die HJ. (Bannführung) den Arbeitsämtern die Anzahl der zu stellenden jugendlichen Erntehelfer zu melden. Gemeinsam wurde dann die Jugend zum Einsatz gebracht, bei dem die Ortsbauernführer mit zu Rate gezogen wurden. Bei der Kreisbauernschaft meldeten sich die übrigen Erntehelfer, die von dieser und dem Arbeitsamt eingesetzt wurden. Es gelangten zum Einsatz 6000 Schüler und Schülerinnen, 750 Behördenangestellte, 800 Helfer der freien Wirtschaft, 1400 ehrenamtliche Helfer der Partei und ihrer Gliederungen, 2900 sudetendeutsche Flüchtlinge.

Ferner unterstützte teilweise die NS.-Frauenschaft die Bäuerinnen in ihrer Arbeit. Von der freien Wirtschaft und dem NSKK. im Gau wurden 109 Kraftfahrzeuge zum Ernteeinsatz zur Verfügung gestellt.

Gau Westfalen-Nord.

Macht Fachkräfte frei!

Allgemein herrscht bei den Kreisen die Auffassung, daß eine **direkte Bearbeitung durch die Kreisleitung unter Ausschaltung des Arbeitsamts vorzuziehen** ist. Sehr bewährt hat sich der Einsatz von vorher fest bestimmten Arbeitskolonnen, da es auf diese Weise möglich ist, unter den Freiwilligen befindliche Fachkräfte gleichmäßig zu verteilen. Der Transport der Arbeitskräfte zu den Arbeitsstellen wurde mit städtischen Omnibussen oder mit Fahrzeugen des NSKK., teilweise auch mit der Bahn, durchgeführt.

Bei der freiwilligen Erntearbeit im Gau Westfalen-Nord waren die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit insgesamt 19 344 Tagewerken beteiligt. In erster Linie wurden die Politischen Leiter und die HJ. eingesetzt, in zweiter Linie folgen dann die SA. und angeschlossenen Verbände.

Es ist notwendig, die Vorbereitungen für den Einsatz im Jahre 1939 bedeutend früher zu treffen als im vergangenen Jahre. Dabei ist vor allem auch größerer Wert als bisher auf den Einsatz der NS.-Frauenschaft und des BDM. zu legen. **Wenn Frauen als freiwillige Helfer in den Haushaltungen auf dem Lande eingesetzt werden, so werden dadurch fachlich geschulte Arbeitskräfte,** nämlich die Bäuerinnen, deren Töchter und das Hauspersonal, **in großem Umfange frei.**

Gau Württemberg-Hohenzollern:

Keine Angst vor Verantwortung!

Die Kreisleitung Crailsheim hat errechnet, welchen Anteil einzelne Berufsgruppen bei der Erntehilfe erreicht haben: Am besten schneiden die Bürgermeister ab, von denen sich 71 Prozent (49 von 63) stellten; dann folgen die Lehrer mit 40 Prozent (72 von insgesamt 178) und schließlich die Pfarrer mit nur 16 Prozent (16 von 65). Selbstverständlich haben sich die Ortsgruppenleiter, soweit sie überhaupt einsatzfähig waren, alle zu der von der Partei aufgerufenen Erntehilfe gestellt.

Wo Schwierigkeiten auftauchten, wurden sie möglichst rasch beseitigt. Der verantwortliche Politische Leiter berichtet: Da hatte sich der Pächter des größten Betriebs einen Transporteur angeschafft, aber die Genehmigung zum Einbau der Öffnungen in die Scheune war noch nicht erteilt. Ich habe mir sofort einen Baumeister und den Zimmermann geholt und habe **auf eigene Verantwortung die Öffnungen provisorisch anbringen lassen.**

Grundlegende Bemerkungen zur politischen Wirklichkeit

Das politische Geschehen des Zeitalters, das einst den Namen Hitlers tragen wird, erzieht wie nicht ein zweites die Völker wieder zur erdhaften Wirklichkeit. Die Festesfreude in allen Schichten und Formen zum 50. Geburtstag des Führers zeigte uns ebenso deutlich, daß wir ein junges, lebensstarkes Volk sind, wie es auch in der vollen Bejahung der italienischen Ordnungsbestrebungen in Albanien zum Ausdruck kam. Von grundlegender Bedeutung für die politische Entwicklung und für die Grundsätze unserer Erziehung war es nun, zu erleben, wie die anderen Nationen auf den trotz Versailles und St-Germain wieder erstarkten deutschen Lebenswillen antworten würden. Die bittere, aber unverlierbare Lehre ist, daß jene Diktate nicht nur aus irgendeiner vorübergehenden Erregung entstanden sind, sondern vorsätzlich zur Niederhaltung und Vernichtung des deutschen Volkes, nicht nur des Staates, geschaffen wurden. In keinem Falle wurde auch nach der nationalsozialistischen Machtübernahme das deutsche Lebensrecht anerkannt und verwirklicht, ohne daß der Führer es nicht von sich aus unserem Volke hätte selbst schaffen müssen. Die gemeinste Verlogenheit in allen Fällen war dabei die Behauptung der anderen satten Nationen, besser noch, ihrer Regierungen: Man sei entsetzt, daß Deutschland sich genommen habe, was man doch auf dem Verhandlungswege hätte — besprechen können. Bestürzt und innerlich betroffen, ja erzürnt war man besonders, daß die lebendige Entwicklung selbst den Maßnahmen Hitlers recht gab und daß diese ohne Blutvergießen mit innerer Anteilnahme der Beteiligten erfolgten. Es zeigte sich, daß zwar Recht ohne Macht nichts vermag gegen vorhandene Gewalt, daß aber von Macht geschütztes Recht und durch Recht getragene Macht Gottes Segen finden.

Diese Lehre schützt unser Volk vor Illusionen, denen es einmal erlag. **Dieser seelische Schutz, den die Partei dem deutschen Volke mit der nationalsozialistischen Erziehung gibt, macht den Schutz der Waffen recht eigentlich unüberwindlich.**

Die sogenannten Verständigungsversuche der internationalen Mächte wollen — selbst wo sie die äußeren Erfolge Deutschlands anerkennen — eben diese inneren Kraftquellen vergiften oder versiegen lassen.

Hinzu kommt, daß durch unsere Schwäche in der Weimarer Zwischenepoche die uns selbstverständlich zukommende Rolle im Bewußtsein der jüngeren Ausländergeneration verlorengegangen war, nachdem schon in den Weltkriegsjahren die Verbindung unterbrochen blieb.

Aber das Entscheidendste ist doch, daß die aktive Politik durch die Kraft des Führers sowohl die französischen Illusionen von der Vorherrschaft in Europa und der deutschen Uneinigkeit — dem ewigen Gesetz des Westfälischen Friedens und dem Testament Richelieus — zerstörte als auch die scheinheilige englische Politik vom „Gleichgewicht der Mächte", vom „Europäischen Konzert" und dem „Schutz der Kleinsten" sowie der „Suche nach dem Festlandsdegen" gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents entlarvte und positiv überwand.

Daß Hitler trotz des Flottenabkommens und der deutsch-englischen Friedenserklärung in England nicht „populär" ist, hängt — schon nach Bismarcks Einsicht — einfach damit zusammen, daß nur der in England sofort populär wird, der seine Politik den Wünschen der jeweiligen englischen Regierung unterordnet. Wie Bismarck und Tirpitz dazu nicht in der Lage waren, so ist das der größte deutsche Staatsmann, der obendrein die traditionelle Politik der anderen liquidierte, erst recht nicht.

Alles, was in den letzten Wochen vor sich ging, bis hin zu der gewaltigen Antwort des Führers vom 28. April 1939 auf Roosevelts Anmaßungen, zeigt nur, wie stark die Entscheidung auf die jungen Nationen Deutschland und Italien mit ihren Freunden übergegangen ist.

Diese mit Adolf Hitler in der Politik völlig neu aufgetretene Kraft des Rasse- und Volkstumsgedankens wirkt natürlich auch in die politischen Bereiche der anderen. Sie ist das völlig Neue und dort zudem Verwirrende, weil der Einklang mit den biologischen Naturgesetzen diese Feststellungen im Gegensatz zu theologischen, humanitären und wirtschaftlichen Lehrsätzen unangreifbar machen. Daher werden jene Mächte, geschürt vom Judentum, mit der wachsenden Erkenntnis ihrer zunehmenden Ohnmacht immer blinder und zorniger. (Ein geradezu unverschämtes Beispiel ist die Verdächtigung Deutschlands als Urheber bei dem schweren Brandunglück und dem Untergang des französischen Dampfers „Paris" durch „Paris Soir" gewesen.) **Daher werden wir mit jedem Tag nationalsozialistischer Verwirklichung stärker!**

Den englischen Eigentümlichkeiten trat der Führer mit seiner Rede in Wilhelmshaven am 1. April 1939 beim Stapellauf des „Tirpitz" unter Hinweis auf die deutschen Lebensrechte in einer Sprache entgegen, wie die Engländer — Gottes Verwalter auf Erden, wie sie selbst meinen — sie noch nicht gehört hatten. Daß man dann gegen uns die Lüge in die Welt setzte, wir hätten Italien die Anregung gegeben, Albanien zu besetzen, zeigte die Hilflosigkeit zu deutlich. Bemerkenswert bleibt, daß man das alte Mittel der Einkreisung — sogar unter Benutzung der Sowjetunion — versuchen wollte und daß es restlos, trotz großer Worte, scheiterte. So sehr hat die deutsche Ordnungskraft in Mitteleuropa sich schon durchgesetzt, so stark schützt der Rasse- und Volkstumgedanke zunehmend auch schon andere Völker und Staaten davor, für England die „Kastanien aus dem Feuer zu holen". Eine gründliche Lehre aber für uns ist der Satz aus der „Times" vom 20. März 1939, der so recht die Kläglichkeit und Heuchelei zeigt: „England stand der ‚Einkreisung' Deutschlands immer grundsätzlich ablehnend gegenüber, aber Deutschlands eigene Politik und vor allem seine Methoden machen aus seiner Einkreisung einen natürlichen, ja sogar einen unvermeidlichen Vorgang."

Etwas anderes weiß man der natürlichen und folgerichtigen schöpferischen Neuordnung in Kontinentaleuropa nicht entgegenzusetzen. Schließlich bleibt ein Keifen über die Methoden übrig, die allerdings von englischen Befriedungsaktionen sich unterscheiden! **Ein erschütterndes Gefühl besteht für jeden, der England seine großen Aufgaben zubilligt, wie schwach doch dort das germanische Element geworden sein muß, um zu solchem Spiel herabzusinken.**

Zu der Erbitterung über den restlosen Zusammenbruch des Versailler Systems und dem Haß der entrüsteten Demokratien tritt allzudeutlich das Bemühen der internationalen Kreise, die Völker gegen ihr Interesse in die Arme der Sowjetbestrebungen zu treiben. Es ist dabei für Europa und besonders auch seine Mitte dabei sehr wichtig, die Stärke und Art unseres östlichen Nachbarn zu kennen. Ohne Zweifel verdankt Polen das meiste seiner Stellung den Maßnahmen Pilsudskis. Als Hitler die ersten konstruktiven Maßnahmen zur Ostregelung schuf, zeigte sich schon beim deutsch-polnischen Nichtangriffspakt, daß nur direkte Besprechung und gegenseitige Anerkennung lebenswichtiger Interessen Erfolg haben könnte. Der beiderseitige Ausgangspunkt ist insofern ein grundverschiedener, als wir vom gottgeschaffenen Volkstum ausgehen und für dieses eine staatliche Gestaltung erstreben, und darüber hinaus ein geordnetes Zusammenleben, wo das Volkstum sich verzahnt, sei es räumlich nebeneinander oder sozial übereinander geschichtet. Abgesehen von dem Schwanken zwischen jagellonischer und piastischer Staatsidee, geht Polen, schon weil es ein Nationalitätenstaat ist, in dem höchstens, auch nach polnischen Angaben, zwei Drittel Polen sind, von seinem Staate aus und möchte in diesen die Bevölkerung einschmelzen. Es ist nun gar kein Zweifel, daß unser Volkstumgedanke, der die Assimilierung ablehnt, das eigene Volkstum liebt, das fremde achtet und durch unsere rassische Auffassung schützt, daß eben dieser Volkstumgedanke nicht nur der Völkerwirklichkeit des Ostens einzig gerecht wird, sondern auch zu solchen schöpferischen Formen führen konnte, wie sie das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren sowie die Selbständigkeit der Slowakei darstellen. Ein Übergreifen solcher lebenswirklichen Entscheidungen in das Gebiet der Karpato-Ukrainer erschien den Polen für ihre eigene Staatsideologie ebenso gefährlich, wie ja auch bei den Madjaren nur langsam manche Kreise sich von einer falsch verstandenen Ideologie der heiligen Stephanskrone zugunsten der völkischen Grundsätze des Wiener Schiedsspruches durchringen konnten.

Wenn man in Polen nach der Heimkehr des Sudetenlandes darin eine unberechtigte Machtstärkung des Reiches sah und die Presse hemmungslos die gemeinsame Grenze mit Ungarn fordern konnte, so wollte man damit das „gestörte" Gleichgewicht wiederherstellen. Hinter dieser Grenzforderung verbarg sich aber ein volkspolitisches Ziel, die nationalukrainische Bewegung, deren Erstarken man befürchtet, zu drosseln und ein Übergreifen nach Polen zu verhindern. Die Ukrainer, das zweitgrößte slawische Volk mit reicher Geschichte, auf großem Raume ziemlich geschlossen siedelnd, sind religiös und stammesmäßig — auch infolge der langen Unterdrückungszeiten — noch zerspalten und kamen wegen des Fehlens einer politischen Führerschicht und eines geistigen Mittelstandes nicht zur eigenen dauerhaften Staatsbildung. Gewiß erfolgte Januar 1919 der Zusammenschluß mit der Ostukraine zur Großukraine unter dem Hetmann Petljura. Aber gegen drei Fronten sollte dieses werdende Gebilde sich behaupten: Gegen die moskowitisch-bolschewistischen Armeen, gegen die weißrussischen Generale und gegen den neuerstandenen Staat Polen. Die deutschen Truppen hatten abziehen müssen. 1920 kommt es zu einer Einigung zwischen Petljura und Pilsudski und zur Einstellung der Feindseligkeiten; der Preis ist hoch: Polen erhält Galizien. Aber das Militärbündnis gegen die Sowjets bringt keine Erfolge; die Bolsche-

wisten siegen und erobern Kiew. Mit französischer Hilfe rettet sich Polen durch das sogenannte Wunder an der Weichsel. 1921 schließt Polen den Frieden zu Riga mit den Sowjets; die neue Grenze gibt der UdSSR. die Ostukraine und den Polen die westukrainischen Teile Galiziens, Cholmland, Wolhynien und die Polesie. Die Botschafterkonferenz bestätigte vollends 1923 die vollendeten Tatsachen. Aber die ukrainische Freiheitsbewegung ist nicht tot. Durch eine Politik „zwischen den Fronten" suchte Polen seine Stellung zu festigen und versuchte so mit der Sowjetunion wie mit dem Deutschen Reiche in Fühlung zu bleiben. Dabei ist die Durchsetzung seines Landes mit dem Judentum, das zum Schrittmacher und unsichtbaren Verbündeten des Bolschewismus wird, eine zunehmende Belastung, weil man sich zur rassischen Erkenntnis dieser Frage nicht entschließen kann. Da man mit der Aufrollung der großukrainischen Frage rechnete, beeilte man sich, seine „Neutralität" zugunsten des Sowjetnachbarn abzuwandeln. Das aber zu wissen, ist wesentlich. Die Beruhigung der Verhältnisse an der Ostgrenze Polens Ende 1938 und Anfang 1939 erschien besonders dringlich, „nachdem der dort während der tschechischen Krise bereits in Gang gekommene Krieg nur durch Umstände, die außerhalb der polnischen Machtsphäre lagen, hatte abgestoppt werden können". („Ostland", Berlin 1939/6.) Diesen polnischen Bestrebungen kam entgegen, daß die Sowjetunion genau wie Polen die Ukrainer unterdrückt und ein Aufkommen volkspolitischer Gedanken fürchtet. Bemerkenswert jedoch war auch die polnische Absicht, sich von jedem antibolschewistischen Verdacht zu befreien, etwa sich der Antikomternfront anzuschließen. So kam die Erklärung vom 27. November 1938 zustande, der am 19. Februar 1939 ein polnisch-sowjetischer Handelsvertrag folgte. Wir haben also von Polen keinerlei Schutz gegen den Bolschewismus zu erwarten. Die Wacht im Osten wird nur vom Nationalsozialismus wahrgenommen. Polen versuchte vielmehr auch im Donauraum mit aggressiven Tendenzen aufzutreten. Der geplante Schiffahrtsweg von der Weichsel über San, Dnjestr und Pruth zum Schwarzen Meer soll der Oder-Donau-Verbindung zuvorkommen. Und daß schließlich — nach der Reise Becks Mitte Januar nach Berchtesgaden — es den Engländern gelang, Polen fast zur Selbstaufgabe zu bringen durch den „beiderseitigen" Garantieplan anläßlich des Aufenthaltes Becks in London, nachdem die polnische Presse bis zuletzt jeden Wendepunkt in der außenpolitischen Orientierung abgeleugnet hatte, rundet nur das Bild ab. Die polnische Opposition verlangte sogar ein sofortiges Einreihen Polens in eine gegen Deutschland gerichtete Front. Die offizielle These von Polens „Neutralitätspolitik" wird nun am besten gekennzeichnet durch den psychologischen Hintergrund dieser Maßnahmen, der sich eindeutig in deutschfeindlichen Demonstrationen, Deutschenverfolgungen und Unterdrückung der deutschen Volksgruppe sowie in der Bekämpfung unseres Volksgedankens zeigt. Der Wiener Schiedsspruch hatte den Grundsatz der Freiheit der völkischen Entwicklung proklamiert. Damit war ein Ordnungsprinzip für Kontinentaleuropa gefunden, das auch durch die Ereignisse vom März 1939 nicht geschmälert wurde, sondern im Gegenteil im böhmisch-mährischen Raum zur Sonderbildung eines Protektorates innerhalb des Reiches und in der Slowakei zur Anerkennung der staatlichen Selbständigkeit führte. Das bedeutet aber, daß die gemeinsame Grenze Polens mit Ungarn im Augenblicke ihrer Verwirklichung den ihr von Polen zugedachten Sinn verloren hat und entwertet wurde, daß vielmehr im Gegenteil die Verpflichtung blieb, im Sinne der Grundsätze des Wiener Schiedsspruches auch unter den veränderten territorialen Verhältnissen die nationalukrainische Bewegung sich entfalten zu lassen, und darüber hinaus ganz allgemein das Volkstum, gerade auch wo es sich um Deutsche in Polen und Ungarn handelt, zu achten. Wie weit gewisse Kreise Polens davon entfernt sind, das beweisen in Danzig von Polen abgeworfene Flugblätter, die nach der Melodie der Rota eine Danziger Hymne folgenden Textes verbreiten: Wir fordern Danzig, seine Gewässer — Wir wollen, daß es zu uns zurückkehre — Es ist polnisches Eigentum, eine polnische Stadt — Es ist Zeit, daß es das Deutschtum abschüttelt — Wir lassen nicht zu, daß der Feind es beherrscht — Gott helfe uns dabei! — Bis zum Verbrauch aller Kräfte — Werden wir darum kämpfen — Daß Danzig endlich polnisch wird — Und sich mit uns vereinigen kann. — Daß im Kampfe jeder Feind unterliege — Dazu verhelfe uns der liebe Gott!

Um so glücklicher sind wir, daß der Führer seit seinem 50. Geburtstag Ehrenbürger unserer deutschen Stadt Danzig ist! Andererseits gilt es klar zu erkennen, daß Pilsudskis Größe durch die sogenannte Neutralitätspolitik seiner Epigonen vernichtet wird.

Unsere Darlegungen bezwecken, dem Hoheitsträger verständlich zu machen, in welchem Ausmaße bereits aus dem „Deutschland erwache" ein „Europa wach auf!" geworden ist, und zu belegen, wie unüberwindlich der Volkstumgedanke, gegründet auf rassischer Kraft, ist. Der Hoheitsträger kann nicht zielbewußt genug solche Tatsachen in sein Bewußtsein aufnehmen und an die anderen Volksgenossen in geeigneter Weise weitergeben. Die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung zeigte sich ebenso bei den Wahlen zum dänischen Reichstag am 4. April 1939, wo die Volksdeutschen ihre Stimmenzahl von 12 617 auf 15 137 (die höchste Zahl seit der Abtrennung Nordschleswigs) erhöhen konnten, wie in den Erfolgen der Heimattreuen Front in den von Deutschland an Belgien abgetrennten Gebieten Eupen-Malmedy-St. Vith, wo sie in allen drei Wahlbezirken die meisten Stimmen erhielt. Hier ist der Erfolg von 7730 Stimmen um so höher zu werten, als die Bevölkerung dieser drei Kreise unter Gewissensdruck gestellt wurde. Der Hirtenbrief des Bischofs zu Lüttich zu dieser Wahl am 2. April 1939 stellt einen einzigen unerhörten Gewissensdruck dar. In der gleichen Linie liegt die Erklärung des ungarischen Außenministers vom 14. April 1939, daß Ungarn die Grenzen Rumäniens respektieren würde, der dann am 15. April 1939 endlich die offizielle Anerkennung der Satzungen des Volksbundes der Deutschen in Ungarn, der Organisation der deutschen Volksgruppe, durch den ungarischen Innenminister folgte. Denn bisher war die Tätigkeit dieses Bundes durch die Nichtanerkennung und das Nichtverständnis der nachgeordneten madjarischen Dienststellen stärkstens behindert worden.

Je mehr wir unsere politische Erziehungsarbeit auf die Wirklichkeit einstellen, um so mehr überwinden wir die sinnlose, gefährliche und unfruchtbare Art der Bierbankpolitikasterei und hüten uns vor Prophetie und erbärmlicher Geheimnistuerei. Unsere Politik treibt der Führer, aber sie ist getragen und muß getragen werden vom Volk und seinen Hoheitsträgern.

So gilt es klar zu erkennen, daß der Nationalsozialismus die Frage an Europa gestellt hat, für oder gegen die Ordnung, für oder gegen das Volkstum! Wir fordern die Lebensrechte der von London, Paris und Moskau mißbrauchten Völker zurück. Unsere sieghaften Begleiter sind der Rasseschutz der Völker gegen das Judentum, die Ordnung und Gerechtigkeit, die Agrar- und Wirtschaftspolitik, die Bejahung des Lebens, die Freude und die Ehre.

Dr. Horand Horsa Schacht.

Wort und Begriff! Wir wollen wissen, was wir sagen!

Der Begriff „Arbeiter": Einer der Begriffe, der durch unsere Revolution neu geformt wurde, ist der Begriff Arbeiter. Es ist unsere Pflicht, darauf zu achten, daß der neue Begriff mit der gleichen selbstverständlichen Sicherheit in jedermann eingeht, wie der alte Begriff in ihm lebte. Unklare Begriffe können Weltanschauungen gefährden. Wir müssen, ohne müde zu werden, die Begriffe in der neuen Form immer wieder denen klarmachen, die sie noch nicht als innere Revolution erlebt haben.

Arbeiter war einst ein Klassebegriff. Er bezeichnete den Gegensatz zum Angestellten und zum Beamten. Der Arbeiter war der Mann im Betrieb gegenüber dem Mann im Büro. Arbeiter war nicht Stand, sondern Klasse. Dieser Begriff Arbeiter ist durch die nationalsozialistische Revolution getötet worden. Man überlege: Reichsminister Dr. Goebbels nannte in einer großen Rede den Führer „den ersten Arbeiter der Nation". Das bedeutet doch, daß alle anderen Menschen in Deutschland ausnahmslos ebenfalls Arbeiter sind. Die Revolution wurde von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei getragen. Also von einer Arbeiterpartei. Das bedeutet wiederum: jeder, der ihr angehört, ist ein Arbeiter, ganz gleich, in welcher Stellung er arbeitet. Ob Minister, ob Gauleiter, ob Arzt, ob Lehrer, ob Generaldirektor, Straßenbahnschaffner, Schriftsetzer — alle sind wir in Deutschland Arbeiter. Genau so wie der General Soldat ist, genau so ist der Generaldirektor Arbeiter. Ein revolutionärer Wandel des Begriffes.

Das eigenartige ist, daß wir im allgemeinen die Berufsbegriffe richtig gebrauchen, nur in diesem einzigen, leider aber auch schwerwiegenden Fall machen wir einen Fehler: das Wort Arbeiter wenden wir falsch an. Wir wissen, der Reichsarbeitsdienst erfaßt alle jungen Deutschen ausnahmslos. Die Deutsche Arbeitsfront betreut alle schaffenden Deutschen, also nicht allein die Arbeiter im alten Sinne. Das Amt „Schönheit der Arbeit" bearbeitet alle deutschen Betriebe, sowohl die kaufmännischen der „Angestellten" als auch die betrieblichen der „Arbeiter". Das wissen wir, aber sobald wir das Wort Arbeiter an sich niederschreiben, wenden wir es auf den Mann in der Fabrik an. Wir widersprechen uns also.

Gerade bei dem Begriff „Schönheit der Arbeit" kann man erkennen, wie romantisch falsch das Wort Arbeiter und die „Schönheit" in Verbindung mit ihm aufgefaßt wurde. Als der Begriff „Schönheit der Arbeit" auftauchte, glaubten viele feingeistige Menschen an einen rein ästhetischen Begriff und verstanden unter „Schönheit der Arbeit" die romantische Vorstellung schwärme-

rischer Phantasten. Sie stellten sich dabei das glutrote Feuergeflacker im Dämmerlicht des grauen Walzwerkes vor, und die staubüberkrusteten Männer gehörten zu diesem romantischen Bild. Dabei bedeutete „Schönheit der Arbeit" genau das Entgegengesetzte. Nicht vom Zuschauer, sondern vom Schaffenden aus wurde die Arbeit angepackt. Nicht die „malerische Staubkruste" interessierte, sondern wie man sie weitgehend vermeiden oder recht schnell wieder beseitigen konnte, nicht die wabernde Lohe im gleißenden Feuerrot, sondern die Minderung der Hitze, nicht der graue, staubgewebte Dämmerschein, sondern die Frage nach der richtigen Beleuchtung, der rechten Belüftung. „Arbeiter" und „Schönheit", so meinten jene Ästheten, könnten nur als Studienobjekt für Maler zusammengehören. An der Verbesserung des Arbeitsplatzes im Sinne der nationalsozialistischen Revolution dachten sie nicht, weil in ihnen der alte Begriff Arbeiter lebte.

Gerade wir Hoheitsträger müssen alle Begriffe richtig einsetzen. Der Arbeiter darf ein für allemal nicht mehr lediglich der Mann mit der schmutzigen Hand sein. Wir lehnen jeglichen Klassenkampf ab, also auch den „Arbeitnehmer" als Gegner des „Arbeitgebers" oder wie es früher hieß, des Arbeiters als Gegner des Kapitalisten. — Dr. Bruno Malitz.

In diesem Zusammenhang weist der „Hoheitsträger" auch auf das wertvolle Buch „Arbeiter" von Bruno Malitz hin (Limpert-Verlag, Berlin. 60 S. 1,80 RM.). In ihm wird die Geschichte einer vorbildlichen Werktreue lebensnah dargestellt.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Vorsicht vor der Vielzahl der Staatsbürgerkundeschriften!

(Information zum Schulungsbrief 6/39)

Ihr Anspruch und ihre wirkliche Bedeutung

Diese Schrifttumsgruppe nimmt im politischen Schrifttum auch heute noch einen bestimmenden Platz ein.

Völlig zu Unrecht, wie wir sehen werden.

Denn diese Schriften sind mit wenig Ausnahmen nicht in ihrer Haltung politisch. Sie sind im wesentlichen nicht auf die großen Ziele des Reiches ausgerichtet oder gar ausrichtend, also selbst politisch willensbildend. Sie sind aber auch nicht wissenschaftlich, da sie die Fülle des politischen Geschehens und der politischen Erkenntnisse weder in ihren Grundlinien erfassen, noch ihrem wirklichen Sinngehalt nach einordnen.

Darüber hinaus aber sind sie letzten Endes auch noch politisch gefährlich. Ihre Einstellung beruht im wesentlichen auf geschichtlichen Argumenten, deren sich heute die sogenannten demokratischen Staaten des Westens gegen das nationalsozialistische Reich bedienen. Da Anlage und Ausbau dieser Schriften weitgehendst vom alten staats- und gesellschaftlichen Denken her bestimmt sind, können sie notwendig nicht der politischen Wirklichkeit des Reiches gerecht werden, da sich das Reich und seine Ordnung nicht in ein überliefertes Staatsschema einbauen läßt.

Das Rezept

Man kann diese Schriften in ihrem Aufbau und ihrer Gedankenführung etwa folgendermaßen charakterisieren:

Man nehme die Fülle des geschichtlich-politischen Geschehens bis auf unsere Zeit und rühre dies zu einem dicken Brei zusammen. Ist dem Leser dann noch nicht der Appetit vergangen, so stürze man sich nunmehr auf die einzelnen Einrichtungen von Partei, Staat, Wirtschaft, Ständische Selbstverwaltung usw. und füge diese dermaßen zusammen, daß auch der überzeugteste Nationalsozialist die Überzeugung gewinnen muß, daß entweder sämtliche Institutionen des Reiches nichts tun oder aber alle den einen Eindruck haben, das völlig gleiche auszuführen. Das Ganze garniert man reichlich mit Führerzitaten und übergießt es mit einer fetten braunen Tunke. Im Ernst gesprochen: Diese Schrifttumsgruppe verdient gerade vor den Männern der Front eine nähere Betrachtung.

Der Anspruch

Diese Schriften treten insbesondere an die Dienststellen und Männer der Bewegung mit dem Anspruch heran, auf gedrängtem Raum den gesamten Wissensstoff über das sogenannte „öffentliche Leben", also den Staat, seine Systeme, seine Tätigkeit, sein Werden und Wollen bis zu den vielfachen Aufgliederungen in Verwaltung, Wirtschaft, Kultur usw., darzustellen. Ein löbliches Unterfangen also. — Oder gehört nicht vielmehr bereits das Bestreben des Verfassers, möglichst viel Wissensstoff an den Leser heranzubringen, auch dann einer überwundenen Zeit an, wenn es sich auf die großen Erziehungsaufgaben der NSDAP. beruft? Verrät dieses Bestreben nicht sofort Herkunft und Standort des Verfassers und der Schrift?

Der Standort

Diese Einstellung wird im wesentlichen durch zwei Merkmale gekennzeichnet:

1. Soll durch ein möglichst großes Aufgebot an Wissensstoff und Material die Bildung des einzelnen ausgebaut werden. Man kann ja nicht genug lernen, denn „Wissen ist Macht". Wir kennen diese Anpreisungen, die gerade bei dem strebsamen deutschen Arbeitsmenschen immer ihr Echo gefunden haben. Wir Nationalsozialisten haben aber erkannt, daß nicht zuletzt dadurch der Deutsche in der Welt zu spät kam, weil er niemals von der Schulbank herunterfand.

2. Das zweite Merkmal aber ist eine Auffassung vom Staate als der allmächtigen, alles bestimmen und alles reglementieren wollenden Obrigkeit und ihre Gegenüberstellung zum Individuum. Diese Staatsauffassung war durch den Absolutismus der Fürsten und die Französische Revolution mit ihrer Lösung aller überkommener Bindungen im wesentlichen bedingt.

Bei allen im einzelnen entgegengesetzten Auffassungen vom Staat sowie den Rechten des einzelnen und der Gesellschaft als Summe der einzelnen wurde die Auffassung vom Staat und von der Gesellschaft in den entscheidenden Fragen doch durch die gleichen Merkmale gekennzeichnet.

Die Kräfte des Volkstums und der sie tragenden und bestimmenden rassischen Substanz und ihre Werte wurden nicht gesehen oder sollten auch nicht gesehen werden. Nur von dieser Betrachtungsweise, die von der „Wissenschaft" und der „Kunst" her das gesamte Denken und Handeln des Volkes prägte, war es möglich, die Achtung vor den Gesetzen der Natur und damit der Rasse und des Volkes zunehmend zu beseitigen und damit ein Einheitsschema von Staat und Gesellschaft zu schaffen.

Der Musterbürger und sein Musterstaat

Man sah also nur noch die Form und das jeweils schwebende Gedankenbild der jüdischen Presse, nicht aber die zugrunde liegenden Kräfte und Werte des Blutes und der Idee. Daher konnte es bei dieser Gedankenrichtung folgerichtig auf dem gesamten Erdball auch nur einen Typ von Staatsbürger und einen Typ von Staat geben. Die politische Wirklichkeit freilich entsprach diesem Einheitsschema nicht. Man half sich aber schnell durch eine rein gedankliche Konstruktion, indem man einzelne Untergruppen dieses Einheitsstaates konstruierte: Monarchie, Demokratie, Oligarchie, Republik und was derartige Abwandlungen des ersten Schemas noch sind. Entscheidend war, daß jedem dieser Abwandlungen die gleiche Unterscheidung von dem unlösbaren Gegensatz zwischen der staatlichen Obrigkeit und den Rechten des Individuums und seiner Summe der Gesellschaft zugrunde lag. Unterschiedlich war, in welchem Maße diesen Ansprüchen des Individuums und seinen gesellschaftlichen Formen, also den Parteien, in der Verfassung Rechnung getragen wurde.

Der gespaltene Staatsbürger

Das entscheidendste Merkmal war, daß niemals der gesamte Mensch als Staatsbürger in Erscheinung trat. Staatsbürger war man ja

Die Reden des Führers

vom 30. Januar 1933 bis 30. Januar 1939

Eine Bibliographie, herausgegeben von Reichsleiter Bouhler. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. Preis 2 RM.

Diese Bibliographie, die zum 50. Geburtstag des Führers erschien, gibt einen vollkommenen Überblick über das große rednerische Werk des Führers nach der Machtübernahme.

In diesem Verzeichnis wird zunächst jede Rede nach ihrer inhaltlichen Seite hin knapp charakterisiert und durch wesentliche Zitate gekennzeichnet.

Darüber hinaus aber gibt ein sehr umfangreiches, bis in die einzelnen Fragen aufgegliedertes Personensachregister dem Leser die Möglichkeit, sich mit politischen Leistungen, Erkenntnissen und Zielen durch Nachlesen in den jeweils angegebenen Quellen im einzelnen zu beschäftigen. Ein dem Heft beigegebenes Verzeichnis der bisher in Buchform erschienenen Führerreden erleichtert dem Benutzer dieser Bibliographie das Nachschlagen im Originaltext.

nur, wenn man Steuern zahlen mußte, wenn man dienen mußte, wenn man der Polizei gehorchen mußte und wenn man wählen durfte und wenigstens für kurze Zeit auch das Gefühl hatte, mit dabeizusein.
Im übrigen aber zog man sich völlig in seine Privatsphäre zurück. Alles Bestreben des parlamentarischen Systems bestand darin, dieses Schneckengehäuse möglichst über jeden Volksgenossen zu legen und damit die Politik den anonymen Mächten zu überlassen.

Die politischen Folgen

Sie sind uns allen bekannt. Wichtig ist nur, daß wir sie von den Ursachen her sehen. Bei diesem von der Wissenschaft her proklamierten Einheitsschema vom Staat und Einheitsbürger fiel es im Zeitalter des „Wissen ist Macht" gerade den Gebildeten schwer, sich gegen die herrschende Meinung zu stellen.
Wurde man dadurch doch nicht offen als politischer Gegner, als Judenfeind, als Kämpfer für eine wahre politische Mitbestimmung des Volkes geachtet oder auch bekämpft? Nein! Man wurde lediglich als Reaktionär, als Barbar, als Ungebildeter verfemt und bespöttelt, und dies konnte oft der beste Deutsche in dieser Zeit nicht vertragen. Das Judentum sicherte sich so seine Herrschaft.

Die nationalsozialistischen Barbaren

Dann kamen die Nazis. Sie kümmerten sich nicht um den genormten Einheitsstaat gleich welcher Prägung und taten daher ihrem Gegner auch nicht den Gefallen, sich als gemäßigte Monarchisten mit demokratischem Anschluß oder als königstreue Revolutionäre mit direkter oder geheimer Abstimmung zufrieden zu geben. Sie hatten vor allem auch nicht den Ehrgeiz, ein Patent als Musterstaatsbürger zu erwerben und mit dem jüdischen Staatsbürgerverband in Konkurrenz zu treten. Sie kämpften nicht um eine Staatsform, sondern brachten zunächst einmal das Volk in Form. Jeder galt bei ihnen nur so viel, wie er wirklich wert war. So hatten sie wenig „Staatsbürger" in ihren Reihen, dafür aber wirkliche Kerle, die man zwar nicht juristisch einzuordnen vermochte, die sich aber auch nicht ausradieren ließen, sondern zunehmend frecher wurden, die Macht übernahmen und nicht Theorien wälzten, sondern an die Arbeit gingen.

Man tut nicht, wie sie wollen

Wer eigentlich das Kommando gegeben hat, weiß keiner. Wenigstens waren sie bald alle vorn, und wenn sie schon nicht mitarbeiteten, so wollten sie wenigstens mitschreiben. Die Bewegung und ihr Staat richteten sich durchaus nicht nach ihrer „einzig richtigen Ansicht" vom Staat und der Gesellschaft. Es wurde durchaus nicht sofort eine Verfassung erlassen, die dann mit viel Papier kommentiert, verbessert und verfälscht werden konnte. Man ging vielmehr nach altem nationalsozialistischem Grundsatz vor, setzte Zug um Zug das Programm in die Wirklichkeit um und formte diese so geschaffene politische Wirklichkeit dann durch Gesetze. So kamen diese Schreiber nicht mehr aus ihrer Unruhe heraus, und jede neue Maßnahme, ja jeder Tag nationalsozialistischer Aufbauarbeit schmiß ihre Bücher und Systeme über den Haufen. Man hatte zwar die nationalsozialistischen Vokabeln gelernt, allein der Glaube fehlte.

Die Hyänen des Büchermarktes.

Nun ruft eine solche Zeit des Umbruches nicht nur die kämpfenden und aufbauwilligen Elemente auf den Plan, sondern auch jene Eintagsfliegen, die nur im Schatten ungeklärter Verhältnisse zu leben vermögen.
Diesen Konjunkturrittern wurde bald die Feder aus der Hand genommen.
Zwei Erscheinungen müssen wir aber noch näher nachgehen, weil sie tiefer im Denken und Handeln des Volkes verwurzelt sind und auch heute noch weite Kreise sogar der Partei beeinflussen.

Der Volksgenosse auf der Schulbank

Es wird noch immer politisches willen- und haltungprägendes Schrifttum in weitem Maße von dem reinen Tatsachen vermittelnden Schrifttum überwuchert.
Gewiß, wir müssen und wollen für unseren Glauben und unser Kämpfen auch rein erkenntnismäßig die Grundlagen schaffen und uns das Handwerkszeug laufend erarbeiten. Wir müssen uns aber bewußt sein, als Redner wie als Schriftsteller, daß nur durch den Appell an den Glauben und an den täglichen Einsatz das Volk und insbesondere die politische Kämpferschaft immer wieder zusammengeführt wird, daß aber übertriebenes Wissenvermitteln und aufdringliches Belehren auf die Dauer gerade die Besten von der Bewegung und ihren Schriften abstoßen muß.

Der Wettlauf mit dem Schatten

Wer alles miterlebt und sogar mitschreiben will, ohne zutiefst in den Gesetzen der Weltanschauung und der Bewegung zu denken und zu handeln, dem geht es im Grunde nicht anders wie dem ausländischen Betrachter, der ständig Prophezeiungen ausspricht und dennoch von jeder neuen Maßnahme des Führers völlig überrascht ist.
So sehen wir auch im Schrifttum immer wieder politische Neuerscheinungen, denen es bei aller Aktualität aber dennoch nicht gelingt, den Rhythmus unserer Tage zu erfassen.

Das Ergebnis

Die Staatsbürgerkundeschriften, wie wir sie kurz umrissen haben, wollen aktuell und umfassend sein und gehen doch zumeist an der politischen Wirklichkeit vorbei.
Der kämpfende Nationalsozialist weiß wohl, daß auch er das Schrifttum für seine Arbeit braucht. Er wird aber immer wieder in erster Linie zu den Werken greifen, die ihn einst veranlaßt haben, sich mit seiner ganzen Person und nicht allein als halber Staatsbürger dem Führer und seinem Reich zu verpflichten.

⟶ Wilm Pabst

Aus Zeitungen und Zeitschriften

„Welt-Protestantismus unter Führung des Papstes"

Die Einkreisungspolitik entlarvte auch den angelsächsisch geführten Weltprotestantismus. In seiner Oberhausrede vom 20. März hat der Erzbischof von Canterbury den Vorschlag gemacht, die sogenannte „Anti-Aggressions-Liga" durch eine Weltkirchenliga zu unterstützen. Mit einer für den Uneingeweihten überraschenden Bescheidenheit hat das Haupt der anglikanischen Kirche und heutige Wortführer des Weltprotestantismus die Führung dieser Liga dem Papst angeboten.
„Nationalsozialistische Monatshefte", Heft Nr. 110, Mai 1939, S. 451.

Slowakischer Bischof gegen die Hlinka-Garde

Eine sonderbare Haltung in der autonomen Slowakei nimmt der Bischof von Tyrnau ein: Er erließ ein Verbot des Tragens der Uniformen der Hlinka-Garde für sämtliche Priester seiner Diözese. Nun hatte er den Pfarrer von Sokolovce, der ein radikaler Vertreter des autonomistischen Kurses in der Slowakei ist, in ein entlegenes Dorf versetzen wollen. Die Bevölkerung des Pfarrdorfes ließ es jedoch nicht zu, daß der Pfarrer von seinem bisherigen Wirkungsfeld wegversetzt wurde. Sie fand sich vor der Pfarrei zusammen und ließ den Seelsorger nicht heraus. Der Pfarrer von Sokolovce ist auch Sekretär der deutsch-slowakischen Gesellschaft in Tyrnau. („National-Zeitung", Essen, Nr. 61/1939.)

„Anti-Komintern-Dienst." Nr. 9, Mai 1939. Nibelungen-Verlag, Berlin. 3 RM. viertelj.
Lehrbuch des Atheismus. In einer Versammlung von 700 Funktionären des Gottlosenverbandes wurde in Moskau beschlossen, die atheistische Aktion weiter auzubauen und ein Lehrbuch des Atheismus herauszugeben.

„Deutsche Wehr", Heft 21 (25. Mai).

Das Heft 21 enthält unter anderem folgende Artikel: Die englische Dienstpflicht — Die Mobilmachung des französischen Heeres — Lettlands Wirtschaft und Rohstoffe — Noch einmal: Militärische Unmöglichkeiten im Film — Führung und Kriegsgeschichte: Offensive Kriegführung nach italienischer und deutscher Auffassung — Die Ausbildung der Meßleute einer Maschinengewehrkompanie — Gedanken zur Gruppenausbildung bei der Infanteriekompanie — Zugmittel der motorisierten Artillerie in Frankreich.

Könige und Priester

Das tausendjährige Ringen zwischen dem Reich und der Rom-Kirche muß jeder Deutsche kennen, der Deutschland vor dem Unglück der Zersplitterung und Machtlosigkeit vergangener Jahrhunderte bewahrt sehen will. Die geschichtliche Übersicht über den Kampf um Deutschland, die sich auf das wesentliche Urkunden- und Quellenmaterial stützt, ist eine gute Waffe.
Dr. Friedrich Banner, „Könige und Priester" Verlag Theodor Fritsch, Berlin NW 40, Preis kart. 1,80 RM.

DAF. maßgebend für sozialen Wohnungsbau

Die Führung auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaues muß von der Stelle beansprucht und wahrgenommen werden, die zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf dem Gebiet der Sozialpolitik vom Führer berufen ist, da nur so die Einheit in der Erfassung der Aufgabe und in ihrer Lösung gewährleistet ist. Daß es nur die Deutsche Arbeitsfront sein kann, darüber gibt es keinen Zweifel. Innerhalb der Deutschen Arbeitsfront ist aber ausschließlich das Reichsheimstättenamt zuständig.
„Bauen - Siedeln - Wohnen", Heft 9, 1. Mai 1939, Verlag der Deutschen Arbeitsfront GmbH., Preis 50 Rpf.

Neue Bedingung für das Leistungsabzeichen

Das Hauptamt für Volksgesundheit wird die Verleihung von Leistungsabzeichen für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit für diejenigen Betriebe nicht mehr befürworten, bei denen der Alkoholgenuß während der Arbeitszeit, also auch während der Pausen, und das Rauchen während der Arbeitszeit (außerhalb der Pausen) gestattet ist.
Informationsdienst des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP., München, Folge 4, Mai 1939.

200 Erntekindergärten in Pommern

Um den Landfrauen in den Sommermonaten eine fühlbare Entlastung zu bringen, wurden im Mai im Gau Pommern über 200 Erntekindergärten in Betrieb genommen. Das Ziel für dieses Jahr besteht in der Errichtung von rund 300 Erntekindergärten. Sie nehmen vielen Frauen die Sorge um die Beaufsichtigung ihrer Kinder ab und geben ihnen die Möglichkeit, in der Feldarbeit mitzuhelfen.
„Ewiges Deutschland", 6. Heft, Juni 1939.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, M. d. R., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstr. 15/III, Fernruf: 59 76 21, Nebenstelle 395 und 334. Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259.

Verteilungsplan

für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulungsburgen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.,
die Arbeitsgauführer des RAD.,
die Amtsleiter der Reichsstudentenführung,
die Gaustudentenführer.

Inhalt:

Seite

Robert Ley: Eine Kampfansage 3
* * * „Heil Hitler" 4
Hans Frey: Führerschulung 5
Erich Valentin: Die stille Stunde 8
Walter Tießler: Klassenkampf 10
Heinrich Buscher: Schulungswochen der NSDAP. 12
Gustav Sturm: Oelmenhorster Schulungswoche 15
Fritz Kaufmann: Missionswoche?... Das können wir besser . . 16
* * * Anweisung zur Durchführung von „Politischen Schulungswochen 17
H. W. Scheidt: Außenpolitischer Nachwuchs aus den Reihen der Partei 19
* * * Zusammenarbeit der NSDAP. mit der Geheimen Staatspolizei 22
Josi Brudermanns: Planvoll aufgebaute Frauenarbeit 24
* * * Wettbewerb für alle Ortsgruppen 27
* * * Hilfsmittel moderner Menschenführung 28
Karl Kieckbusch: Das Gauschulungsrednerwesen im Gau Süd-Hannover-Braunschweig 30
Fritz Gerathewohl: Jederzeit - redebereit...! 32
* * * Partei im Recht 34
* * * Zu Ehren unserer Toten 36
* * * Adolf-Hitler-Schüler und Elternhaus 37
Alfred Himstedt: Unsere Parolen verpflichten! 38
Friedrich Schmidt-Schwerin: Die Partei sichert die Ernte . . . 39
Horand Horsa Schacht: Grundlegende Bemerkungen zur politischen Wirklichkeit 45
* * * Wort und Begriff 46
* * * Aus dem Schrifttum der Gegenwart 47

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Verstöße gegen die Vertraulichhaltung des „HT.", sowie der Verlust einzelner Stücke werden in den Personalakten des fahrlässigen Politischen Leiters vermerkt.

Amt für Schulungsbriefe

Folge 6, 3. Jahrg., Juni 1939

Führende Männer und 600 Alte Kämpfer der Bewegung nehmen vom 14. bis 17. Juni 1939 an der „Westfalenfahrt der Alten Garde" teil. Die Fahrt geht durch den Gau Westfalen-Nord, durch das urdeutsche Land der Externsteine, des Teutoburger Waldes, des Hermannsdenkmals und der Lipper Entscheidung von 1933. Uralte und jüngste geschichtliche Stätten werden die Alten Kämpfer besuchen und erläutert erhalten. Sie werden ihre Gedanken auf die große Geschichte unseres Volkes lenken und zugleich in froher Kameradschaft die Tage verleben. — Der Entwurf der hier abgebildeten Plakette stammt vom Bildhauer Wilhelm Andreas, der seit 6 Jahren in einer Leipziger Ortsgruppe als Blockleiter tätig ist. Die Vorbereitung und Organisation der Veranstaltung liegt in erster Linie beim Stabsamt des Reichsorganisationsleiters, Stabsleiter Heinrich Simon und Hauptstellenleiter Paul Dissing.

15201

Überreicht

Gauschulungsamt Westfalen-Nord
Münster,